Anleitung

zur

nützlichen Bienenzucht

besonders für den

Landmann und die Schulen.

Kurz aber doch vollständig bearbeitet

von

Johann Baptist Vogelbacher,
Pfarrer in Erzingen,
Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins im Großherzogthum Baden,
Dreysamkreis-Abtheilung.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Freiburg im Breisgau,
Druck und Verlag von Friedrich Wagner.

1832.

Admiranda tibi levium spectacula rerum.

Virg. Georg. Lib. IV. v. 3.

Klein geachteter Dinge bewunderungswürdiges Schauspiel.

Voß.

Seiner Hoch- und Wohlgeboren

dem

Freiherrn

Franz Anton von Falkenstein,

Grundherrn auf Neuershausen, Oberrimsingen und Hausen an der Möhlin, Großherzoglich Badischen Kammerherrn, Commandeur des Großherzoglich Badischen Zähringer-Löwen-Ordens, Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins der Dreysamkreis-Abtheilung

aus vorzüglicher

Hochachtung und Dankbarkeit

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorerinnerung.

Vom Austrommeln, Ablegermachen, Brut- und Königszellen-Einsetzen und andern so künstlichen Sachen kommt hier nichts vor, nicht nur darum, weil diese Sachen für den Landmann zu zart und umständlich sind; sondern vielmehr darum, weil sie nur die Bienenzucht verderben und nie befördern können. Nur das Nützlichste, Natürlichste, Erprobteste ist hier. Wer mehr lernen und von Allem Abbildungen sehen möchte, der lese und sehe:

Die Bienenzucht nach Grundsätzen der Theorie und Erfahrung von J. M. Freiherrn von Ehrenfels. Prag, J. G. Calve, 1829.

Unhoch, Anleitung zur Bienenzucht. 2 Hefte mit 12 Steintaf. München, Fleischmann, 1823. 2 fl.

Spitzner, M. J. E., ausführliche theoretische und praktische Beschreibung der Korbbienen. 3te Aufl. Leipzig 1823. 2 fl. 24 kr.

Wurster, S. F., vollständige Anleitung zur nützlichen und dauerhaften Magazin-Bienenzucht. 8. Tübingen, 1804. 2 fl. 54 kr.

Christ, Anweisung zur nützlichen Bienenzucht, herausgegeb. von Pohl. Leipzig, 1820. 2 fl. 24 kr.

— allgemeines theoretisch-praktisches Wörterbuch für die Bienen und Bienenzucht. 4. Frankfurt. 6 fl. 45 kr.

Büsching und Kaiser, Pöhl, Sprenger, Kurela, Erich, Lüttichau, Kramer, Andreä, Sickler, Keys, von Gelieu, Marton, Strube, Birkenstock, Gotthard, Knauf, Lukas, Rahmdor, Ruprecht, Rumpf und andere mehr.

Vorwort an die Schul-Lehrer.

Die Bienenzucht ist ein Zweig der Landwirthschaft, der nicht beschmutzt, nicht entehrt, keine Dienststunden raubt, wenig Mühe macht, dabei aber viel Vergnügen verschafft, und dir, lieber Lehrer! wenn nicht deine Besoldung verdoppeln, doch mit einer reichen Zulage verbessern kann. Was die Bienenzucht einträgt, sagt der §. 2. Solchen Gewinn zu erhalten kostet nur eine fleißige Aufsicht, welche mehr eine Erholung als eine Beschwerde ist.

Zuerst wünschte ich jedem Lehrer einen Bienenstand von 10 bis 15 Bienenstöcken, und daraus einen jährlichen reinen Gewinn von 50 fl., was mir meine Bienenhaltung durch die letzten 10 Jahre abwarf. Aus diesem Büchlein möchte der Lehrer lernen ein Bienen-Meister zu werden, wie er schon ein Schul-Meister ist! Vom Lehrer möchte dann auf die Schüler, und von den Schülern auf die Gemeinden durch dieses Büchlein eine vernünftige, naturgemäße, kunstlose, vorurtheilsfreie und allgemeine Bienenhaltung übergehen, so daß aller Honig,

welcher von Zeit zu Zeit in reichem Maße über unsere Wiesen und Wälder ausgegossen wird, auf- und angenommen würde. Dann wird bald ein großer Ueberfluß von Honig und Wachs im Lande seyn, welches wünscht

der Verfasser.

Lieber Landmann!

In einem eigenen Büchlein, in den »nöthigsten und »nützlichsten Grundsätzen und Erfahrungen der Land»wirthschaft« *), habe ich dir gezeigt, wie du deinen Grund und Boden aufs beste bereiten, bauen und dir mit vieler Sorge und Arbeit, im Schweiße deines Angesichts, dein Brod auf die leichteste und vortheilhafteste Art gewinnen kannst. Hier möchte ich dir gerne etwas Leichteres lehren, etwas nämlich, wie du so nebenbei mit wenig Mühe und Sorge, und bei vielem Vergnügen, ein Stücklein Geld oder doch Honig und Wachs für Hausbedarf im Ueberflusse erhalten kannst. Das Bienlein soll dir solches ins Haus schaffen. Es ist gar ein nützliches Thierlein, es arbeitet für dich Tag und Nacht, so lange es volle Tracht im Felde giebt, und hier will ich dir erzählen, wie du's machen sollst, daß es dir reichen Segen bringe.

Das Leben und Arbeiten des Bienleins ist jedoch gar zu lehrreich, darum vor Allem eine

§. 1.

Sittenlehre vom Bienlein.

Zuerst komm und sieh das Bienlein an, seinen schwachen Leib, seine kleinen Füßlein, seine harige

*) Zu haben bei Fr. Wagner in Freiburg. Preis 36 kr., in Partheien 30 kr.

Zunge, seinen zangenförmigen Mund, seine kunstvolle Arbeit, seinen süßen Honig und seinen unnachahmlichen Wachsbau! Sieh dies alles an, und erkenne Gottes Allmacht und Weisheit in diesem bewunderungswürdigen Bau des Bienleins und in seiner wundervollen Arbeit! Sieh und rufe ehrfurchtsvoll:

Wie wundervoll und groß, o Herr!
Ist diese kleine Schöpfung hier!

Lerne da Gott, den Allweisen, Gütigen erkennen und anbeten!

Komm und sieh ferner das Bienlein! Sieh seinen ununterbrochenen Fleiß für den Stock, seinen Dienst für das ganze Volk, seinen Gehorsam und seine Achtung für die königliche Mutter! Lerne da von ihm ein thätiger, getreuer, ruhiger und gehorsamer Bürger im Lande und ein braver Unterthan deines Fürsten seyn!

Sieh, am schönen warmen Sommertage, Fleiß, Thätigkeit und Ordnung! Tausende kommen beladen in einer Stunde, legen ihre Lasten ab, eilen wieder von Neuem fort. Im kleinen Raume des Korbes arbeitet eine ungezählte Menge; alles höchst thätig und friedlich, keines stört das andere, jedes thut nur das Seine; bei so geordnetem Fleiße gedeiht das Werk; ein bis zwei Maaß Honig bringt dieses Volk an einem Honigthautage. Lerne da Fleiß und Ordnung! Fleiß und Ordnung bringen Gedeihen und Segen, Ehre und Wohlstand; Trägheit bringt Noth und Mangel, Schande und Verderben. Ordnung befördert und erleichtert die Arbeit; Unordnung stöhrt und verwirret sie. Lerne da Fleiß, Thätigkeit und Ordnung! Und du, Fauler, Trä-

ger! gehe beschämt hinweg! Ahme dem Bienlein nach und arbeite!

Du Verschwender und unordentlicher Haushalter! komm und sieh, wie das Bienlein spart und sorgt für den Winter und für den Menschen! Lerne da von ihm sparen und zusammenhalten für die Zeit der Noth, für Frau und Kind und für deine Mitmenschen.

Du Zank-, Streit- und Händelsüchtiger! komm und sieh! Hier ist Friede, Ruhe, Eintracht und Einigkeit! und dennoch wohnen 20 bis 30 tausend lebende Geschöpfe beisammen im engen Raume! Lerne vom Bienlein, gehe hin und thue eben so; liebe, befördere und erhalte Friede, Ruhe, Eintracht und Einigkeit im Hause, in der Gemeinde und im Staate.

Und du, Betrüger, Dieb und Räuber! der du vom Schweiße deiner Mitbrüder leben möchtest, komm und sieh, wie das Bienlein den Dieb und Räuber ergreift, und mit dem Tode den Bösewicht bestraft! Erkenne was du verdienst, was dein Loos seyn soll!

Gehst du im Feld und Wald, im Berg und Thal, allenthalben findest du das Bienlein, allenthalben beschäftiget, nur das Beste, süßen Honig und reines Bienenbrod zu suchen und heim zu bringen. Alles Unreine, und alles neben dem Honig und Bienenbrod reichlich ausgesäete Gift läßt es unberührt und bringt nichts davon heim. — Lerne vom Bienlein, vom Freund und Feind, vom Nachbar und Fremdling, allenthalben, Gutes sehen, hören, erfahren; Honig, das Beste, Gottes- und Menschenkenntniß sammeln, — ins Herz aufnehmen und heim bringen. Alles Gift, alles Unreine, alles

Sündhafte laß unberührt, und halte dich davon rein, dem Bienlein gleich.

Das Bienlein duldet nichts Unreines im seinem Hause, es läßt keinen Feind in dasselbe dringen, und hat sich ein solcher gewaltsam eingedrängt, er muß auch gewaltsam wieder ausgetrieben werden. Wird vereinte Kraft nicht Meister, den Feind zu verdrängen, so wird er getödet, mit Wachs übersponnen, und also unschädlich gemacht. — Nimm, lieber Christ! vom Bienlein diese Lehre: In deinem Herzen dulde nichts Unreines; in dein Herz laß den Feind des Guten, laß das Böse nicht eindringen; und will sich gewaltsam Zorn, Haß, Feindschaft, Neid, Geiz eindrängen, gewaltsam treibe diese Feinde aus, und kannst du einen Groll nicht bezwingen, spinne ihn ein und mache ihn unschädlich, dem Bienlein gleich.

Sieh das Bienlein! wie schwach, klein, gering und unansehnlich, dem Scheine nach, das nutzloseste der Insekten; und doch so geschickt, kunstvoll, wunderbar und nützlich! Lerne da am Bienlein, nicht dem Scheine, dem Aeußern, dem Kleide nach zu urtheilen. Der bunte Schmetterling, dem Scheine nach, wie vortrefflich! — und doch, im Vergleiche mit dem Bienlein, wie werthlos! — So geht's gar oft selbst unter den Menschen. Der Schein trügt; nicht alles, was glänzt, ist Gold. Lerne richten, urtheilen — nicht nach dem Scheine.

Wenn da tausend und tausend arbeiten, sammeln und eintragen, so giebt's aus, das Kleine wird groß, das Wenige wird viel: Saume von Honig und Centner von Wachs sind die Frucht thätigen Fleißes. — Lerne davon: das Kleine, Geringe, Wenige nicht verachten, sondern vom Klei-

nen zum Großen, vom Wenigen zum Vielen schreiten; und merke, wie der gute Rath unseres vaterländischen Dichters lautet:

Weisch, wo der Weg zum Gulden isch?
Er goht de rothe Chrützere no;
Und wer nit uffe Chrützer luegt,
Der wird zum Gulde schwerli cho.

Nur in Gesellschaft, in Verbindung lebt das Bienlein heiter und froh; für sich allein kann's nicht bestehen, es stirbt in Kurzem. So du Mensch! Nur in Verbindung und in Gesellschaft mit Menschen giebt's ein frohes, heiteres Leben voll Glück und Wohlstand; trenne dich daher nicht von deinen Brüdern, reiß dich durch Laster nicht von der Gesellschaft los, sonst stirbst und verdirbst du bald an Seele und Leib, dem Bienlein gleich, das für sich allein ist.

Kommen Gelehrte und hohe Geister, die Weisen dieser Welt, sehen, beobachten, erforschen das Bienlein, sie finden Ursache über Ursache zu denken, zu forschen; und alle erforschen das Bienlein nicht, das sie sehen, zergliedern, innen und außen ergründen; seinen Geist sehen, ergründen sie nicht, und noch viel weniger den Geist seines Werkmeisters. — Vermögen sie das Kleine, das sie sehen, nicht zu erforschen, nicht diese kleine Natur; so möchten sie die Uebernatur, die sie nicht sehen, doch nicht erforschen wollen, und beim Bienlein lieber lernen, in Demuth bekennen die Schwäche des Menschengeistes! Möchten sie, die das Kleine nicht ergründen, das Große nicht ergründet, und den Schöpfer nicht gemeistert haben wollen, und lieber mit uns sagen: Wir glauben!

Komm und sieh wer du bist, aber stehe dem Bienlein nicht im Weg, rede nicht laut, thue nichts

eilig, sonst glaubt das Bienlein, du erscheinest als Feind gegen seinen Staat, mit einem bösen Vorhaben gegen die Königin, — Mutter; da geht es über dich los, giebt dir Stich und Schmerz und verjagt dich; aber jetzt stirbt das Bienlein als Opfer für das ganze Volk. Merke! wenn so dem Vaterlande Gefahr droht, wenn der Fürst, der Landesvater ruft, gehe und opfere dein Leben für deine Brüder: so ermahnt dich das Bienlein.

Wenn die Königin, die Mutter, im Korbe stirbt, so entsteht die höchste Trauer, ein jammervolles Geschrei; die Arbeit, der Fleiß hört auf; in kurzer Zeit geht das ganze Volk zu Grunde. Denn von der königlichen Mutter, von ihrem Leben und Wohl, hängt das ganze Wohl dieses Staates ab. Sieh! so ist's auch im Vaterlande! Vom Fürsten und seiner Regierung hängt das Wohl und Wehe des Landmanns, wie Aller ab; bethe daher für den Fürsten und seine Regierung, daß Gott sie in seinem Schutz erhalte, und trage zu ihrem Wohl dein Mögliches bei.

Kurz — lieber Landmann! geh viel und fleißig zum Bienlein hin, täglich wirst du Nützliches lernen, und täglich wirst du Freude haben; vom Bienlein kannst du lernen, weise und gut werden. Das Bienlein bringt dir dann aber auch noch andere Vortheile.

§. 2.

Vom Erträgnisse der Bienenzucht.

Wenn du die Biene, wie §. 1 gesehen, aufmerksam und nachdenkend beobachtest, so bildet dieses deinen Geist, macht dich weise und gut; wenn du sie aber dann nach ihrer Natur und nach ihren Eigenschaften behandelst, besorgst und pflegst, so wird sie

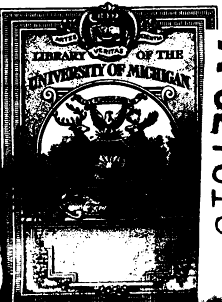
dir nicht wenig Nutzen ins Haus schaffen. Das erkannte man von jeher, daher entstand das Sprüchwort, Wahrwort:

Halt Immen und Schaf, lieg aber nicht und Schlaf,
Halt immer und lang, das Glück dir nicht vergang.

Dieses will so viel sagen: Immen und Schafe werden dir Glück bringen, aber liege nicht und schlafe, sondern bemühe dich und wache, daß du sie und ihre Natur kennen lernest, darnach sie behandelst und pflegest; dann magst du sie haben immer und lang, das Glück dir nicht vergang. So ist's auch. Wenn du aber anders gehört hast von großem Bienen-Unglücke und Bienen-Verlurste, oder von schnell Vielhaben und schnell Vielverlieren; so wisse, das Unglück, der Verlurst kam daher: man kannte die Biene und ihre Natur nicht, man wußte nicht, wann und wo etwas fehlte, man konnte oder wollte nicht helfen. Wer seine Bienen recht zu behandeln weiß, der bekommt nie gar viele, aber immer volkreiche, gute und nutzbringende Schwärme, er verliert wohl hie und da einige, aber nie viele Stöcke; und weiß beinahe immer die Zahl seiner Bienen im Stande, wie der Bauer die Stücke seines Viehes im Stalle, zu bestimmen. Du, lerne dieses Alles in diesem Büchlein, und du entgehst dem Unglücke.

Wie groß dein Ertrag von den Bienen seyn wird, will ich dir ohngefähr sagen. Du magst seyn und wohnen, wo du willst, oben am Feldberg oder am Knibis, unten in der Ebene, oder im Berg und Thal, im Feld und Wald, allenthalben bringen Bienen dir Nutzen, aber nicht allenthalben den gleichen. — Zwei Gegenden müssen wir besonders unterscheiden:

1. Bist du mitten im Tannen- oder Fichten-Walde, oben oder unten am Berge, bist du in Thälern und wo


ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN

...n wohnt, kann und soll im
...r, in welcher Zeit der Buch-
...nen dahin bringen. Diese Mühe
...im Jahre 1824 standen zur
...Blüthe auf dem Marchfelde
...600 Bienenstöcke, von allen
...lübet, aufgestellt, und 1825
...während dieser Blüthezeit bis
...in. Wie die Bienen fortzu-
... 29.
...iger gut gelegen für die Bie-
... den Winden ausgesetzt, haben
...m Walde oder haben sie we-
...ngst du nur etwas weniger
...noch einen sehr schönen Ertrag

...er Ebene, entfernt vom Tan-
...de, entfernt vom Buchwaitzen-
Erträgniß kleiner, du erhältst
...sten Jahren 2 bis 3 Maaß
Aber damit du dein Bienen-
...gen, so verbinde dich mit einem
Walde also, daß du Schwarm-
die Schwärme ihm auf oder
..., und daß er dort nur Honig-
...öcke hält, wodurch ihr beide
den höchsten Ertrag steigert.
...er Anweisung zur Bienenzucht,
magazinmäßig behandelt, tragen
...n 100 fl., in recht guten aber
nach den verschiedenen Lagen und
...icht. Aber merke wohl, es giebt
Honigthau, und nicht alle Jahre
Ein 65 jähriger Bienenvater (Jo-

Gras und Wald dich umgeben, bist du in der Nähe von großen Buch-Waizen-Feldern; bist du schön an der Sonne gelegen, und es herrscht Windstille um dich; so ist dein Bienenglück sicher, dir fehlt es nicht, du hast die beste Lage. In dieser Lage kann dir ein Stock in einem Jahre 10 bis 20 Maaß Honig eintragen; in dieser Lage giebt es von Zeit zu Zeit Honigthautage, wo ein volkreicher Stock in einem Tage 7 bis 10 Pfd. schwer wird, das heißt, 1½ bis 2 Maaß Honig einträgt. — In einer nicht ganz so glücklichen Lage haben wir, im Jahre 1822 und 1825, 10 Bienenstöcke jedesmal 100 Maaß Honig und 20 Pfd. Wachs eingetragen, und ich darf nach meiner Erfahrung und zehnjährigen Bienenhaltung in Horben versichern: daß in ähnlichen Lagen, von 1000 bis 2000 Schuh über der Meeresfläche, bei Wiesen und Tannenwald im Durchschnitte von 10 bis 15 Bienenstöcken sicher jährliche 50 fl. an Honig- und Wachsertrag gewonnen werden können. So viel habe ich gewonnen.

Im Jahre 1829 den 14. u. 15. Juli trug mir ein Bienenstock, den ich stets in einer Wage hielt, an diesen 2 Honigthautagen 14 Pfd. ein, und am 9., 10. und 11. August waren wieder 3 Honigthautage. An diesen 5 Tagen zusammen hatte jeder gute Bienenstock sich 5 und 6 Maaß Honig eingetragen. So schreibt auch Freiherr von Ehrenfels, daß nächst Wiener-Neustadt zu Muthmannsdorf die Tannen und Fichten bisweilen soviel Honigsaft ausschwitzen, daß mancher Stock in einem Tage über 10 Pfund im Gewicht einträgt. Er stellt dann auch nach dreißigjähriger Erfahrung den Grundsatz auf, daß 100 bis 150 Bienenstöcke, recht behandelt, jährlich 600 fl. Reinertrag abwerfen. Wer in der Nähe

von Buchwaitzenfeldern wohnt, kann und soll im August und September, in welcher Zeit der Buchweizen blüht, seine Bienen dahin bringen. Diese Mühe lohnt sich reichlich. Im Jahre 1824 standen zur Zeit der Buchwaitzen-Blüthe auf dem Marchfelde 3 Stunden von Wien 600 Bienenstöcke, von allen Seiten her zusammgeführt, aufgestellt, und 1825 trug da ein Stock während dieser Blüthezeit bis 123 Pfund Honig ein. Wie die Bienen fortzubringen sind, siehe §. 29.

Bist du aber weniger gut gelegen für die Bienenzucht, bist du mehr den Winden ausgesetzt, haben die Bienen weiter zum Walde oder haben sie weniger Wiesen; so magst du nur etwas weniger ärndten, aber doch noch einen sehr schönen Ertrag erhalten.

2. Bist du auf der Ebene, entfernt vom Tannen- und Fichtenwalde, entfernt vom Buchwaitzen-Felde, so ist dein Erträgniß kleiner, du erhältst höchstens in den besten Jahren 2 bis 3 Maaß Honig vom Stocke. Aber damit du dein Bienenerträgniß höher bringest, so verbinde dich mit einem Bienenfreunde im Walde also, daß du Schwarmstöcke haltest, und die Schwärme ihm auf oder in den Wald lieferst, und daß er dort nur Honig- oder Magazin-Stöcke hält, wodurch ihr beide euere Bienen auf den höchsten Ertrag steigert.

Christ, in seiner Anweisung zur Bienenzucht, sagt: 25 Stöcke, magazinmäßig behandelt, tragen in mittlern Jahren 100 fl., in recht guten aber 200 fl. Er hat nach den verschiedenen Lagen und im Allgemeinen recht. Aber merke wohl, es giebt nicht alle Jahre Honigthau, und nicht alle Jahre so viel Honig. Ein 65 jähriger Bienenvater (Jo-

nas de Gelieu, Pfarrer zu Colombier in Neu-
schâtel) rechnet nach seiner so langen Erfahrung
auf 10 Jahre 2 gute, 6 mittelmäßige und 2
schlechte. Bei den schlechten Jahren muß man den
Bienen auch wieder Honig geben.

Nicht wahr, lieber Landmann! dies läßt sich
dennoch hören? Und ich will dir noch sagen:
Mancher Bienenvater gäbe das Vergnügen an sei-
nen Bienen nicht um schweres Geld. Ich auch
nicht. Nun

§. 3.
Von der Biene und ihrer Arbeit.

Die Biene beschreibe ich nicht, geh zum Bienen-
stande und sieh sie an. An einem heitern Sommer-
tage geh hin, und sieh auch ihre Arbeit. — Sieh!
da fliegt ein Bienlein her, zwei schwere gelbe Käul-
chen an den Füßchen, — es ist ermüdet, — es
setzt sich zuerst, — ruht, — jetzt fliegt's auf, und
geht heim. Dort kommt ein anderes, es hat blau-
lichte Stiefelchen, dieses da hat graue, jenes rothe.
Dieses Alles holen die fleißigen Bienen stundenweit
von den verschiedenen Blumen und Blüthen der Bäu-
me, man nennt's daher **Blumenstaub**, auch Bie-
nenbrod. Sie sammlen ihn also: «Mit ihren Kin-
laden lesen sie auf den Blumen und Blüthen den
Staub mit einer unglaublichen Geschwindigkeit ab,
fliegen alsdann ein wenig auf, und geben ihn im
Fluge den vordern Füßen, diese theilen ihn den
mittleren mit, und die mittleren Füße reiben ihn
auf die Schaufeln oder vertieften Höhlungen der
hintern Füße, welches alles in einem Augenblicke
geschehen ist. Das wiederholen sie, bis die Ladung
voll ist, womit sie dann nach Hause kehren. Das
Heimgebrachte wird abgestreift, von andern Bie-

nen in Empfang genommen, zum Futterbrei verarbeitet, und theils in Zellen eingestampft, theils verzehrt.

Aber sieh! da kommt ein Bienchen, es hat keine Ladung am Füßchen. Doch es ist nicht leer, es trägt Wasser, dies ist zum Brei für die kleinen Kindlein nöthig. Dort kommt und geht heim ein Bienchen dick und schwer, es hat mit seiner haarichten langen Zunge von Blume zu Blume die Honigsäfte aus den Blumenkelchen aufgesogen, und bringt sie nach Hause. Dieser Honigsaft wird jetzt erst aber noch eine Zeitlang im Leibe der Biene in 2 Mägen gekocht, bearbeitet und dann in die Zellen zur Aufbewahrung und zum Gebrauche ausgegossen; wo endlich dann, wenn eine Zelle voll von Honig ist, sie mit einem Wachsdeckel geschlossen wird.

Während nun viele Bienen in Feld und Wald außer dem Korbe arbeiten, Honig, Wasser und Blumenstaub heimbringen, so sind viele im Korbe damit beschäftiget, aus Honig, Wasser und Blumenstaub, einen Brei, Pappe, Nahrungssaft für die Jungen, für die Brut zuzubereiten, denselben in die Zellen zu bringen, in welche die Mutter Eier gelegt hat, und dann diese Eier zu erbruten. Dieses geht also zu: »Wenn das Ei 2 oder 3 Tage in den erwärmten Zellen gelegen, so entwickelt sich eine Made, ein Würmchen, das gekrümmt auf dem Boden liegt, und in dem dünnen dazu gebrachten Nahrungssafte gleichsam schwimmt. In diesem Nahrungssafte wächst die Made bis zum 8ten Tage, da richtet sie sich in die Höhe, und fängt an, über sich einen gewölbten Deckel von dünnen Fäden zu ziehen. Ist dieser dicht genug, so über-

streichen ihn die Bienen mit der Zunge mit einem Wachskitt, damit sie auf der verschlossenen Made und bedeckten Brut umher gehen können. Am 20sten oder 21sten Tage beißt die junge Biene den Deckel auf, geht hervor, wird sogleich beleckt, gereiniget, besehen, und wenn sie ohne Fehler ist, angenommen, beim geringsten Fehler aber getödtet oder ausgetrieben.«

Sieh da! gerade sind drei, vier Bienen an einem Jungen, wie sie's belecken, umkehren, behandlen Sieh! jetzt ist's fertig, gereinigt, es fliegt auf lernt Stock und Stand kennen, und geht an seine Arbeit zum erstenmal, als hätte es sie schon Jahre lang getrieben. Dort lauft ein Junges schnell hinweg, möchte fliegen, und kann es nicht. Es ist in seiner Geburt verkrüppelt, es ist fortgetrieben und muß sterben.

Da nun so ein großer Theil der Bienen mit Eintragen, ein anderer mit Bruten beschäftigt ist, so arbeitet ein dritter Theil bei warmen Tagen am Wachsbaue. Ein Bienenvater, welcher in einem Glasstocke dieser Arbeit zusah, beschreibt sie also: »Ein Theil der Bienen formirt um die Tafel eine Kette, an welcher sie bauen, indem sie sich mit den Hinterfüßen an einander hängen, und die Bäuche alle gegen die Tafel gekehrt haben. Von diesen ihren Bäuchen holen die Arbeiter an der Tafel die Wachsblättchen ab, die sie unter den Ringen ausschwitzen, und tragen solche mit den Zähnen an den Ort, wo neue Zellen erbaut werden. Einige setzen diese Blättchen an, andere bringen breiichten Wachs aus ihrem Munde hervor, und machen damit, vermittelst der Füße, die in beständiger Bewegung sind, eine Verbindung, und zuletzt polliren

sie die Wände der Zellen mit ihrer Zunge und ihrem haarichten Rücken. Zuerst im April bauen sie Zellen zu Tragbienen bis in die Mitte des Korbes herunter, dann bauen sie hinten oder an den Seitentafeln mit großen Zellen zur Aufbewahrung des Honigs und zur Erbrutung der Dronen. Das erstemal bauen sie nur schmal und flatterhaft, und unten spitzig zulaufend, dann fangen sie wieder oben an, und machen alle Tafeln bis herunter breit; in guten Jahren fangen sie zum drittenmal an, und bauen alle Lücken voll.«

Auf diese Art sind nun also sehr viele Bienen beschäftigt mit Bauen, Bruten und Eintragen; viele noch stehen Wache vor dem Flugloche, daß kein Feind, kein Räuber eindringe; fächeln mit ihren Flügeln Luft in den Korb, und geben mit ihrem frohen Ton den glücklichen Zustand ihres Volkes zu erkennen. Viele sind im Korbe beschäftiget, alles reinlich zu erhalten, den Unrath, Abgang, die todten Bienen auszutragen; die Zellen nach der ausgeschlüpften Brut immer neu zuzurichten; alle Oeffnungen zuzukitten mit einem Harz- und Wachskitt, welcher aus dem Walde geholt wird, damit nirgends Luft oder ein Insekt Eingang finde; umherzulaufen, alles zu beobachten, was nöthig seyn könnte oder gefährlich werden möchte. Kommt etwas Schweres zum Austragen vor, so vereinigen sich viele zum Mithelfen; was nicht ausgeschafft werden kann, und einen üblen Geruch bringen könnte, wird mit Wachs übersponnen.

Diese Bienen heißt man, weil sie allein arbeiten, Arbeitsbienen, sie sind Tag und Nacht nie müßig, so lang es etwas zu arbeiten giebt; wer bei Tag oder Nacht sein Ohr an einen Bienenkorb hält,

hört in demselben eine Thätigkeit, wie wenn 1000 Steinhacker in einer entfernten Steingrube arbeiteten. Sie sind 20 bis 30 Tausend, ja in Magazinstöcken bis 40 Tausend und noch mehr beisammen. Ihr Leben ist aber sehr kurz, durch eine Menge Zufälle kommen sie alle Tage häufig um das Leben; des natürlichen Todes stirbt jede Biene aus Altersverhältnissen in 7 bis 8 Monaten. Dieses beweist, wenn eine Mutter im Winter stirbt, und also im Frühling keine Eyer vorhanden sind, so werden bis im Juni alle Bienen gestorben seyn. Vier Tausend lebende Bienen wägen 1 Pf., 4768 todte ebenfalls 1 Pf.

§. 4.

Die Dronen.

Die Dronen sind größer, stärker, dicker als die Arbeitsbienen, kommen und gehen im Saus und Braus, fliegen aber nur etwa von 11 Uhr Mittags bis 4 Uhr Abends, und nur an warmen Tagen, leben von Mitte April bis Ende August in guten Jahren, in Hungerjahren leben sie oft nicht einen Monat, oder werden gar schon in der Brut wieder ausgebissen. Sie haben keinen Stachel, verrichten keine Arbeit und leben nur vom reinen Honig. Man heißt sie auch Brutbienen, sie bruten aber nicht. Sie befruchten die Mutter, was man von ihnen behauptet, erhalten auch die Wärme des Stocks, und mögen dadurch zum Bruten mithelfen. 8 bis 10,000 Arbeitsbienen haben 3 bis 400 Dronen, und 16 bis 18 Tausend Arbeitsbienen haben 7 bis 800 Dronen.

Merke nun, je früher die Dronen kommen, desto bessere Hoffnung haben wir auf ein gutes Bienenjahr. Ihr Daseyn beweist Gesundheit, Kraft

des Stockes und Vorrath des Honigs im Felde. Sie können oft früher, aber auch oft an einem Stocke erst ein paar Tage vor dem Schwärmen kommen. Je früher sie wieder getödtet werden, desto weniger Honig giebts in diesem Jahre, und sobald sie getödtet werden, kommt kein Schwarm mehr. Je länger sie geduldet und nicht abgetrieben werden, desto besser und länger ist die Honigtracht; werden sie aber nur an einem Stocke geduldet und erhalten, während alle andere abgetrieben worden, so ist dieser Stock mutterlos. Kommt im Mai oder Juni rauhe Witterung, und die Dronenbrut wird ausgebissen, ausgeworfen, so ist das Bienenjahr meist gefehlt, je schneller und gewaltiger dieß geschieht, desto mehr. Wird aber bei guter Witterung und Honigtracht Dronenbrut ausgeworfen, so machen die Bienen dem Honig Platz, und mahnen dich zum Untersetzen. Wenn die Bienen gewaltig und rasch die Dronen abtreiben, so kann man ihnen auch helfen; indem man den Dronen vor dem Flugloch die Brust durchschneidet, oder zerquetscht, in welcher sie Honig haben, den die Bienen fleißig aufsaugen. Eine Drone ist so schwer, als 2 Arbeitsbienen. Zur Schwärmzeit werden die Dronen in allen Stöcken eingelassen.

§. 5.

Die Königin.

Die Königin ist die Mutter aller Bienen, der Dronen, wie der Arbeitsbienen. Sie ist viel größer, stärker, an der Brust viel dicker, am Hinterleibe viel länger, als die Arbeitsbienen; hat höhere Füße, eine lebhaftere braunlichte Farbe und um die Einschnitte des Hinterleibs gelblichte Ringe;

die Flügel decken kaum die Hälfte des Hinterleibs, den sie, wenn sie befruchtet und gesund ist, einherschleift. Die Natur gab ihr königliches Ansehen, Schönheit und Majestät. Sie legt allein alle Eyer und mehr denn 30 Tausend in einem Vierteljahre, und erhält dadurch den Stock, giebt Muth, Leben Freude und Thätigkeit allem Volke. Sie allein hat eine Stimme, ruft: Tütt, tütt, mit welchem Ruf sie nach dem ersten Schwarme das Volk alle Abende gegen 9 Uhr und später fort zu einem Nachschwarme auffordert. Beim Fliegen hat sie einen besondern Ton, an dem ihr Volk sie kennt. Sie hat einen Stachel, sticht aber nicht, weil sie kein Gift hat, und gleichsam die Wichtigkeit ihres Lebens kennt, das durch einen Stich verloren gienge. Wie lang sie lebt ist noch ungewiß. Einige behaupten sie lebe nur ein Jahr, andere aber, glauben, daß sie mehrere Jahre lebe. Sobald die Königin stirbt, und Brut im Stocke vorhanden ist, so bauen die Bienen schnell eine Mutterzelle, die wie eine Eichel aussieht, welche mitten in oder unten an die Waben angehängt wird, und wohl hundertmal soviel Wachs, als eine andere Bienenzelle hat. Diese füllen die Bienen mit Futterbrei, legen eine schon etwas große Arbeits Bienenmade hinein, und erbruten in 14 oder 15 Tagen eine neue Mutter. Diese wird dann allein mit Honig genährt, den sie von der Zunge der Arbeitsbiene erhält, selbst nimmt sie aus der Wabe oder anderswoher keinen an. Sie stirbt beim Honig, wenn keine Arbeitsbienen ihr denselben reichen.

Je besser die Nahrung des Sommers, und je mehr Volk, Honig und Wärme im Korbe ist, desto mehr legt die Mutter Eyer. Im November und

Dezember ist gewöhnlich keine Brut mehr im Stocke, aber im Jänner fängt die Mutter schon wieder an Eyer zu legen, und von nun an um so mehr, je wärmer es ist und je mehr der Stock Volk hat. Die Königin legt die Eyer in den Waben von oben herab, so daß, wenn sie oben die Eyer legt, in der Mitte Brut ist, und unten reife Bienen ausschliefen.

Eine befruchtete Mutter ist ausser dem Stock nie zu sehen, nur eine unbefruchtete Mutter bei Nachschwärmen fliegt um die Mittagszeit einmal aus. Sieh §. 19. Sie ist immer mit einer Anzahl Bienen umgeben, beim Schwärmen kommt sie meistens in der Mitte des Schwarmes und fast allein aus dem Flugloche hervor.

Nur eine einzige Mutter ist außer der Schwärmzeit im Korbe. Mehrere aber werden um die Schwärmzeit bisweilen erbrutet, sobald jedoch kein Schwarm mehr kommen soll, so werden die überflüssigen Mütter abgetrieben oder durch Ersticken getödtet. Da, sonst noch nie, habe ich eine lebende Mutter vom Korbe wegfliegen und wieder kommen gesehen. Diese aber ist wahrscheinlich die Mutter gewesen, welche mit einem Nachschwarme hatte abgehen wollen, oder nach §. 19. eine unbefruchtete.

§. 6.

Vom Bienenstand.

Die Biene liebt Wärme, Windstille, Ruhe und Trockene, darum soll die Richtung des Bienenstandes,

1) halb Morgen, halb Mittag, das heißt wohl an der Sonne gelegen seyn, daß soviel möglich von

Morgen bis Nachmittags 1 oder 2 Uhr die Sonne vornen den Stand bescheint:

2) Er soll so wenig als möglich den Winden ausgesetzt seyn, damit die Bienen nicht in ihrer Arbeit gestört werden; er stehe nicht so nahe an einem grossen Wasser, daß nicht Windstöße die Bienen ins Wasser werfen möchten.

3) Sehr vortheilhaft wegen Wärme und Trockene steht der Bienenstand unter dem Hausdach am Hause, am besten gedeihen die Bienen da; aber die Dachträufe muß in diesem Falle vor dem Bienenstand, durch einen Käner am Dache abgeleitet werden, daß die bei einem entstehenden Regen heimkehrenden Bienen nicht von der Dachträufe erschlagen werden. Der Stand muß sicher vor aller Erschütterung, vor Rauch und Staub seyn, was die Bienen sehr hassen. Bei jeder Erschütterung des Korbes befürchten sie das Zusammenbrechen ihres Baues, was an warmen Sommertagen auch gar leicht erfolgen kann.

Der Stand mag gut seyn, nicht tief, daß man nur mit den Körben hin und her kommen kann, damit nämlich im Winter und Frühjahre sich die Wärme von der Sonne des Tages besser halte. Jeder Stand aber sey so beschaffen, daß man die Bienen von hinten behandeln kann; damit man daselbst am Tage jede nöthige Arbeit vornehmen kann. Wer aber einen tiefen, geräumigen Stand hat, oder zur Behandlung der Bienen einen solchen haben will, der kann eine bewegliche Bretterwand hinter den Körben herabmachen, wodurch die Wärme besser zusammengehalten wird, und wodurch für sehr kalte Winter die Einrichtung getroffen werden könnte, alle Stöcke beim Zugange der Luft zum

Flugloche in sogenanntes Kurzfutter, geschnittenes Stroh also einzumachen, daß der ganze Stock dicht und warm eingemacht wäre. Dann ständen auch beim strengsten Winter die Bienen immer am wärmsten und wären im Stande jeden kommenden warmen Flugtag zur Reinigung zu benutzen.

Wenn der Stand vorven geschlossen wird, so sollen die Läden wohl einen Schuh breit seyn, daß sie geöffnet im Frühjahre die Sonne an die Körbe und das Flugbrett scheinen lassen, was den Bienen um diese Zeit gar wohl thut. Die Sonne scheint dann, wenn sie im Sommer hoch steht, dennoch nicht auf die Körbe, was da nicht geschehen darf.

Nur 2 höchstens 3 Lagen sollen im Bienenstande über einander gehalten werden, daß nicht von oben Bienen auf die untern Stöcke fallen, ergriffen und getödtet werden, und daß die Bienen leichter ihre Stöcke finden. Die Lagen seyen 2 Körbe hoch von einander, wenn man Körbe hat; bei Halbkörben und magazinmäßiger Zucht müssen sie viel höher seyn. Am besten halte eine Lage, die untere für Körbe, und eine zweite, die obere für Magazinstöcke.

Die Stöcke müssen so auf den Lagern fest liegen, daß sie hinten etwas höher als vornen sind, damit die Bienen leichter die Unreinigkeiten austragen können, und damit im Frühjahre oder im Winter beim aufgehenden Wetter das Wasser, welches oft im Stocke von Eiszapfen entsteht, ablaufe und nicht Schimmel und Feuchtigkeit erzeuge.

Vor dem Stande seye ein freier Platz mit Sand welcher stets vom Grase rein gehalten werde, damit man zu allen Zeiten wohl und leicht bemerke, was die Bienen austragen, und damit man etwa eine gestorbene oder eine beim Schwärmen herabgefal-

lene Königin leicht vor dem Stande finde, und damit sich kein Ungeziefer, welches den Bienen gefährlich werden könnte, da aufhalten kann. Bei 10 Schritten seye der Ausflugsplatz vor dem Stande offen, nach 10 Schritten stehen mehrere kleine Bäume und Gesträuche, an denen die Schwärme sich ansetzen können. Auch hohe Bäume stehen gut, wenn sie nicht zu nahe sind, weil sie Windstille geben, aber schwer wird dann oft das Fassen der Schwärme, wenn sie sich hoch ansetzen.

§. 7.

Von den Bienenwohnungen.

Du hast Körbe für deine Bienen: Wir wollen dieses indessen gut seyn lassen, wenn du nicht in den besten Gegenden, bei Waldungen, Wiesen, Klee und Fruchtfeldern, und bei einer allzeit guten Bienen-Nahrung wohnst; weil du nach §. 2. in der 2ten Lage nicht leicht mehr, als 2 bis 3 Maaß Honig machst. Und wenn's so ist, und du bei deinen Körben bleiben willst, so merke dir nur dieses: Je feiner das Stroh, je dichter die Bänder neben einander stehen, je fester sie angezogen werden, desto besser und dauerhafter sind die Körbe. Halte sie nicht zu groß und weit, weil sie nicht leicht voll werden, die Brut wenig Wärme in denselben hat, sie dann auch nie, oder sehr selten schwärmen. Halte sie nicht zu klein, denn sonst haben die Bienen bald vollgebaut, schwärmen frühe, geben aber nur schwache Schwärme, und leicht noch viel schwächere Nachschwärme, was nur Verderben der Bienenzucht ist. Ein Korb mittlerer Größe faßt beinahe 2 Sester neuen Badischen Maaßes. Doch nach deiner Gegend mag er vielleicht größer seyn. Neue Körbe

brenne aus, indem du sie über ein Feuer von einer handvoll Stroh haltest, wodurch die Spitzen vom Stroh abgebrannt werden, und den Bienen die Mühe des Abbeissens erspart wird. Alte Körbe erhalte solang möglich, sie sind schon mit Wachs überzogen, und darum den Bienen lieber als neue. Bewahre sie immer an reinen trockenen Orten und auf einander stehend.

Wenn du eine bessere Bienengegend hast, zuweilen untersetzest und 7, 8, 10 bis 20 Maaß Honig in einem Sommer ärndten kannst, und hast doch Körbe, und willst und mußt dabei bleiben, so rathe ich dir dieses: Halte gute, starke feste Körbe, welche in der Krone eine Oeffnung, ein Schoppenglas groß, haben, in welche ein Deckel von Stroh befestiget ist. Kommt ein gesegnetes Jahr, so gebrauche einen solchen Korb als Untersatz. Davon sieh §. 21. beim Untersetzen mehr. Kommt ein Hungerjahr, so wird durch diese Oeffnung von oben der Stock mit Aufsetzen eines Schoppenglases voll Honig gefüttert.

Die besten Wohnungen aber sind theilbare Körbe oder Kästlein, weil man da einem jeden Schwarme eine Wohnung allzeit nach seinem Bedürfnisse geben kann. Ein großer Schwarm in einer kleinen Wohnung hat bald vollgebaut und kann einen verderblichen Jungfernschwarm bringen. Ein kleiner Schwarm in einer großen Wohnung zieht gern fort, arbeitet muthlos und erfriert fast im Winter. Mit diesen Kästlein, Halbkörben kann man genau nach dem Volke die Wohnung groß oder klein, wie es am beßten oder nützlichsten ist, geben. Auch kann man bei denselben die Schwärme groß oder klein, oder gar nicht, nach Belieben und nach Gutbefinden, haben. Giebt man ein Kästlein, einen

Halbkorb mehr, so wird das Volk stark und in guten Jahren bekommt man noch einen recht starken Schwarm; giebt man ein Kästlein weniger, so kommt bälder ein Schwarm, aber desto schwächer; will man keinen Schwarm haben, so fährt man fort, Kästlein zu geben, sobald sie wieder voll gebaut sind, und solang noch Honigtracht herrscht, (daß nicht zu frühe, sieh §. 21.) und da wird der Stock sehr schwer und volkreich, und heißt ein Magazinstock, der gleichsam ein Magazin von Honig hat. Beim Beschneiden sind diese Kästlein wieder gar vortheilhaft. Man schneidet nur oben mit einem feinen Eisen- oder Messingdraht die vollen Kästchen ab bis auf 2 oder 3, nach der Menge des Volks, wobei keine Biene zu Grunde geht. Auch hat man den Vortheil, daß immer die alten Waben mit weggeschafft werden, und daß das Volk immer im neuen Baue bleibt. Ferner kann man bei diesen Kästchen zu allen Zeiten, im Herbste, Frühjahr, mitten im Sommer, wie mitten im Winter, ohne den geringsten Nachtheil die Bienen beschneiden, und besonders für den Winter ihnen die wärmste und beste Wohnung bereiten. Die obersten Kästlein mit Honig nimmt man weg, ist das unterste etwa ohne Honig, und nur mit leeren Waben gefüllt, auch dieses; so kommen die Bienen in 2 oder 3 Kästchen zusammen, haben in kleinerer engerer Wohnung. Wärme und Nahrung, und befinden sich am besten. Hat man leichte Stöcke, welche gefuttert werden sollten, so ist ihnen da leicht geholfen, man giebt ihnen von einem andern Stocke ein volles Kästchen oben auf.

Diese Kästchen können von Holz oder von Stroh seyn, beide Arten finden ihre Liebhaber. Die von

Stroh heißen Halbkörbe, und haben keine Fluglöcher, die Fluglöcher werden ins Brett geschnitten, was zugleich den Vortheil bringt, daß dann die Räuber hier nicht leicht Eingang finden. Beide Arten haben einen ebenen Deckel, der in der Mitte eine Oeffnung zum Futtern haben soll. Im Innern müssen diesen Kästlein oben 4 bis 6 runde Stäblein dem Flugloche gegenüber eingeheftet werden, im 2ten Kästlein sollen sie gegen dem ersten überzwerch laufen, im 3ten wie im ersten, und so fort, damit die Waben nicht schießen, wenn der Deckel, oder ein Kästlein oben abgenommen wird.

Wie weiters die Kästlein, und auch die Körbe beschaffen seyn sollen, wie sie gemacht und zusammengeheftet werden, mußt du bei einem Nachbar oder bei einem Bienenmeister im nächsten Dorfe, oder in der nächsten Stadt sehen. An mehrern Orten ist dieß schon zu sehen.

Nur von den strohenen Halbkörben dieses: Ich liebe sie mit 6 Ringen, 6 Zoll hoch und 6 Zoll weit, zwei Halbkörbe machen dann einen mittelmäßigen kleinen, und drei Halbkörbe einen großen Korb aus. Der obere Ring eines Halbkorbes muß jedesmal 3 nebeneinander laufende Ringe haben; ein Ring geht innen im Korbe, an den die Waben angebaut werden, daß sie an diesem Ringe und den in demselben befestigten 4 bis 6 Hölzlein halten und nicht schießen, wenn ein Halbkörblein abgeschnitten wird; der andere lauft den übrigen gleich, und der dritte kommt außen an den Korb, und durch ihn werden hölzerne Nägel in den vorragenden Ring des untern oder obern Halbkorbes gesteckt, mittelst welchen jedesmal zwei Halbkörbe mit Schnüren, starkem Bindfaden, zusammenge-

bunden werden. Der untere Ring eines Halbkorbes ist dann aber nur zweifach, hat den innern Ring nicht, aber den 2ten Ring außerhalb am Korbe, um, wie gesagt, mit dem obern oder untern Halbkorbe verbunden zu werden.

Ein Deckel von Stroh, von 7 oder 8 Ringen, schließt oben, er soll aber eine 3 Zoll weite, runde Oeffnung haben, welche mit einem Strohdeckel oder mit Holz geschlossen werden kann.

Die ganzen Bienenkörbe liebe ich von mittlerer Art samt dem Stroh 11 Zoll hoch, unten 13 Zoll und in der Mitte 15 Zoll weit, die Ringe 1 bis 1¼ Zoll dick. Oben eine Oeffnung 3 Zoll weit, und mit einem Strodeckelchen oder mit einem Holz geschlossen.

§. 8.

Vom Bienenstiche.

Gehe unerschrocken, sanft, in allem langsam, ohne schnelle Bewegung, und ohne lautes Reden, zu allen Zeiten, im stärksten Fluge unter den Bienen umher, du hast keinen Stich zu befürchten, sie gewöhnen dich, du gewähnest sie. Der Athem ist ihnen zuwieder, halte zur höchsten Vorsicht die Hand vor das Gesicht, mit ausgebreiteten Fingern, so fühlen sie den Athem nicht, und das Gesicht ist sicher.

Gehe vor dem Stande umher, mit gegen den Stande gerichtetem Gesichte und ganz nahe, so wirst du weniger gestochen. Die abgehenden Bienen sehen zuerst umher, stoßen weniger an und stechen weniger, die kommenden schießen bei guter Tracht gleichsam blind aufs Flugloch, fahren daher an

wenn du ihnen in Weg gekommen bist, und stechen leicht.

Wenn man öfters unter den Bienen umhergeht, so gewöhnen sie die Ausdünstung, und haucht man des Abends ins Flugloch, so werden sie um so mehr ihren Herrn gewöhnt, und für ihn gezähmt.

Ohne Bienenstich geht es freilich nicht ab, wenn man nach einer Hauptregel seine Bienen selbst behandeln will, was man muß, wenn sie Nutzen bringen sollen. Das Sprichwort sagt daher:

Wer will Honig sammeln und Rosen brechen,
Muß sich lassen von Bienen und Dornen stechen.

Je gleichgültiger du aber einen Bienenstich aufnimmst, desto weniger wird er schmerzen und Geschwulst bringen. Gegen den Bienenstich ist das beste Mittel, gleich den Angel ausziehen, dem Gifte etwa mit einer Nadel bis zum Bluten den Ausgang öffnen, oder nur eine Zeit lang die Stelle mit Speichel reiben, dann wird in 5 Minuten alles vorüber seyn.

Wer besonders zur Geschwulst geneigt wäre, mag einige Augenblicke, oder eine Viertelstunde mit Ueberschlägen von kaltem Wasser die verwundete Stelle abkühlen, und es entsteht dann keine Geschwulst. Wo aber Geschwulst schon vorhanden ist, da müssen warme Ueberschläge gemacht werden. Zu viele Stiche könnten ohne diese Sorgfalt dem zur Geschwulst Geneigten schädlich oder gar gefährlich werden.

Wer von einem erzürnten Schwarme überfallen werden sollte, der lege sich auf die Erde, das Angesicht mit den Händen bedeckt und zur Erde gekehrt, oder er suche Dunkelheit in Stauden oder in Häusern. Den von Bienen angefallenen Thieren

3

helfe man, indem man sie noch mit Wasser begießt. Pferde am Kopfe häufig gestochen, können davon sterben und starben schon oft von vielen Stichen.

Wer einen Bienenstich vor dem Stande erhalten hat, der entferne sich sogleich, denn die Biene welche stach, hat ihren eigenen Ton, mit dem sie um Hülfe ruft, und das Stachelgift hat seinen eigenen säuerlichen Geruch, der schnell die Bienen lockt, und zum Stechen noch mehr reizt.

Je besser die Honigtracht ist, desto mehr ist die Giftblase hinter dem Stachel mit Gift angefüllt, desto gereizter sind dann die Bienen, desto eher stechen sie, und desto mehr schmerzt ein Stich, weil mehr Gift dann in die Wunde fließt. Je näher am Stande, desto weniger, je entfernter, und doch bei 10 Schritten in der Nähe, desto mehr wird man gestochen.

Die Bienen stechen nur vor dem Stande, wenn sie glauben, man habe etwas gegen ihren Staat vor, oder wenn man bei guter Honigtracht ihnen in Weg kommt, sonst im Felde und Walde, und hinter dem Korbe ist man immer vor ihrem Stiche sicher. Gedrückt vertheidigen sie sich, wie andere Thiere. Beim Stande warnet die Biene, und ermahnt zum Weggehen oft mit einem hellen Ton, und schnellem Flug um den Kopf, da halte man die ausgebreiteten Finger vor das Gesicht, und gehe langsam, oder man bleibe unbeweglich stehen, sie geht endlich auch fort. Wenn sich dir eine Biene in's Haar verwickelt, so hilf schnell, kannst sie nicht losmachen, so erdrücke sie, ehe du den Stich hast.

Die Biene, welche sticht, verliert mit dem An-

gel einen Theil des Hinterleibes, und stirbt davon in Zeit einer Stunde. Bei der Behandlung der Bienen soll man darum wollene Kleider tragen, damit, wenn die Bienen auch stechen wollen, ihr Stachel in diesen nicht hängen bleibe, und so weniger Bienen umkommen. Man mache sich's zur Regel, nichts Bedeutendes mit den Bienen vorzunehmen, ohne daß man den Kodf mit der Bienenkappe, die Hände etwa mit wollenen Fingerhandschuhen bewaffne und sichere, denn zuleicht kann ein Zufall sich ereignen, der sonst Verwirrung hervorbringt.

Die vom Felde kommenden Bienen hast du, außer den Honigthautagen vor dem Bienenstande nicht leicht zu fürchten, sie setzen sich dir oft aufs Kleid, auf die Hand, in's Gesicht, sie ruhen nur aus, und gehen dann heim. Laß diese, welche sich einmal niedergesetzt haben, unbedenklich ruhen. Wenn beim Beschneiden die Bienen sich einmal voll Honig gesogen haben, so stechen sie nicht mehr leicht und sind besser zu behandeln.

§. 9.

Nöthige Geräthschaften bei der Bienenzucht.

Halte **Bretter** zu den Bienenkörben, zweimal soviel, als du Stöcke hast, alle gleich groß, gleich eben und glatt gehobelt, gleich schwer, hinten und vornen mit Leisten versehen, daß sie von der Sonne nicht krum gezogen werden, oben und unten gleich; so paßt dann jedes Brett zu allen Körben, zu allen Untersätzen, und jeder ebene Korb schließt dann allzeit gut. Sie seyen so lang, daß sie einige Zoll über den Korb hervorgehen, damit

die Bienen darauf beim Kommen und Gehen etwas weilen können, und beim etwaigen Vorliegen Platz haben mögen. Halte sie immer rein, von Zeit zu Zeit gewaschen. Für die Halbkörbe von Stroh müssen aber die Bretter das Flugloch eingeschnitten haben.

Die Bretter zu den Untersätzen seyen diesen ganz gleich, und haben in der Mitte nur eine runde Oeffnung 3 Zoll weit, welche gerade auf die Oeffnung in der Krone des Korbes paßt. Wenn diese Oeffnung mit Lett, Lehm verkittet wird, so dient dieses Brett wieder zu jedem Korbe.

Eine Bienenkappe ist bei den verschiedenen Behandlungen eine nothwendige Sache. Sie kann verschiedener Art seyn. Am besten wäre sie, ganz von Eisendrath, wobei man besonders beim Schwärmen und bei warmer Witterung den Kopf in freier Luft behielte und weniger in Schweiß geriethe. Doch wenn nur das Angesicht wenigstens mit einem Drahtgitter bedeckt ist, wodurch man sehen kann Abgehende Drathsiebe aus den Mahlmühlen könnten am besten und wohlfeilsten hiezu verwendet werden.

Eine Bienenwage solltest du haben, damit du bei Fehljahren deine Bienen genau untersuchen könntest, wie schwer sie sind, ob sie Nahrung genug haben, oder ob du, und wie viel du geben müssest. Auch vor und nach dem Beschneiden die Stöcke wägen, bringt eine genaue nützliche Kenntniß von der Beschaffenheit der Stöcke. Wer unter dem Jahre von Zeit zu Zeit, oder von Monat zu Monat seine Bienen abwiegt, weiß genau, wann er futtern, wann er nützlich untersetzen soll, und wie die Bienen zu oder abnehmen. Eine Schnell-

waage von Holz kann Jeder sich selbst machen, und eine solche mag schon den nöthigsten Dienst thun.

Wer aber eine Schnellwage von Eisen, und in derselben stets einen der besten Stöcke hält, und alle Abende das Gewicht anhängt, der hat nicht nur die nöthigste Kenntniß von diesem Stocke, und durch denselben vom ganzen Stande, von der Jahreszeit, vom Ueberflusse oder Mangel des Honigs; sondern auch noch manches Vergnügen.

Beim Beschneiden, Schwärmen und verschiedenen vorkommenden Geschäften bringt eine Rauchmaschine große Vortheile. Sie besteht aus einem kleinen Blasbalg, an welchem vornen eine blecherne Röhre angesteckt wird. Diese Röhre muß also beschaffen seyn: An beiden Enden muß sie spitzig zulaufen, hinten zubereitet, daß sie an den Blasbalg angesteckt, vornen, daß der Rauch durch ein enges Röhrlein ausgetrieben werden kann. In der Mitte ½ Schuh lang und 3 Zoll dick muß sie mit zwei durchlöcherten Blechen eine Kammer bilden, in welche durch ein gut zuschließendes Thürlein die brennenden Lumpen gebracht werden. Mit dieser Maschine, welche ein jeder Spengler oder Blechner leicht machen kann, unterhält man durch langsames Blasen einen beliebigen starken oder schwachen Rauch von schwarzen Zwilchlappen, welche am besten brennen. Mit dieser Rauchmaschine kann man die Bienen hintreiben wo man will; selbst aus dem Korbe, und so den Stock beschneiden oder nach Umständen behandeln, wie man's nöthig findet, ohne eine Biene zu tödten. Ein Blasbalg kostet 1 fl. und die Röhre hiezu 1 fl.

Wer Halbkörbe oder Kästlein hat, der halte, diese oben abzuschneiden, feinen ausgeglüh-

ten Eisendrath, die Korbdicke lang, an beiden Enden an Hölzlein befestiget, mit welchem er die Halbkörbe, wenn sie voll Honig sind, durch Hin- und Herziehen von einander trennt; oder ein von einer alten Sense verfertigtes auf beiden Seiten schneidendes, an beiden Enden mit einer Handhabe versehenes Messer, mit welchem besonders durch Hin- und Herziehen am besten die alten Waben durchschnitten werden, auch wenn sie keinen Honig haben.

Daß dir kein Schwarm fortgeht, bereite dir von einem alten Flintenlaufe, oder einem hölzernen Rohre eine Wasserspritze, die hoch geht, mit der du über den Schwarm hinauf das Wasser bringen kannst, daß dasselbe im feinen Regen auf die Bienen herabfalle. Dieses macht, daß der Schwarm sich bald ansetzt, weil er glaubt, ein Regen komme. Auch habe zur Schwärmzeit ein Schießgewehr in Bereitschaft, daß du, wenn ein Schwarm fort will, und du ihn anders nicht mehr halten kannst, mit einem Schusse denselben zum Ansetzen zwingest. Sieh §. 17.

Um das Wachs alles aus den Trebern zu erhalten, muß es durch eine Wachstrotte oder Wachspresse heraus getrieben werden. Den aufgehängten Wachssack oder Zipfel mit 2 Bengel von oben herab streifen und pressen; oder den Wachszipfel zwischen 2 Bengel mit einem 3ten, welche an einem Ende mit einem Nagel vereiniget sind, pressen und drucken; oder das Wachs zwischen Hanf- und Flachs-Brechen herausbringen wollen; sind 3 Arten, das Wachs zu gewinnen, bei welchen gewöhnlich das dritte Pfund Wachs in den Trebern bleibt. Eine Wachspresse, bei welcher der

Wachssack in Kistlein von Bengel zwischen 2 starken Brettern von hartem Holz durch eine Stange mit einem Strick um eine Welle gleichförmig und langsam gepreßt wird, (so fast, wie das Heu durch den Wißbaum auf den Wagen zusammengedrückt wird) bringt das Wachs rein aus den Trebern, nur ist sie etwas groß, schwer und nicht leicht zu transportiren. Das Wachs mit Wagenwinden auspressen geht noch an. Am besten und leichtesten sind Schraubenpressen, die das Wachs in Kästlein oder zwischen Brettern rein auspressen. Solcher giebt es verschiedene Arten.

Zu diesen Geräthschaften gehören noch Messer zum Beschneiden; durchlöcherte Bleche, oder dazu geschnittene Hölzlein, im Winter die Fluglöcher zu schließen, damit die Mäuse nicht eindringen, einzelne Bienen aber aus- und eingehen können; Futtergeschirre; ein Königin-Häuschen von Draht oder Weidensprossen, die Mutter einzuschließen; auch Brettchen und hölzerne Schöpflöffel, die Bienen beim Schwärmen zu schöpfen, nebst wollenen Handschuhen.

Wer viele Bienen hat, sollte auch einen oder zwei Schwärmsäcke haben, damit, wenn nach dem ersten Schwarme, ehe er sich gesetzt hat, ein zweiter kommt, dieser in den Schwarmsack könnte aufgefangen werden.

Man verfertige diese Schwärmsäcke also: Nimm 4 Reife von 14 bis 18 Zoll Weite, einen größer als den andern, um diese mache einen Sack von Fliegengitterleinwand, 4 Schuh lang, der am weiten Ende und Reife geschlossen ist, und am engen Ende und Reife noch eine Elle lang Leinwand hat, den schwärmenden Stock zu umfassen, und wenn der

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

en die Bienen gefangen werden, sogleich zu entfernen. Merke aber, nicht nur das Spinnengewebe schaffe weg, die Spinne selbst tödte, sonst steht Morgen ein neues Gewebe da.

Die Bienen fliegen alle Tage, wenn es schön Wetter ist, um 12, 1 oder 2 Uhr eine Viertelstunde lang viel stärker, haben dabei einen viel muntern Flug und Ton, dieses heißt *Vorspielen*. Da lernen die Jungen den Flug, oder den Korb, Stand und die Gegend kennen, und die Gebrechlichen werden ausgestoßen. Nach einigen Regentagen geschieht dieses viel stärker, und um die Schwärmzeit täglich so, daß man glaubt, sie wollen schwärmen. Da soll man ihnen nicht vor die Stöcke und in Weg stehen oder gehen, damit sich die Jungen nicht zum Nachbar verirren, ergriffen und getödtet werden. — Im Frühjahre, oder beim ersten Fluge ist bei diesem Vorspiele zu merken, daß die Bienen sich reinigen, wobei keine weiße Wäsche in der Nähe seyn soll; weil diese mit Flecken, die schwer wieder ausgehen, beschmutzt werden würde. Merke dabei auch: Je stärker, munterer das Vorspiel ist, desto besser ist der Stock, desto mehr Volk empfängt er täglich, und desto gesünder und fruchtbarer ist seine Mutter. Wo im Frühjahre und Sommer kein Vorspielen mehr bei einem Korbe vorkommt, während andere vorspielen, da ist keine Brut mehr und der Stock geht zu Grunde.

Trachte vorzüglich nach starken, volkreichen Stöcken. Nur starke, volkreiche Stöcke bringen wahren Nutzen, und je volkreicher ein Stock, desto mehr. Daß du dieses besser fassest, so merke: Wenn ein Stock von 20tausend Bienen täglich seine 12 bis 15 tausend Arbeiter ausschickt, so schickt ein

Schwarm im Sack ist, denselben zu schließen. Dieser Sack wird an 3 Seitenenden mit Bänder von den Ringen, an 3 Rebstecken gebunden, und so zubereitet, daß er, sobald ein Schwarm im Ausfliegen begriffen ist, sogleich an den Stock hin befestiget werden kann und der kommende Schwarm in denselben aufgefaßt wird. So wird ein Schwarm leicht gefaßt, und nachtheiliges Zusammenfallen der Schwärme wird gehindert. S. §. 17.

Im Bienenstande halte auch immer bereit Thon-, Letten-Ballen, mit halb Asche und ohne viel Sand verknetet. Solche löse mit Wasser zur Zeit auf, und mit diesem Kitt verkitte alle Oeffnungen an den Körben, die je entstehen, besonders aber verkitte damit die Halbkörbe und die Deckel auf den Halbkörben.

Ohne diese Geräthschaften mag die Bienenzucht wohl auch bestehen, aber nicht auf's Vortheilhafteste.

§. 10.

Allgemeine Bemerkungen und Regeln über die Behandlung und Pflege der Bienen.

Besuche alle Tage die Bienen. Stelle ihr Haus soviel möglich so, daß du immer vor ihnen vorüber gehen mußt; dann siehe alle Tage auf sie, besonders im Frühjahre, Sommer und Herbste, so lernst du leicht den Zustand der Bienen kennen, bemerkst augenblicklich im Vorübergehen, wenn irgendwo ein Fehler vorkommt, und kannst sogleich helfen.

Im Bienenstande hänge einen Kehrwisch auf, damit er dich erinnert, alles hübsch reinlich zu erhalten; besonders aber die Spinnengewebe, in de-

nen die Bienen gefangen werden, sogleich zu entfernen. Merke aber, nicht nur das Spinnengewebe schaffe weg, die Spinne selbst tödte, sonst steht Morgen ein neues Gewebe da.

Die Bienen fliegen alle Tage, wenn es schön Wetter ist, um 12, 1 oder 2 Uhr eine Viertelstunde lang viel stärker, haben dabei einen viel muntern Flug und Ton, dieses heißt Vorspielen. Da lernen die Jungen den Flug, oder den Korb, Stand und die Gegend kennen, und die Gebrechlichen werden ausgestoßen. Nach einigen Regentagen geschieht dieses viel stärker, und um die Schwärmzeit täglich so, daß man glaubt, sie wollen schwärmen. Da soll man ihnen nicht vor die Stöcke und in Weg stehen oder gehen, damit sich die Jungen nicht zum Nachbar verirren, ergriffen und getödtet werden. — Im Frühjahre, oder beim ersten Fluge ist bei diesem Vorspiele zu merken, daß die Bienen sich reinigen, wobei keine weiße Wäsche in der Nähe seyn soll; weil diese mit Flecken, die schwer wieder ausgehen, beschmutzt werden würde. Merke dabei auch: Je stärker, munterer das Vorspiel ist, desto besser ist der Stock, desto mehr Volk empfängt er täglich, und desto gesünder und fruchtbarer ist seine Mutter. Wo im Frühjahre und Sommer kein Vorspielen mehr bei einem Korbe vorkommt, während andere vorspielen, da ist keine Brut mehr und der Stock geht zu Grunde.

Trachte vorzüglich nach starken, volkreichen Stöcken. Nur starke, volkreiche Stöcke bringen wahren Nutzen, und je volkreicher ein Stock, desto mehr. Daß du dieses besser fassest, so merke: Wenn ein Stock von 20tausend Bienen täglich seine 12 bis 15 tausend Arbeiter ausschickt, so schickt ein

Stock von 8 tausend Bienen nur 5 tausend an; denn jeder muß bei 3tausend Arbeiter zu Hause haben. Der Volkreiche trägt daher zwei und dreimal mehr ein, als der Schwache. Daher muß man schwache Stöcke in mittelmäßig guten Honigjahren oft noch futtern, wo die Starken Ueberfluß haben, oder der schwache Stock hat 20 Pfd., wo der starke 40 Pfd. erworben hat. Zudem hat der volkreiche Stock im Winter und Frühjahr mehr Wärme, setzt mehr Brut, giebt einen frühern und stärkern Schwarm, vertheidiget sich leichter gegen Räuber, kann leichter einen Verlust an Bienen durch einen einfallenden Schlagregen ertragen, kann die Tage des Honigthaues recht benutzen, trägt da bis 10 Pfd. ein, wo der Schwache nicht die Hälfte einbringt, und endlich wird er weniger Mutterlos werden. Auch sollen 9,000 Bienen soviel als 15,000 im Winter zehren, weil die Wenigern sich weniger erwärmen können. Wie du dir aber starke Stöcke ziehen, und aus schwachen starke machen kannst, davon beim Schwärmen, Vereinigen und Versetzen.

«Schwache Stöcke, welche den ganzen Winter hindurch gefuttert werden müssen, sind ein fressendes Kapital, das nicht nur die Interessen von den guten Stöcken verschlingt, sondern auch am Ende mehrentheils noch selbst verloren geht», sagt Spitzner, ein alter Bienenvater. Sie dürfen nur für den Fall behalten werden, daß man mit ihnen etwa einem Stocke aushilft, wenn eine Mutter sterben sollte, und in diesem Falle heißen sie Reservestöcke.

Deine Bienen behandle selbst, durch täglichen Besuch lerne immer mehr ihre Natur ken-

men, und darnach sie behandeln. Sey wohl auf Fehljahre bedacht, und halte auf jeden Stock 2 bis 4 Maaß Honig Vorrath. Schaffe dir die nöthigen Geräthschaften an, Bretter, Körbe und Halbkörbe im Ueberfluß; denn auf Fehljahre kommen oft Gerathjahre, daß man leicht in Noth und Mangel in der Schwärmezeit kommen könnte. Ein Bienenvater hatte einmal nach Fehljahren im Frühjahre 18 Stöcke, und nach dem Schwärmen von diesen 72, und doch waren noch mehrere zusammengefallen oder wurden vereiniget. Haltest du Gläslein hinten im Korbe oder im Kästlein, so ist es vortheilhaft, man kann durch sie der Arbeit zusehen, die Beschaffenheit des Korbes erkennen und bemerken, ob Brut von Dronen oder Honig in die hindersten Waben gebracht wird, was zu wissen oft nöthig ist.

Wenn du in einer honigreichen Gegend bist, und den Honig anzubringen weißt, so kann es für dich gut seyn, wenn du nicht schwärmen lässest, und immer untersetzest, du kannst in den besten Jahren von einem Stocke bis gegen 20 Maaß Honig machen, und dann kaufst du dir die Schwärme oder ertauschest sie für Honig von Gegenden, wo es weniger Honig giebt, wie §. 2. gesagt.

§. 11.

Pflege und Wartung im Winter.

Wenn die Stöcke gut in den Winter gekommen sind, so ist für sie wenig Gefahr und auch nur wenig zu beobachten. Vor allem ist gut, durch Umhüllung Wärme in den Stock zu bringen, wie §. 6. gesagt. Giebt es dann im Dezember oder Jänner noch gute Tage, wo kein Schnee vor dem Bienenhaus liegt, so lasse die Bienen fliegen, solang

sie können, damit sie sich immer noch reinigen mögen. Sobald aber Schnee gefallen ist, so schließe den Stand, verwahre das Flugloch gegen die Mäuse mit durchschnittenen Blechlein und Hölzlein, oder, wie an einigen Orten gebräuchlich, mit der sogenannten Wolfsschnauze oder mit Lettverkittungen. Laß aber immer eine kleine Oeffnung, daß einzelne Bienen aus und eingehen können, daß der Stock Luft behält; ja sieh im Winter bisweilen nach, ob das Flugloch nicht zugefroren ist, oder sich sonst verstopft habe. Den Mäusen richte immer eine Falle, besonders anfangs Winter und nach dem ersten Schnee, wo sie vom Felde ins Haus und den Bienenstand kommen. Laß die Sonne nicht mehr auf die Körbe scheinen, wenn Schnee vor dem Stande ist, und die Bienen nicht ferner ausfliegen können, daß sie nicht warm bekommen, und zum Ausgehen gereitzt werden möchten. Was bei der Kälte im Stande geschehen muß, soll so still geschehen, daß die Bienen gar nicht beunruhiget werden, denn sonst laufen einige vom Neste, und erfrieren, ehe sie dieses wieder finden.

Haben die Bienen Nahrung genug, so erfrieren sie auch im kältesten Winter nicht. Den außerordentlichen Winter $18^{29}/_{30}$ haben viele Stöcke im Stande, nur mit etwas Tüchern bedeckt, ohne allen Nachtheil ausgehalten. Doch in den besten Jahren sollen sie schon im September beschnitten werden, damit sie sich bis zum Dezember ein Nest bereiten, und nicht durch den Winter mitten im kalten Honig sitzen müssen, sondern unten an den Waben sich ansetzen können. So sind im kalten Winter $17^{87}/_{88}$ die besten Stöcke erfroren, die schwachen aber, welche nicht voll gebaut, und Raum ge-

nug hatten, überlebten den Winter. Ein honig- und volkreicher Stock wird den ganzen Winter um so munterer und lebhafter brausen, je kälter es ist. Schwache und magere Stöcke aber sitzen so ruhig den ganzen Winter, wie wenn sie im Winterschlafe wären.

Wer über den Winter seine Stöcke vom Bienenstande ins Haus bringen will, der gebe ihnen ja nicht einen heitern, warmen, feuchten oder unruhigen Ort, sonst leiden sie Schaden. Die Bienenstöcke im Winter von den Brettern ab auf den blosen Hafer stellen, soll den Bienen angenehm und zuträglich seyn. Sie behalten auf diese Art durch den Hafer Luft, sind vor den Mäusen sicher, nagen an dem Hafer und wenn sie ihren Unrath müssen fallen lassen, wird dieser vom Hafer aufgesogen, es entsteht kein Gestank und keine Ruhr. So behaupten Bienenväter vom Walde, welche auf diese Art alle Jahr ihre Bienen in Kammern und auf dem Hafer durch den dort langen Winter bringen.

Im Hornung, wenn's gute Tage giebt, und die Bienen sich reinigen können, so nimm ihnen die Bretter, gieb frische, damit so die Todten, die Nässe und alles Unreine, der Saamen zu Würmern weggeschafft werde. Dabei gieb aber wohl Acht, ob die Mutter nicht unter den Todten ist. Das Gemähl ab den Brettern halte zusammen, es enthält Wachs, koche dieses mit dem Wachs zu seiner Zeit. Wenn du schwache Stöcke hast, so magst du anfangen zu futtern, dies wird sie erhalten, zum Brutsetzen reitzen, und sie stärker machen. Jetzt kommen bei schönen Tagen schon Junge aufs Flugbrett, werden gereiniget und lernen den Flug. Wo

auf einem Brette Fehlbrut getroffen wird, oder schon Junge gereiniget worden, da lebt die Mutter und der Stock ist glücklich durch den Winter gekommen. Wo diese Zeichen nicht sind, da gebe man Acht, ob der Stock nicht mutterlos geworden seye. Ob er's seye, und wie da zu helfen, sieh §. 14. Je stärker der Reinigungsflug, je lebhafter und volkreicher er ist, desto besser steht's mit dem Stocke.

§. 12.

Das Beschneiden der Körbe im Frühjahre und der Magazinstöcke im Herbste.

Sobald das Frühjahr anrückt, und Flugtage kommen, so mußt du täglich wieder auf die Bienen und ihren Flug achten, noch ein- oder zweimal die Bretter wechseln, und wenn im März die Bienen häufig eintragen, das Beschneiden, die Reinigung und Einrichtung der Waben für den Sommer vornehmen.

Beschneide, wenn's warm werden will. Zu früh geschieht es leicht, weil der leere Korb kalt bekommt, was der Brut schadet, zu spät geschieht es nie, wenn man keine Brut ausschneidet. Beschneide nur beim besten Flug, wo das meiste Volk fort und zu Hause alles beschäftiget ist, denn da geht's am leichtesten.

Beschneide also: An einem schönen, heitern, warmen Tage von 9 Uhr bis 12 Uhr, nimm einen Stock sanft vom Stande in die Küche oder in ein dunkles Zimmer; an dessen Platz stelle einen leeren Korb, damit alle dahin kommende Bienen sich verweilen, bis der Stock wieder zurück kommt. In der Küche oder dem Beschneidungsorte

seyen Thüren und Fenster offen, daß die auffliegenden Bienen alle abgehen können; alle Geräthschaften, als laues Wasser, nasse Federn, die Bienen von den Waben zu wischen, Messer, Honig- und Wachs-Geschirre, Lumpen zum Rauchen seyen in Bereitschaft. Ein Gehilf mit der Rauchmaschine stehe zur Seite. Schon im Stande, oder gleich am Beschneidungsplatze gieb mit der Rauchmaschine einige Stöße Rauch ins Flugloch, hebe dann sanft den Korb vom Brette, kehre ihn langsam um, und stelle ihn mit der Krone zu unterst in einen Kartoffelkorb fest und zum Beschneiden dir bequem. Jetzt mit Rauchstößen zeige von neuem den Bienen ihren Meister. Dann besieh die Waben, das Volk, dessen Sitz bei seiner Brut; und ein Ueberblick wird dir sagen, was, wo und wie du beschneiden kannst und sollst. Ob du Honig-Magazin-Stöcke oder Schwarm-Stöcke willst, das muß dich jetzt leiten. Die Brut, und die Bienen auf derselben beunruhige nicht. Die alten, faulen, schwarzen, verunreinigten und verschimmelten Waben mit oder ohne Honig schaffe weg. Die Bienen aber treibe allemal vorher dort fort und weg, wo du schneiden willst. Bei fetten Stöcken, wo man oft volle Waben durchschneiden muß, und wo man die Bienen nicht genug vom flüßigen Honig im Korbe wegbringen kann, da streue man auf den Honig Segspäne, damit so die Bienen weniger beschmutzt werden. Leicht reinigen die Bienen dann ihre Waben wieder und schaffen die Segspäne fort.

Zwei Stöcke beschneide zu Schwärmstöcken, den 3ten allemal zum Honig- und Magazinstock. Die Stöcke, welche schwärmen sollen, beschneide gar nicht, wenn nicht schadhafte Waben

oder zu viel Honig dies unumgänglich nothwendig machen; höchstens stutze nur etwas wenig die Waben zu unterst, etwa einen Zoll hoch und schneide in die Waben 2 oder 3 kleine Oeffnungen zum Ansetzen der Königszelle. Zu diesen Schwärmstöcken werden nur die Volkreichsten so zubereitet, und wenn man ihnen Honig nehmen muß, so soll es erst spät geschehen, wo sie schnell beim Ueberfluß von Honig und warmer Witterung wieder den Korb voll bauen können.

Die Honigstöcke beschneide aber dann stark, nimm ihnen alles Dronenwachs weg, und vom Uebrigen soviel, daß sie bis Ende April kaum genug haben zum Brutsetzen. Denn dann haben sie nicht bald vollgebaut und können sich nicht bald zum Swärmen bereiten. Doch mögen die Hälfte der Waben gelassen werden. Honig lasse allen viel, zuviel kann man nicht lassen; die Bienen im Korbe sparen ihn besser, als du im Hafen; und bis zur Honigtracht, welche erst mit der vollen Baumblüthe anfängt, brauchen sie für sich und ihre Brut noch viel. Ich beschneide spät und lasse am liebsten den Stock 24 bis 25 Pfd. schwer, Korb und Brett zu 12 Pfd. angesetzt, mitgerechnet.

Der sorgfältige und geschickte Bienenvater beschneidet so, daß nicht eine Biene durch seine Schuld umkommt, denn im Fruhjahre ist jede Biene viel werth; er treibt die Bienen mit Rauch dort fort, wo er beschneiden will; wischt von der ausgeschnittenen Wabe fleißig jede Biene in Korb zurück; macht alles sanft, ohne eine Erschütterung, daß die Bienen nie aufgereizt werden; thut alles doch so geschwind als möglich, damit der Stock bald wieder an seinen Platz in Stand komme, wo alle auf- und

ausgeflogenen und heimgekommenen Bienen sich wieder sammeln können; er liest endlich alle Bienen, wo er sie lebend vom Rauche betäubt findet, zusammen, bringt sie in Korb oder an die Sonne vor den Stand, wo jede sich erholt, und ihre Heimath kann wieder findet.

Ist das Beschneiden geschehen, so schiebe sanft das Brett auf den Korb, habe Acht, daß du dabei keine Biene erdrückest; sieh aber wohl, wie die Waben stehen, und jetzt kehre den Korb nach der Lage der Waben so um, daß keine Wabe brechen kann. Nun eile dem Stande zu und stelle den Korb an seinen Platz. Wenn sich Bienen außen am Korbe, auch haufenweise angesetzt haben, so ist es nicht Noth, daß du sie in Korb hineintreibest, sie werden sich im Stande schon wieder in den Korb machen. Wo aber ein Häufchen sich gesetzt hat, da gieb Acht und habe Sorge zu ihm, weil die Mutter in demselben seyn könnte. Laß die Mutter, wenn sie auch außer dem Korbe seyn sollte, sie geht von selbst heim.

Wenn du so bei warmem Wetter deine Stöcke beschneidest, so werden wenige Bienen umkommen. Was auffliegt, geht fort, und findet seinen Stock wieder; was beschmutzt wird, kann sich reinigen, und wird gereiniget, und jede vom Rauch betäubte oder wie immer vom Korbe gekommene Biene, wenn sie sich erholt hat, oder an der Sonne erwärmt wurde, geht heim. Die Bienen, weil vom Stande, weil im Dunkeln, weil durch Rauch gedemüthiget, und weil sie sich bald voll Honig gesogen haben, stechen gar nicht, wenn sie nicht besonders gedrückt werden.

Vom Beschneiden in den Stand gebracht, fan-

Korbe und darum kalt haben, was im Jänner und Hornung wegen dem Brutsetzen nachtheilig seyn muß. Doch helfen sie sich dann dort damit, daß sie die Stöcke über den Winter in das Haus aus dem Stande, in dunkle Kammern, auf den Fruchtboden oder gar in Keller bringen.

Auch beschneidet man die Bienen an vielen Orten Mitten im Winter, im Jänner, und oft bei der größten Kälte. Vielleicht, weil sie dort am wenigsten stechen, indem sie wegen Kälte ziemlich beisammen und um die Mutter bleiben; oder, wie man sagt, weil dort noch keine Brut im Korbe ist, und man die alten Waben am besten nehmen könne. Allein auf keinen Fall ist dieses Beschneiden gut, theils weil zu viele Bienen umkommen, indem alle, die vom Haufen weglaufen, oder welche beschmutzt werden, erfrieren müßen; theils weil sie sich über dem Beschneiden voll essen, dann sich nicht reinigen können, darum leicht oder eher ruhrig werden, oder auflaufen und dickleibig sterben; theils weil durch das Beschneiden ein großer leerer Platz im Korbe entsteht, der die Kälte vermehrt und darum am Brutansatze hindert; und weil endlich auch im Jänner doch schon Eyer im Korbe sind, und die Bienen sich von ihnen nicht treiben lassen, oder wenn man sie doch gewaltsam wegtreibt, dann diese Eyer auch zu Grunde gehen, somit der Zweck dieses Beschneidens nicht, oder nur mit Nachtheil erreicht wird.

Es soll gar an Orten noch das Tödten der Bienen bestehen, weil man anders sie zu beschneiden oder den Honig ihnen vortheihaft zu nehmen nicht weiß. Allein die Bienen tödten, um ihnen den Honig zu nehmen, heißt die Henne, das Schaf und die Kuh tödten, um das Ei, die Wolle und Butter

und Milch zu erhalten, heißt, den Baum umhauen, um die Früchte ablesen zu können.

Du Thor! sagt Pfarrer Jonas de Gelieu, steige auf den Baum, und lies die Früchte herab, so kannst du 50 Jahre lang Früchte sammeln. — Nur das Leben der Biene nützt, ihr Tödten nützt nur soviel, als sie im Winter verzehrt. Verzehrt ein Stock im Winter zwei Maaß Honig, so bringt er vielleicht im künftigen Sommer dafür 10 bis 20 Maaß. Nicht einmal die Noth soll zum Tödten, sondern nur zum Vereinigen zwingen, das heißt, aus Vielen wenige, aber volkreiche Stöcke zu schaffen, welche nach allgemeiner Erfahrung dann weniger zehren und im Frühjahren schnell sich vermehren.

Die Richtung der Waben mit der Schneide gegen das Flugloch wird beinahe bei allen Stöcken gefunden und ist den Bienen die angenehmste. Wo man sie beim Beschneiden nicht findet, da schneide man in den Korb ein neues Flugloch nach dieser Richtung, und verkitte mit Thon das alte Flugloch. Wenn Halbkörbe diese Richtung nicht haben, so gebe man ihnen durch Drehen dieselbe.

§. 13.

Wartung und Pflege nach dem Beschneiden.

Nach dem Beschneiden wechsle die Bretter, bis nichts mehr von Wachs und Auskehricht auf denselben ist, damit du so den Bienen die Arbeit des Reinigens ersparest, und dir die Wachstheilchen auf den Brettern sammelst.

Kommen nach dem Beschneiden nun noch kalte Tage und Nächte, so schließe fleißig den Stand über Nacht, selbst bei kalrem Winde das Flugloch,

sie können, damit sie sich immer noch reinigen mögen. Sobald aber Schnee gefallen ist, so schließe den Stand, verwahre das Flugloch gegen die Mäuse mit durchschnittenen Blechlein und Hölzlein, oder, wie an einigen Orten gebräuchlich, mit der sogenannten Wolfsschnauze oder mit Lettverkittungen. Laß aber immer eine kleine Oeffnung, daß einzelne Bienen aus und eingehen können, daß der Stock Luft behält; ja sieh im Winter bisweilen nach, ob das Flugloch nicht zugefroren ist, oder sich sonst verstopft habe. Den Mäusen richte immer eine Falle, besonders anfangs Winter und nach dem ersten Schnee, wo sie vom Felde ins Haus und den Bienenstand kommen. Laß die Sonne nicht mehr auf die Körbe scheinen, wenn Schnee vor dem Stande ist, und die Bienen nicht ferner ausfliegen können, daß sie nicht warm bekommen, und zum Ausgehen gereitzt werden möchten. Was bei der Kälte im Stande geschehen muß, soll so still geschehen, daß die Bienen gar nicht beunruhiget werden, denn sonst laufen einige vom Neste, und erfrieren, ehe sie dieses wieder finden.

Haben die Bienen Nahrung genug, so erfrieren sie auch im kältesten Winter nicht. Den außerordentlichen Winter $18^{29}/_{30}$ haben viele Stöcke im Stande, nur mit etwas Tüchern bedeckt, ohne allen Nachtheil ausgehalten. Doch in den besten Jahren sollen sie schon im September beschnitten werden, damit sie sich bis zum Dezember ein Nest bereiten, und nicht durch den Winter mitten im kalten Honig sitzen müssen, sondern unten an den Waben sich ansetzen können. So sind im kalten Winter $17^{87}/_{88}$ die besten Stöcke erfroren, die schwachen aber, welche nicht voll gebaut, und Raum ge-

nung hatten, überlebten den Winter. Ein honig- und volkreicher Stock wird den ganzen Winter um so munterer und lebhafter brausen, je kälter es ist. Schwache und magere Stöcke aber sitzen so ruhig den ganzen Winter, wie wenn sie im Winterschlafe wären.

Wer über den Winter seine Stöcke vom Bienenstande ins Haus bringen will, der gebe ihnen ja nicht einen heitern, warmen, feuchten oder unruhigen Ort, sonst leiden sie Schaden. Die Bienenstöcke im Winter von den Brettern ab auf den blosen Hafer stellen, soll den Bienen angenehm und zuträglich seyn. Sie behalten auf diese Art durch den Hafer Luft, sind vor den Mäusen sicher, nagen an dem Hafer und wenn sie ihren Unrath müssen fallen lassen, wird dieser vom Hafer aufgesogen, es entsteht kein Gestank und keine Ruhr. So behaupten Bienenväter vom Walde, welche auf diese Art alle Jahr ihre Bienen in Kammern und auf dem Hafer durch den dort langen Winter bringen.

Im Hornung, wenn's gute Tage giebt, und die Bienen sich reinigen können, so nimm ihnen die Bretter, gieb frische, damit so die Todten, die Nässe und alles Unreine, der Saamen zu Würmern weggeschafft werde. Dabei gieb aber wohl Acht, ob die Mutter nicht unter den Todten ist. Das Gemähl ab den Brettern halte zusammen, es enthält Wachs, koche dieses mit dem Wachs zu seiner Zeit. Wenn du schwache Stöcke hast, so magst du anfangen zu futtern, dies wird sie erhalten, zum Brutsetzen reitzen, und sie stärker machen. Jetzt kommen bei schönen Tagen schon Junge aufs Flugbrett, werden gereiniget und lernen den Flug. Wo

auf einem Brette Fehlbrut getroffen wird, oder schon Junge gereiniget werden, da lebt die Mutter und der Stock ist glücklich durch den Winter gekommen. Wo diese Zeichen nicht sind, da gebe man Acht, ob der Stock nicht mutterlos geworden seye. Ob er's seye, und wie da zu helfen, sieh §. 14. Je stärker der Reinigungsflug, je lebhafter und volkreicher er ist, desto besser steht's mit dem Stocke.

§. 12.

Das Beschneiden der Körbe im Frühjahre und der Magazinstöcke im Herbste.

Sobald das Frühjahr anrückt, und Flugtage kommen, so mußt du täglich wieder auf die Bienen und ihren Flug achten, noch ein- oder zweimal die Bretter wechseln, und wenn im März die Bienen häufig eintragen, das Beschneiden, die Reinigung und Einrichtung der Waben für den Sommer vornehmen.

Beschneide, wenn's warm werden will. Zu früh geschieht es leicht, weil der leere Korb kalt bekommt, was der Brut schadet, zu spät geschieht es nie, wenn man keine Brut ausschneidet. Beschneide nur beim besten Flug, wo das meiste Volk fort und zu Hause alles beschäftiget ist, denn da geht's am leichtesten.

Beschneide also: An einem schönen, heitern, warmen Tage von 9 Uhr bis 12 Uhr, nimm einen Stock sanft vom Stande in die Küche oder in ein dunkles Zimmer; an dessen Platz stelle einen leeren Korb, damit alle dahin kommende Bienen sich verweilen, bis der Stock wieder zurück kommt. In der Küche oder dem Beschneidungsorte

seyen Thüren und Fenster offen, daß die auffliegenden Bienen alle abgehen können; alle Geräthschaften, als laues Wasser, nasse Federn, die Bienen von den Waben zu wischen, Messer, Honig- und Wachs-Geschirre, Lumpen zum Rauchen seyen in Bereitschaft. Ein Gehilf mit der Rauchmaschine stehe zur Seite. Schon im Stande, oder gleich am Beschneidungsplatze gieb mit der Rauchmaschine einige Stöße Rauch ins Flugloch, hebe dann sanft den Korb vom Brette, kehre ihn langsam um, und stelle ihn mit der Krone zu unterst in einen Kartoffelkorb fest und zum Beschneiden dir bequem. Jetzt mit Rauchstößen zeige von neuem den Bienen ihren Meister. Dann besieh die Waben, das Volk, dessen Sitz bei seiner Brut; und ein Ueberblick wird dir sagen, was, wo und wie du beschneiden kannst und sollst. Ob du Honig-Magazin-Stöcke oder Schwarm-Stöcke willst, das muß dich jetzt leiten. Die Brut, und die Bienen auf derselben beunruhige nicht. Die alten, faulen, schwarzen, verunreinigten und verschimmelten Waben mit oder ohne Honig schaffe weg. Die Bienen aber treibe allemal vorher dort fort und weg, wo du schneiden willst. Bei fetten Stöcken, wo man oft volle Waben durchschneiden muß, und wo man die Bienen nicht genug vom flüßigen Honig im Korbe wegbringen kann, da streue man auf den Honig Segspäne, damit so die Bienen weniger beschmutzt werden. Leicht reinigen die Bienen dann ihre Waben wieder und schaffen die Segspäne fort.

Zwei Stöcke beschneide zu Schwärmstöcken, den 3ten allemal zum Honig- und Magazinstock. Die Stöcke, welche schwärmen sollen, beschneide gar nicht, wenn nicht schadhafte Waben

oder zu viel Honig dies unumgänglich nothwendig machen; höchstens stutze nur etwas wenig die Waben zu unterst, etwa einen Zoll hoch und schneide in die Waben 2 oder 3 kleine Oeffnungen zum Ansetzen der Königszelle. Zu diesen Schwärmstöcken werden nur die Volkreichsten so zubereitet, und wenn man ihnen Honig nehmen muß, so soll es erst spät geschehen, wo sie schnell beim Ueberfluß von Honig und warmer Witterung wieder den Korb voll bauen können.

Die Honigstöcke beschneide aber dann stark, nimm ihnen alles Dronenwachs weg, und vom Uebrigen soviel, daß sie bis Ende April kaum genug haben zum Brutsetzen. Denn dann haben sie nicht bald vollgebaut und können sich nicht bald zum Swärmen bereiten. Doch mögen die Hälfte der Waben gelassen werden. Honig lasse allen viel, zuviel kann man nicht lassen; die Bienen im Korbe sparen ihn besser, als du im Hafen; und bis zur Honigtracht, welche erst mit der vollen Baumblüthe anfängt, brauchen sie für sich und ihre Brut noch viel. Ich beschneide spät und lasse am liebsten den Stock 24 bis 25 Pfd. schwer, Korb und Brett zu 12 Pfd. angesetzt, mitgerechnet.

Der sorgfältige und geschickte Bienenvater beschneidet so, daß nicht eine Biene durch seine Schuld umkommt, denn im Fruhjahre ist jede Biene viel werth; er treibt die Bienen mit Rauch dort fort, wo er beschneiden will; wischt von der ausgeschnittenen Wabe fleißig jede Biene in Korb zurück; macht alles sanft, ohne eine Erschütterung, daß die Bienen nie aufgereitzt werden; thut alles doch so geschwind als möglich, damit der Stock bald wieder an seinen Platz in Stand komme, wo alle auf- und

ausgeflogenen und heimgekommenen Bienen sich wieder sammeln können; er liest endlich alle Bienen, wo er sie lebend vom Rauche betäubt findet, zusammen, bringt sie in Korb oder an die Sonne vor den Stand, wo jede sich erholt, und ihre Heimath kann wieder findet.

Ist das Beschneiden geschehen, so schiebe sanft das Brett auf den Korb, habe Acht, daß du dabei keine Biene erdrückest; sieh aber wohl, wie die Waben stehen, und jetzt kehre den Korb nach der Lage der Waben so um, daß keine Wabe brechen kann. Nun eile dem Stande zu und stelle den Korb an seinen Platz. Wenn sich Bienen außen am Korbe, auch haufenweise angesetzt haben, so ist es nicht Noth, daß du sie in Korb hineintreibest, sie werden sich im Stande schon wieder in den Korb machen. Wo aber ein Häufchen sich gesetzt hat, da gieb Acht und habe Sorge zu ihm, weil die Mutter in demselben seyn könnte. Laß die Mutter, wenn sie auch außer dem Korbe seyn sollte, sie geht von selbst heim.

Wenn du so bei warmem Wetter deine Stöcke beschneidest, so werden wenige Bienen umkommen. Was auffliegt, geht fort, und findet seinen Stock wieder; was beschmutzt wird, kann sich reinigen, und wird gereiniget, und jede vom Rauch betäubte oder wie immer vom Korbe gekommene Biene, wenn sie sich erholt hat, oder an der Sonne erwärmt wurde, geht heim. Die Bienen, weil vom Stande, weil im Dunkeln, weil durch Rauch gedemüthiget, und weil sie sich bald voll Honig gesogen haben, stechen gar nicht, wenn sie nicht besonders gedrückt werden.

Vom Beschneiden in den Stand gebracht, fan-

gen die Bienen sogleich an, sich und den Stock zu reinigen, und spielen stark vor, was ihnen sehr wohlthätig ist.

Am Abende des Tages, oder am andern Tage nach dem Beschneiden gieb dem Korbe ein reines frisches Flugbrett, das alte sammt den Wachstheilchen und den etwa darauf sitzenden Bienen lege vor den Stand, bis alle Bienen davon abgeflogen sind; die Wachs- und Waben-Theilchen sammle zur Wachserndte. Diese Bretterwechslung wiederhole ein oder zweimal.

Man kann auch mit einer Windmühle die Bienen beschneiden. Man läßt Anfangs den Wind ins Flugloch blasen, hebt dann den Korb auf, und läßt in denselben blasen, die Bienen ziehen sich zusammen, und man beschneidet nach Belieben.

Wenn du Halbkörbe hast, so geht das Beschneiden anders und leichter, kostet keiner Biene das Leben, und ist für den Stock viel besser; es geschieht also: Im Oktober schneidet man an einem Abende mit einem feinen ausgeglühten Drahte oder dazu gemachten Messer die obern zum Wegnehmen bestimmten Kästchen ab, schiebt zwei Hölzlein zwischen die getrennten Kästchen, daß sie nicht mehr ganz aufliegen, und läßt so den Stock bis am Morgen stehen, damit in der Nacht die Bienen den flüssigen Honig aufsaugen können. Am Morgen hebt man die abgeschnittenen Halbkörbe weg, schiebt sanft einen Deckel oben hin, befestigt und verkittet denselben, und jetzt ist alles geschehen. Das oder die Honigkästchen mit den Bienen, die etwa darin sind, bringt man an einen dunkeln Ort, der eine heitere Oeffnung hat, wo dann die Bienen bald durch diese abgehen werden. Aber man gebe

Acht, daß da nicht bald die abgegangenen Bienen wieder, und fremde mit ihnen kommen und den Honig holen. Dieses zu verhindern, wenn die Bienen nicht alle bald weggehen wollen, so treibe sie mit Klopfen, Auswischen, Räuchern fort, oder schaffe die Honigkästlein wieder an einen andern Ort.

Beim Beschneiden auf diese Art hat man nur Acht zu haben, ob man zwei oder drei oder 4 Kästlein nehmen kann, daß doch der Stock seine Winternahrung wohl bis in Mai des künftigen Jahres, das ist, wenigstens 25 bis 30 Pfund Honig behalte.

Im Sommer 1829 gab ich einem Stocke von 2 Halbkörben einen dritten Halbkorb; im Oktober schnitt ich den obern Halbkorb ab, er wog 56 Pfund, die zwei untern Halbkörbe blieben noch 30 Pfund schwer und beide hatten die angemessenste Winterwohnung. Da ich sie 1830 nicht untersetzen wollte, so gab dieser Stock einen guten Schwarm.

Das oberste Kästlein allein soll sonst im Herbste nicht genommen werden, weil es den Blumenstaub theils für die Nahrung der Bienen im Winter, theils für die Brut vom Jänner bis in März und April enthält; kann man 2, 3 oder gar 4 Kästlein nehmen, so soll das oberste, wenn es Blumenstaub hat, nachdem das 2te und 3te weggenommen, wieder aufgesetzt werden, oder der Blumenstaub werde wieder eingeheftet.

Die Schwärme werden gewöhnlich das erste Jahr nicht beschnitten, nur bisweilen und in ganz guten Jahren und Gegenden kann man ihnen etwas nehmen.

An einigen Orten beschneidet man auch im Oktober die Korbbienen, aber den Bienen kann es nicht gut seyn, über Winter so vielen leeren Raum im

Korbe und darum kalt haben, was im Jänner und Hornung wegen dem Brutsetzen nachtheilig seyn muß. Doch helfen sie sich dann dort damit, daß sie die Stöcke über den Winter in das Haus aus dem Stande, in dunkle Kammern, auf den Fruchtboden oder gar in Keller bringen.

Auch beschneidet man die Bienen an vielen Orten Mitten im Winter, im Jänner, und oft bei der größten Kälte. Vielleicht, weil sie dort am wenigsten stechen, indem sie wegen Kälte ziemlich beisammen und um die Mutter bleiben; oder, wie man sagt, weil dort noch keine Brut im Korbe ist, und man die alten Waben am besten nehmen könne. Allein auf keinen Fall ist dieses Beschneiden gut, theils weil zu viele Bienen umkommen, indem alle, die vom Haufen weglaufen, oder welche beschmutzt werden, erfrieren müßen; theils weil sie sich über dem Beschneiden voll essen, dann sich nicht reinigen können, darum leicht oder eher ruhrig werden, oder auflaufen und dickleibig sterben; theils weil durch das Beschneiden ein großer leerer Platz im Korbe entsteht, der die Kälte vermehrt und darum am Brutansatze hindert; und weil endlich auch im Jänner doch schon Eyer im Korbe sind, und die Bienen sich von ihnen nicht treiben lassen, oder wenn man sie doch gewaltsam wegtreibt, dann diese Eyer auch zu Grunde gehen, somit der Zweck dieses Beschneidens nicht, oder nur mit Nachtheil erreicht wird.

Es soll gar an Orten noch das Tödten der Bienen bestehen, weil man anders sie zu beschneiden oder den Honig ihnen vortheihaft zu nehmen nicht weiß. Allein die Bienen tödten, um ihnen den Honig zu nehmen, heißt die Henne, das Schaf und die Kuh tödten, um das Ei, die Wolle und Butter

und Milch zu erhalten, heißt, den Baum umhauen, um die Früchte ablesen zu können.

Du Thor! sagt Pfarrer Jonas de Gelieu, steige auf den Baum, und lies die Früchte herab, so kannst du 50 Jahre lang Früchte sammeln. — Nur das Leben der Biene nützt, ihr Tödten nützt nur soviel, als sie im Winter verzehrt. Verzehrt ein Stock im Winter zwei Maaß Honig, so bringt er vielleicht im künftigen Sommer dafür 10 bis 20 Maaß. Nicht einmal die Noth soll zum Tödten, sondern nur zum Vereinigen zwingen, das heißt, aus Vielen wenige, aber volkreiche Stöcke zu schaffen, welche nach allgemeiner Erfahrung dann weniger zehren und im Frühjahren schnell sich vermehren.

Die Richtung der Waben mit der Schneide gegen das Flugloch wird beinahe bei allen Stöcken gefunden und ist den Bienen die angenehmste. Wo man sie beim Beschneiden nicht findet, da schneide man in den Korb ein neues Flugloch nach dieser Richtung, und verkitte mit Thon das alte Flugloch. Wenn Halbkörbe diese Richtung nicht haben, so gebe man ihnen durch Drehen dieselbe.

§. 13.

Wartung und Pflege nach dem Beschneiden.

Nach dem Beschneiden wechsle die Bretter, bis nichts mehr von Wachs und Auskehricht auf denselben ist, damit du so den Bienen die Arbeit des Reinigens ersparest, und dir die Wachstheilchen auf den Brettern sammelst.

Kommen nach dem Beschneiden nun noch kalte Tage und Nächte, so schließe fleißig den Stand über Nacht, selbst bei kaltem Winde das Flugloch,

decke etwa die Körbe, und suche den Bienen Wärme zu erhalten, damit sie fortfahren, Brut zu setzen, und daß die schon gesetzte nicht erfriert.

Je volkreicher jetzt ein zum Schwärmen bestimmter Stock ist, und jemehr du ihm Honig und Wachstafeln gelassen hast, desto eher und sicherer, wenn die Witterung auch noch mithilft, wird er schwärmen. Befördere jetzt das Schwärmen noch mehr, indem du von nun an, einen Tag um den andern, bis zur vollen Tracht, einige Löffel voll Honig mit halb Wasser gemischt, futterst, dieses reizt deine Bienen zum Brutsetzen, macht sie muthig, und du wirst um so eher Schwärme befördern, je weniger die Körbe groß sind. So kann man sich Schwärme erziehen, aber dabei ist zu merken: Wer zu viele Schwärme erzöge, könnte sich und seiner Bienenzucht viel schaden; denn wenn nach der Schwärmzeit das Jahr für den Honig fehlte, so hätte er viele Stöcke, diese hätten und erhielten keinen Honig, und jung und alt müßten gefuttert werden, oder würden sterben. Darum werde nur jeder dritte Stock zum Honigstock, wie §. 12 gesagt, bestimmt.

Alle schwachen und leichten Stöcke müssen bis zur vollen Honigtracht gefuttert werden. Sie bedürfen jetzt für sich und die Brut viele Nahrung. Sobald sie Mangel haben, setzen sie keine Brut an, ja wird der Mangel größer, so zehren sie gar die Brut auf, und ziehen zuletzt mit sammt der Königin davon. Ein solcher Schwarm heißt dann Hungerschwarm. Die Bienen eines Hungerschwarms ziehen gewöhnlich zu einem Stande und betteln sich bei einem Korbe ein. Sie sind nur dazu zu gebrauchen, daß man den Korb, wo sie einziehen wollen, mit einer kleinen Unterlage etwas auflüpft, und sie

so einziehen läßt, um das Volk dieses Stockes zu vermehren. Sie sollen auch nie besonders in eine Wohnung gefaßt werden, weil sie nicht bleiben. Wer sie in eine besondere Wohnung faßt, gebe sie einem schwachem Stocke nach §. 20.

Aber nicht nur die schwachen, alle, und selbst die volkreichsten und schwersten, die Schwarm- wie die Honigstöcke, werden um diese Zeit sehr vortheilhaft gefuttert, weil dieses ihnen Muth und Leben giebt, und den Stock bevölkert. Honig um diese Zeit gegeben, verzinset sich sehr reichlich.

Wer keine fremde Bienen in seiner Nähe hätte, könnte im Freien zehn Schritte vor dem Stande aufs vortheilhafteste alle seine Bienen durch gegebenen Honig futtern.

Das eingekochte Metwasser (sieh §. 31.) wird jetzt aufs Beste zum Futter verwendet. Wenn es nicht reich genug an Honig ist, so gieße noch Honig hinzu. Der Futterhonig im Frühjahre vom Honig aus Berggegenden darf halb Wasser und halb Honig seyn; wenn er aus Landhonig gemacht wird, muß er aus 2 Theilen Honig und einem Theile Wasser bestehen, denn der Berghonig ist viel besser als der Landhonig. Wenn du zum Futtern Honig kaufen mußt, so kaufe Berg- und Waldhonig; kaufe ihn nicht vom Markte, sondern soviel möglich, von einem vertrauten Bienenfreunde, damit du reinen Honig erhälst, und nicht mit erkauftem Honig dir die Bienenpest in Stand bringest. Sieh §. 25.

Den Futterhonig giebt man am besten an warmen Tagen Abends hinten in Korb hinein; an kühlen Tagen, wo keine Biene fliegt, kann man ihn auch vornen beim Flugloche geben und unter Tags. Die Futtergeschirrlein können verschieden und nach

Belieben seyn, meistens hat der Landmann hiezu hölzerne Tröglein. Vom Blechner gemachte Tröglein wären wegen der Reinlichkeit und Bequemlichkeit vortheilhafter. Solche um Mittagszeit während dem besten Flug vor das Flugloch gestellt, werden in ein paar Minuten geleert, machen das Volk muthvoll und veranlassen keinen Raub. Es bedarf aber nicht mehr der Erinnerung, daß man so nur Löffelvollweis futtert. Wie man stärkere Portionen geben soll, siehe §. 23. Was beim Beschneiden oder sonst vom Honig übrig bleibt, wird am besten benutzt, wenn es an schönen Tagen nahe vor den Stand hingestellt wird, es wird bald gefunden und aufgezecht, und veranlaßt jetzt um diese Zeit ebenfalls keinen Raub.

Aber auch Ende April oder im Mai hilft man schwachen Stöcken nebst dem Futtern bisher durch Versetzen, das heißt: Während dem besten Flug von Mittag 12 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr nimmt man den besten Honigstock und stellt ihn an die Stelle des Schwachen. Den Schwachen stellt man an die Stelle des Starken. Jetzt verliert der Starke und der Schwache erhält Volk und dieses macht beide Stöcke zu guten Honigstöcken und hindert zudem beim Starken das Schwärmen. Mehr sieh §. 20.

§. 14.

Mutterlose Stöcke im Frühjahre.

Wie schon gesagt worden, beim Bretterwechseln — gieb Acht, ob du nicht eine Mutter todt unter den Bienen findest; im Hornung und März sieh, ob nicht Fehlbrut auf den Brettern gefunden wird. Wo Fehlbrut ist, dort lebt die Mutter. Wird aber keine bemerkt, wollen gar

die Räuber zusetzen, so gieb besonders bei dem ersten Fluge, und an allen Flugtagen, wie beim Beschneiden, auf einen solchen Stock Acht. Ein Stock ist mutterlos, wenn keine Brut, oder nur Bukelbrut, Dronenbrut in den kleinen Zellen ist, wenn er daher keine Fehlbrut oder nur von Dronen vor das Flugloch und auf das Brett bringt; wenn die Bienen ruhig, träge, verzagt, muthlos und ohne Wachen vor dem Flugloche sitzen; wenn nur hie und da eine abgeht, die sich gleichsam vorher noch zu besinnen scheint, ob sie gehen wolle, dann langsam abfliegt, da alle übrigen schnell und singend abgehen; wenn nur hie und da eine kommt, welche angepackt wird, wie eine Fremde, doch bald wieder losgelassen wird; wenn die Bienen an einem Stocke keine vollen grosen Höschen tragen, sondern nur kleine, halbe oder gar keine, da andere viele und volle eintragen; wenn ein Stock keine Vorspielung, wie andere hat; wenn endlich im Korbe die Bienen nicht schön auf einer Traube, einem Haufen sitzen, und beim Aufheben und Einblasen, anstatt ins Gesicht zu fliegen und zu stechen, sich nur zurückziehen und unruhig im ganzen Korbe herumlaufen. Mit einem solchen Stocke ist nichts besseres anzufangen, als an einem schönen Flugtage das Volk auszutreiben und mit einem Schwarmstocke zu vereinigen, die fehlerhafte Mutter aber dem Tode zu übergeben. Dieses kann leicht so geschehen: Nimm den mutterlosen Stock während dem besten Fluge von seinem Platze und bringe den Nachbar halb an dessen Stelle. Den Mutterlosen hebe von seinem Brette im Garten oder wo es immer ist, stelle ihn auf die Krone offen hin und treibe mit Kla-

ven die Bienen fort, doch dieses langsam, daß sie sich zuerst vollessen; sie fliegen dann auf und an ihren gewöhnten Platz, finden den Nachbar, kehren bei ihm ein, werden, weil sie nicht leer und in Menge kommen, auf- und angenommen. Die Letzten mögen mit einer Feder ausgetrieben werden, oder von selbst abfliegen, wenn man den Korb an einen dunkeln Ort bringt, der aber zum Ausfliegen eine helle Oeffnung hat.

Diesen nun geleerten Korb umbinde mit Tüchern und bewahre ihn in einer luftigen, trockenen Kammer, fasse in denselben zur Zeit einen schwachen Schwarm, dieser wird dann recht gut werden. Ueber ein Jahr aber erhalten sich doch bei aller Vorsicht solche Waben nicht vor dem Ungeziefer. Alte und schwarze Waben sind aber des Aufhebens nicht werth.

Der Nachbar nun mit seinem vermehrten Volke wird lebhafter und giebt um so eher und einen desto stärkern Schwarm, daß auf diese Art also wenig verloren wird. Wenn du mit einem mutterlosen Stocke um diese Zeit nicht also verfährst, so werden bald die Raubbienen kommen, den Honig forttragen und Nachtheil stiften, sieh §. 24, oder doch alles Volk wird bis im Mai oder Juni weg seyn.

Stirbt aber eine Mutter erst im Frühjahre, wo schon Brut in den Waben vorhanden ist; so merkt man dieses nur den ersten Tag am unruhigen Umherlaufen und Suchen. (Sieh §. 22.) Es wird sogleich Anstalt zur Erbrutung einer neuen Mutter gemacht und in guter Hoffnung arbeiten die Bienen wie zuvor. Ein solcher Stock aber wird schwach, weil in der besten Zeit keine Brut gesetzt wird, bis nämlich die neue Mutter erbrutet worden und Eier zu legen anfängt. Er giebt dann keinen Schwarm,

oder aber, wenn mehrere Mütter erbrutet werden sollten, kündiget er einen durch Dütten an, der jedoch nur schwach seyn kann, und besser durch Untersetzen gehindert als angenommen wird. Wäre aber kurz vor dem Schwärmen die alte Mutter gestorben, und das Volk wäre schon stark, so würden mehrere Mütter erbrutet, und mehrere schwache Schwärme kämen.

§. 15.

Bienengewächse.

Die vorzüglichsten Bienengewächse hat mein Freund Willin, Pfarrer in Rollingen, also in einem kleinen Gedichte benennt.

Die Biene.

Wo findet s Imli zerst si Tisch
Verwacht es i sim Winterhuus?
Am Widebaum und Haselhurst
Do fliegt es freudig i und us.

Doch stoht der Tisch no schmal und chlei
He wart nu no, es wird anders cho;
Lueg Schlüsselblümli dört am Rei
Der Schledorn blüht e naaderno.

Und s Pfirschig Bäumli wiß und roth,
Was gilts, es wird si Kaffe si!
Es fliegt druf los, und ißt und trinkt
Und bringt no geli Stiefeli.

Hets Pfirschig Bäumle bald verblüht,
Ey wird er drum scho leer der Tisch?
Der Lewat schlieft und s Chriesibluest;
Wie weiht der Luft so süß und frisch,

Jetzt Traktament uf Traktament
Heis Imli alle Stund im Tag,
Der Mey, der Mey thut erst si Sach
Was Hurst und Nast vertrage mag.

Wo nur e Misle neume grünt,
Und wo im Thal e Blümli stoht,
Und wo mit Blust e Nestli hängt,
Do findet s Imli Zuckerbrod.

Und laufe tief in dunkle Wald,
Was schwärmt und sumßt im Tanneris?
He! s Imli schwärmt am Hochzittisch
Es meint, es seig im Paradies.

Nur woni los und woni luoeg,
So plünderts eben überall,
Vo Blümli weg zu Blümli hi
In Feld und Wies, im Berg und Thal.

Und wenn der Mey scho lang verblüht
So dekt der Summer nonemol;
Bromberburst und Lindeblueſt,
Erst Lindeblueſt, das duftet wohl.

Im Morgen und im Oberoth,
Wie regt si s Imli flink und froh
Es denkt: das ist mi letzte Tracht,
Nei! s Aehmtgras blüht no hinteno.

Wies Imli lebt und ißt und trinkt
In mengem Tag so zwölferley.
Bapistle gell! chönschts au so ha,
So ging bym Blueſt e Lebe a.

Die Pflanzen, welche zu einer gewissen Zeit des Sommers blühen und einen Honigsaft ausschwitzen, kommen nach der Fülle des Honigsaftes etwan in diese Reihen zu stehen: Tannen, Fichten, Buch-

weitzen, in einigen Gegenden Heidenkraut, Linden, Lewat, weißer Klee, Wicken, Obstbaum- und Gräserblüthe, Schlehen-, Brombeer- und Heidelbeer-Blüthen.

Alle Blüthen schwitzen den Honigsaft in ihren Blumenkelchen, die Laubhölzer durch ihre Blätter und die Nadelhölzer zwischen den dieß- und vorjährigen Zweigen aus, wo bei den letztern der Honigsaft bisweilen in tropfbarer Flüssigkeit erscheint und von den Tannen herabtröpfelt.

Bei oft vorkommenden und leicht, z. B. bei der Lindenblüthe, bei der Grasblüthe vor dem Heuen, bis 14 Tage anhaltenden Honigthauzeiten, trägt ein Stock täglich zwei Pfunde ein, somit in 14 Tagen 28 Pfd., das ist über 5 Maaß Honig; die ganz außerordentlichen Honigthau-Tage, wo von Tannen und Buchweitzen ein Stock 7 — 10 Pfd. in einem Tage einträgt, sind selten und kurz.

Der Honigthau kommt an warmen, feuchten Tagen, nach warmem Regen, wenn Sonnenblicke darauf folgen, beim Höhenrauch, und nach Nebel am Morgen, wenn dann die Sonne darauf warm scheint. Er ist dann bei den Pflanzen gleichsam das, was beim Menschen der Schweiß. Eine feuchte, warme Südluft treibt die Säfte der Pflanzen in die höchste Thätigkeit, und die feinsten Säfte ans Taglicht, und dann ist der Honigthau den Pflanzen ganz unschädlich.

Wenn aber heiße Sonnenblicke in eine kühle Gegend fallen und schnell die Säfte der Pflanzen in Bewegung setzen, wenn dann die Hitze wieder nachläßt, so bleiben die Säfte in ihren Gängen stocken und es entsteht der sogenannte Rost in den Pflanzen,

daher man den Honigthau den Pflanzen nachtheilig hält.

Was man Abends vom heitern Himmel als Honigthau will fallen gesehen haben, sind nur die durch die Wärme des Tags verdünnten und aufgestiegenen, durch die Kühle des Abends aber wieder verdichten und herabfallenden Dünste. Diese können am Morgen auch, wenn die Sonne eine Zeit lang geschienen hat, und dann wieder verdunkelt wird, gesehen werden. Wenn man diese Dünste bemerkt, so ist gerade die zum Wachsthum und somit auch die zum Honigthau am besten geeignete Luftbeschaffenheit. Da steht gewöhnlich der Barometer auf veränderlich.

§. 16.

Vom Schwärmen überhaupt.

Wenn das Frühjahr gut, warm und die Tracht einträglich war, wenn das Volk viel und Honigvorrath im Stocke genug vorhanden ist, so bauen die Bienen den Stock bald voll, und bereiten sich durch Erbrutung einer neuen Mutter zum Schwärmen vor. Die alte Mutter geht aber mit dem Schwarme ab, und überläßt der jungen die Mutterwohnung. Die volkreichsten, schönsten und schwersten Stöcke kommen zuerst, meistens wenn sie um 40 Pfd. schwer sind. Wie du schon beim Beschneiden und durch Futtern die Schwärme befördern könnest, hast du §. 12 und 13 gesehen.

An einigen Orten, besonders in der Ebene bis 1000 Schuhe über der Meeresfläche, kommen die Schwärme schon Anfangs Mai, an andern gegen die Mitte und das Ende; in der Höhe bis 2 und 3000

Schuhe über der Meeresfläche kommen sie meistens im Junius; aber ein gutes Jahr bringt die Schwärme auch bälder als ein mittelmäßig gutes.

Man hält die frühesten Schwärme für die besten, weil sie nämlich früh sind, und dann auch am längsten arbeiten können; allein die Volkreichsten sind die Besten, diese haben gewöhnlich an Bau und Honig die ersten bald übertroffen. Trachte du vor allem auf volkreiche Schwärme, indem du nur ziemlich große Stöcke, nie kleine zum Schwärmen bestimmst und schwärmen lässest.

Je kleiner der Korb, je mehr du ihm Waben und Honig gelassen, (aber nicht zu viel Honig, daß darum zu wenig Waben zum Brutsetzen vorhanden wären) und je mehr du ihn gefuttert hast, desto eher wird er dir schwärmen. Bisweilen aber wollen die Bienen gar nicht schwärmen, weil sie zu wenig Honigtracht und Wärme hatten. Ganz große Körbe schwärmen selten oder nie, weil sie zu spät ihre großen Behältnisse vollgebaut haben und also durch engen Platz zum Schwärmen nicht gereizt werden. Schwärme erst nach dem Junius sollen fast nicht mehr angenommen, sondern wenn die Tracht gut ist, durch Untersätze und Versetzen nach §. 20 und 21 gehindert werden; weil sie nur in den besten Jahren noch stark und gut werden können.

Die Schwärme kommen am liebsten an feuchten Tagen mit Sonnenblicken, nach Regentagen, nach Honigthau; und können kommen von Morgens 8 Uhr bis Abends 5 Uhr; sie kommen aber meistens von 10 Uhr bis 2 Uhr.

Wenn ein Nachschwarm kommen will, so kündiget er sich gewöhnlich durch Dütten an. Abends gegen neun Uhr hört man das Rufen der Königin,

wo dies ist, da kommt am 7ten oder 9ten Tage ein Nachschwarm. Hört dann das Dütten nicht auf, so folgt wieder am dritten Tage ein Nachschwarm, und beim fernern Dütten folgt alle andere Tage noch einer. Regenwetter kann aber die Nachschwärme weiter hinausschieben, auch die Bienen verleiten, die erbrutete Mutter zu tödten und dann nicht mehr zu schwärmen. Wo eine todte oder eine lebende Mutter vor dem Stocke gefunden wird, dort folgt kein Nachschwarm weiter. Ueberhaupt nach 21 Tagen vom ersten Schwarme an kommt kein Nachschwarm mehr.

Jungfernschwärme heißt man solche, welche von Schwärmen nach 40 Tagen kommen, sollen aber gehindert werden durch Untersätze oder Versetzung, weil jung und alt dabei zu schwach an Volk werden.

Es giebt Stöcke, welche gerne schwärmen, und fast alle Jahre, da haben die Körbe die angemessenste Größe. Diese merke man sich und mache sie zu Schwärmstöcken. Es giebt auch solche, besonders wenn sie große Wohnungen haben, welche nie schwärmen, diese untersetze man in guten Jahren nur bald, ohne lange auf Schwärme zu warten, und behandle sie allzeit als Honigstücke.

Es giebt auch Jahre, wo der Frühling fehlt, kühl und naß ist, wie 1825, daher keine Schwärme kommen wollen; man warte nicht lang, wenn nach Johanni die Jahrszeit sich bessert, und untersetze. Sobald Dronenbrut ausgeworfen wird, oder Dronen abgetrieben werden, so geben solche Stöcke keine Schwärme mehr. Es mag dieses aus Honigmangel oder Ueberfluß geschehen. Im ersten Falle sieh, ob

du nicht futtern und 2) ob du nach §. 4. nicht untersetzen mußt.

Es giebt auch wieder Jahre, wo der Frühling gut, warm und feucht war, — wo dann die Bienen gar schwärmlustig sind und viele Schwärme bringen, da vereinige und versetze man fleißig und schaffe sich nur volkreiche Stöcke. Wie dies, sieh §. 20.

Wenn die Honigstöcke ihre Wohnung voll gebaut haben, so bereiten sie sich auch zum Schwärmen; giebt man ihnen aber Untersätze, und somit neuen Platz zu fernerm Bauen und Eintragen, und dies frühe genug, ehe sie eine Mutter erbruten, oder versetzt man sie mit Schwächern, daß sie Volk verlieren; so verlangen sie nicht zu schwärmen.

§. 17.

Vom Verhalten beim Schwärmen.

Sichere Kennzeichen, daß die Hauptschwärme in einigen Tagen kommen, giebt es äußerlich keine. Wenn aber bei günstigem Wetter am Morgen schon viele Dronen fliegen; wenn die Bienen vom Felde mit ihren Hößgen nicht mehr in den Korb gehen, sondern außen an die Vorliegenden sich anschließen; wenn andere dicht und schon Honig voll sind; wenn die Vorgelegenen sich in den Korb machen, um Vorrath zu holen; wenn einige unruhig und schnell in zirkelförmiger Bewegung über die Vorliegenden umherlaufen: dann mag alle Augenblicke der Schwarm losbrechen.

Bei Nachschwärmen hat man ein sicheres Kenn-

zeichen, daß und wann sie kommen wollen, wie oben §. 16 gesagt; aber auch nicht allemal hört man dieses Rufen.

Wenn du nun alle Tage Schwärme erwartest, so halte alles Nöthige wohl in Bereitschaft; als Körbe oder Halbkörbe, Bienenkappen, Rauchwerkzeuge, Schießgewehre, Wasserspritzen, Bienenbretter u. s. w. — Körbe und Bretter müssen reinlich seyn, besonders frei von Katzenhaar, ohne allen Geruch, nicht beschmiert. Höchstens darf man die Körbe mit einer Bürste, die in reinen Honig gedunkt worden, etwas ausreiben, damit sie einen angenehmen Honiggeruch bekommen. Wenn Körbe oder Bretter einen widrigen Geruch haben, so ziehen die Bienen wieder fort. Wohnungen halte in Bereitschaft, kleine und große, daß du dem großen oder Doppelschwarm eine große, dem kleinen oder Nachschwarm eine kleine Wohnung geben kannst.

Lasse alles Dengeln mit der Sense, es nützt zu nichts; schadet vielmehr, weil die Bienen den eigenthümlichen Ton der Mutter und des Volkes um sie wegen diesem Geräusch nicht mehr hören. Es mag entstanden seyn, mit demselben entweder seine Freude zu verkünden, oder dem Nachbar anzuzeigen, daß ein Schwarm komme, damit, wenn ihm etwa auch einer käme, und beide zusammenfielen, beide Nachbarn nun dieses wissen und in Frieden den Doppelschwarm theilen oder besitzen.

„Man sieht es deutlich", sagt Spitzner, „daß die Bienen zum Schwärmen ausziehen wollen, wenn erst einige Tragbienen aus dem Korbe kommen, die auf den andern am Flugloche eilig herumlaufen, aber eben so schnell wieder eingehen. Diesen folgen bald mehrere, welche theils mit hellem Ton abflie-

gen, meistens aber immer dichter auf dem Korbe herumlaufen. Endlich fliegen alle auf einmal ab, und haufenweis drängen sich die Bienen zum Flugloche hinaus, fliegen schnell ab, und geben einen eigenen freudigen Ton, Schwärmton, den man sonst nie hört, und jetzt ist der Schwarm im vollen Auszuge." In diesem Augenblicke müßtest du den Schwarmsack ansetzen. Früher angesetzt könnte der Schwarm zurückbleiben; später möchte die Königin schon fort seyn.

Sobald du einen Schwarmauszug bemerkst, so eile und stelle dich neben den Korb. Sieh, ob die Königin abgeht, oder ob sie am Korbe herumläuft, oder vor den Stand fällt, weil sie etwa nicht fliegen kann. Kannst du sie unbeschädigt unter ein Trinkglas erhaschen, so bist du des Schwarms sicher. Entweder setzt sich der Schwarm, dann bring die Mutter in einen Korb und das Volk dazu, und der junge Schwarm ist gerathen; oder der Schwarm merkt, daß er die Mutter verloren hat, und geht wieder zurück. In diesem Falle entferne schnell den Mutterstock von seinem Platze, setze an dessen Stelle den leeren Korb und das Brett für den jungen Schwarm, gieb die Königin hinein, lege ein Hölzlein unter den Korb, damit das Volk, das nun haufenweis heimkömmt, schnell einziehen kann. Der Schwarm, der zum Mutterstocke heim will, findet seine Königin, und zieht freudig zu ihr ein. Sobald das Volk beisammen und der junge Schwarm also gefaßt ist, so stelle ihn an einen eigenen Platz, den Mutterstock bring jetzt wieder an seinen alten Ort, oder laß den Mutterstock am neuen Orte, und den Schwarm an der Mutterstelle, damit wird sicher der Nachschwarm gehindert. In keinem

Falle geht ein Schwarm fort, der die Mutter nicht bei sich hat. Nähmst du die Mutter in die Hand, hebtest die Hand mit der Mutter in den Schwarm, er würde sich dir an die Hand setzen.

Ist die Königin aber abgeflogen, (gewöhnlich kommt sie in der Mitte des Schwarms, ein Haufen vor, ein Haufen nach, läuft schnell, doch nicht so schnell wie andere Bienen, aus dem Flugloche hervor) so sieh nun nach, wohin der Schwarm sich setzen will. Wenn die Fluglöcher zu groß sind, so sind beim Schwärmen bald alle Bienen aus dem Stocke und gehen leicht davon. Sind sie aber enge, wie sie sollen, so kommen nur langsam alle Bienen aus dem Stocke, die ersten Abgeflogenen ermüden, bis die letztern kommen, und setzen sich daher bald an, wohin dann alle sich gesellen. Ehe alle beisammen sind, geht kein Schwarm davon.

Der Schwarm setzt sich bald wegen Müdigkeit. Er hat viel Honig, 5 bis 6 Pfund, bei sich, kann daher nicht leicht und weit fliegen. Auch kann die Mutter wegen ihrer Größe und Schwere nicht lange fliegen, daher, sobald alle Bienen beisammen sind, und ein bequemer Platz zum Ansetzen vorhanden ist, so setzt sich der Schwarm.

Solltest du keine Bäume oder Gesträuche in der Nähe des Bienenstandes haben, wohin sich die Schwärme setzen könnten, so stecke grüne oder dürre Gesträuche, Bäumchen etwa 8 bis 10 Schritte vor den Stand; oder steh mit solchen mitten in Schwarm hinein; hänge schwarze Lappen von Filzhüten, welche in den Wachstrebern gekocht worden, und den Wachsgeruch haben, um den Stand her, die Bienen halten sie für einen Schwarm und setzen sich daran; auch hänge Bienenkörbe auf, Schwartenbretter mit

der Rinde abwärts, — Aschentücher u. s. w. an das eine oder das andere wird sich der Schwarm setzen.

Wenn aber alle Bienen von dem Stande weg sind; wenn sie sich gleichsam in einem Knaul versammeln und sich nicht ansetzen wollen: so haben sie das Fortgehen vor; spritze nun mit der Wasserspritze hoch in die Luft, daß die Wassertropfen als feiner Regen auf die Bienen fallen; nun glauben sie, ein Regen komme, und setzen sich. Wollen sie aber dennoch fortziehen, so schieße einen blinden Schuß mitten durch den Schwarm, der Knall und Rauch macht sie sogleich niederfallen und ansetzen. So geht gewiß kein Schwarm fort. Aber sonst haben bisweilen die Bienen in einem Baume im Walde, oder in einem Korbe eines fremden Standes, eine ihnen angenehme Wohnung gefunden und wollen dahin ziehen.

Sobald sich ein Schwarm weit zerstreut, so weiß er seine Mutter nicht. Sieh nach, ob sie zu einem Nachbar verirrt oder vor den Stand gefallen ist. Wenn du sie findest, so verfahre wie schon gesagt und §. 19 noch folgt.

§. 18.

Vom Fassen der Schwärme.

Haben die Bienen sich ordentlich auf einen Klumpen angesetzt, und sitzen ruhig, so ist die Mutter bei ihnen; sie kann aber auch nebenzu in einem Häuflein, gleichsam wie in einem Knaul eingeschlossen sich befinden, gieb Acht darauf. Es dauert nicht eine Viertelstunde vom Schwärmen an, bis das ist, dann gehe an das Fassen. Mache es also:

1) Hat sich der Schwarm an die Zweige eines Astes angesetzt, daß man mit einem Korbe unten an ihn zukömmt, so hebe Einer den Korb unter den Schwarmzapfen, Einer schlägt mit der Hand stark auf den Zweig oder das Gesträuch, und schüttelt dasselbe, daß der ganze Schwarm in den Korb fällt; dann schiebt ein Dritter sanft das Brett über den Korb. Jetzt wird der Korb, das Brett auf denselben fest angedruckt, langsam umgewendet, und auf einen Stuhl gestellt. Im ersten Augenblicke dringen einige Bienen zum Flugloche heraus, gehen aber bald wieder zurück, wenn die Mutter im Korbe ist. Was etwa nicht in den Korb gefallen ist, kommt bald nach, in Bälde zieht alles Volk freudig zum Flugloche hinein. In einer Viertelstunde sicher werden alle Bienen im Korbe und ruhig seyn, höchstens mögen einige noch auf dem Brette und an dem Korbe flügeln oder um den Korb fliegen.

Sogleich jetzt nimm diesen jungen Schwarm, stelle ihn auf einen Platz des Standes, wo du willst, nur nicht nahe zum Mutterstock, daß diese seine Bienen nicht zum Mutterstock verirren; und nicht nahe zu einem Stocke, der etwa gleich schwärmen möchte, sonst ging dieser junge Schwarm, durch den nahen Schwärmton gereizt, wieder aus; auch Nachschwärme nicht nahe zu andern Stöcken. Sieh §. 19. So muß in einer halben Stunde der junge Schwarm an seinem Platze im Stande stehen.

Jetzt fängt er sogleich an zu arbeiten. Einige reinigen die Wohnungen, andere spielen vor, lernen ihren Platz kennen, und gehen ins Feld zum Arbeiten und Eintragen, andere besetzen gleich die Wache, der größte Theil aber fängt den Wachsbau an, und hat bis Abends schon ein Wäbchen fertig.

Wird der Stock nicht bald, oder gar erst am Abend an den Stand gestellt; so haben die vielen Arbeiter, die am ersten Tage ausgegangen sind, den Platz gemerkt, wo der Stock stund; sie kommen nun am andern Tage wieder dahin, finden aber ihren Korb nicht mehr, wissen dann ihren Schwarm nicht, und suchen ihn oft nach mehreren Tagen noch da. So verliert der Schwarm von seinem Volke. Wenn aber auch alle Bienen den jungen Schwarm wieder fänden, so müßten sie doch zweimal den Ort ihres Stockes kennen lernen. Das Schlimmste dabei ist, daß, weil dem Volke mit einem Brette nicht geschlossen wird, mancher Schwarm auf und davon geht.

Auf diese Art wäre ein Schwarm leicht gefaßt; aber so leicht geht es nicht allemal.

2) Setzt sich der Schwarm an einen großen, unbeweglichen Ast, oder gar an den Stamm eines Baumes, oder an solch einen Ort, wo er muß weggewischt werden; so macht mans also: — Wenn die Bienen am Klumpen ruhig geworden sind; spritze man den ganzen Schwarm-Haufen etwas stark mit reinem kalten Wasser, etwa mit einem Kehrwisch; dann streiche man mit einem Schindelbrettlein auf einmal sanft und von unten herauf den größten Haufen in den Korb, hebe das Brett darauf, und stelle dieses Volk auf einen Stuhl. Während dessen muß schnell ein Gehülfe die zurückgebliebenen Bienen von neuem mit Wasser bespritzen, damit sie weniger auffliegen; diese werden nun mit einer Schapfe geschöpft und auf das Flugbrett zu den Uebrigen hingeschüttet, so gleich vernehmen sie den frohen Ton im Korbe und ziehen schnell ein. Das Einziehen zu erleichtern, wird ein Hölzlein un-

ter den Korb gelegt. Das Schöpfen oder mit Schindeln in die Schapfe Streichen soll nicht von oben herab, den Bienen gegen den Kopf, sondern von unten herauf geschehen, was ihnen denn nicht zu wider ist, und wobei sie leicht behandelt werden. Mit dem Bespritzen wird das Auffliegen verwehrt. Flöge die Mutter auf, so flögen alle nach. Wenn man das geschöpfte Volk mit seinem Korbe ganz an das noch übrig gebliebene Volk, wo es immer ist, hinstellen kann, so werden die Bienen außen alsbald den Freudenton der Bienen im Korbe und am Flugloche merken, und einen schnellen, frohen Einzug beginnen. Dann ists angenehm zu sehen, wie alles Volk schaarenweis, der Mutter zu, durchs Flugloch hineineilt. Mit einem gemachten feinen Regen kann man den Zug noch beschleunigen.

3) Setzt sich ein Schwarm gerade auf die ebene Erde, so lege nur 2 Hölzlein neben ihn; dann den Korb auf diese und den Schwarm. Das Volk wird bald in die Höhe ziehen, so ist dieser Schwarm gefaßt.

4) Sollte sich ein Schwarm an die Zweige eines hohen Baumes setzen, wohin man nicht kommen kann; so wird ein dreizipfliger Sack an eine Gabel gemacht, dieser unter den Schwarm gehalten, und mit einer Stange wird der Schwarm in den Sack geschüttelt und geschlagen, von wo er dann in den Korb gebracht wird.

5) Hat sich ein Schwarm in einen hohlen Baum, oder irgend in ein Loch hineingesetzt, so mache unter dem Schwarm ein Loch, und mit Rauch treibe ihn wieder heraus. Hebe einen Korb oben hin, wo die Bienen heraus müssen, daß sie vielleicht in denselben ziehen können.

6) Setzt sich ein Schwarm gar so an, daß er auf keine Art zu fassen ist, so räuchere ihn weg, oder treibe ihn mit Wermuth- oder Holunder-Zweigen an einen bessern Ort; oder lasse ihn gar nicht ansitzen, daß er sich bequemer setzen muß.

Aus diesen Fassungsarten magst du dir für alle vorkommende Fälle abnehmen, was etwa zu machen ist.

Die einzelnen Bienenhäuflein, welche, nachdem das Hauptvolk im Korbe ist, entweder übrig geblieben sind, oder sich wieder an den Ort, wo der Schwarm gesessen ist, angesetzt haben; bespritze und bringe sie sanft auf das Flugbrett zum Schwarm. Dieses kann mit einem hölzernen Schapflöffel geschehen. Wo aber sich Häuflein an Laub oder kleine Zweiglein gesetzt haben, mögen diese abgehauen und zum Flugloche des Schwarms hingelegt werden. Wenn aber ein Schwarm an ein Aestlein leicht zum Schöpfen sich gesetzt hat, so schneide man dieses nicht ab; denn wo einmal ein Schwarm gesessen ist, dorthin sitzen die Nachfolgenden wieder gerne, weil sie den Geruch von der Königin noch da finden.

7) Geschieht es, daß dir, während ein Schwarm sich angesetzt hat, ein zweiter kommt, und du kannst ihn nicht in einem Schwärmsack auffangen, so decke schnell den Ersten, wenn du ihn nicht noch fassen kannst, mit einem Tuche ganz zu; denn sonst geht der Zweite sicher zum Ersten, was bei Vor- oder Haupt-Schwärmen gehindert werden soll; weil nämlich jeder für sich einen starken Schwarm ausmachen wird. Könntest du das Zusammenfallen zweier Schwärme nicht mehr hindern; so lege wenigst ein Aestlein oder Brettlein auf den ersten

Schwarm, daß sich doch die Schwärme in zwei Theile theilen müssen, so kann dann endlich vielleicht doch eine jede Mutter mit Volk besonders gefaßt werden. Wollen aber zwei schwache Schwärme, oder zwei kleine Nachschwärme zusammenfallen, so laß es geschehen. Allein dann mußt du wohl Acht haben, daß ein solcher Doppelschwarm, wenn er gefaßt ist, nicht wieder aufbricht und auszieht. Er wird oder kann wegen seiner 2 Mütter unruhig seyn, und wieder fort wollen. Vielleicht tödtet er bald eine Mutter und ist ruhig; wenn nicht, so lasse ihm Luft, futtere ihn eingesperrt 2 Tage und lasse ihn fliegen; dann wird er eine Mutter getödtet haben, und einer der besten Stöcke werden. Sieh Seite 78.

Wenn du etwa einen Schwarm nicht gleich fassen kannst, daß du ihn vielleicht findest im Walde, oder auf dem Felde; so gieb ihm nur Schatten, decke ihn zu, bis du ihn fassen kannst, sonst bleibt er nicht über eine Stunde sitzen.

8) Sollte sich der Fall ereignen, daß dir 2 oder mehrere Schwärme zusammengefallen wären; so sieh zuerst den Haufen Bienen recht an, und gieb Acht, ob du nicht 2 oder 3 Abtheilungen bemerkest, und suche in 2 oder 3 Körben den Haufen nach seinen Abtheilungen zu fassen. Hat dann jeder Korb eine Mutter, so bleibt jeder ruhig; hat einer keine, so geht er wieder fort; hat einer zwei, so wird er unruhig seyn, und eine kann vielleicht unten im Korbe mit einem Häuflein weggenommen und dem gegeben werden, der keine hat.

9) Sollten dir viele Schwärme zusammenfallen, so will ich dir für diesen Fall erzählen, was große Bienenmeister in ähnlichen Fällen gethan ha-

ben, damit du daraus abnehmen mögest, was du thun kannst und sollst.

a) Ein Bienenmeister faßte mehrere zusammengefallene Schwärme in mehrere Halbkörbe zusammen, daß sie in denselben vielen Platz hatten. Bis Abend hatten sich die Schwärme von einander getrennt, und das Volk hatte sich an ihre Königinnen angeschlossen. Jetzt theilte er auch die Halbkörbe, und gab jedem Schwarme einen Deckel; und so waren alle Schwärme leicht gefaßt, vertheilt und in Ordnung.

b) Einem Andern fielen 4 Schwärme auf einen Haufen. Er schlug alle 4 in einen großen Zuber, in welchen er 4 Reiser an Stecken aufgehängt hatte, deckte mit einem Tuche den Zuber. In einer Stunde waren die 4 Schwärme gesondert, jeder an seinem Reise, und konnten leicht gefaßt werden. Geschähe dieses auch nicht sobald, bis Abend würde es doch geschehen.

c) Wieder einem andern Bienenvater schwärmten 1788 an einem heißen Mittage, da er abwesend war, 13 Schwärme, welche alle sich auf den Gipfel eines Apfelbaums zusammensetzten. Bis gegen 5 Uhr blieben sie ruhig. Der Gipfel wurde abgesägt, auf die Erde gelegt und 5 Körbe neben ihn gestellt. Die auseinanderlaufenden Bienen bemerkten diese Körbe, fingen an, in diese einzuziehen, und füllten in einer Stunde 4 Körbe, die in Stand gebracht wurden und ruhig blieben. Der 5te Korb voll blieb unruhig, zog aus, mußte neu gefaßt werden und blieb dann ruhig.

d) Im Jahr 1784 schwärmten einem Bienenmeister eines Tags bis gegen 11 Uhr ununterbrochen fort bei 26 Schwärme, schreibe sechs und zwan-

zig Schwärme, alle auf einen Platz hin, wohin nämlich der erste sich gelegt hatte. Er nahm allemal, so oft Bienen zu einem Korbe voll da waren, einen Korb voll weg, schlug ihn ein, und stellte ihn bei 100 Schritten entfernt vom Stande hin, fuhr so fort, bis 12 Stöcke umher standen. Der Letzte blieb am Platze stehen, der der stärkste wurde. Zwei waren wieder ausgezogen, wurden wieder gefaßt; alle blieben dann ruhig.

e) Ein Bienenvater theilte also: den Haufen Bienen schüttelte er auf ein Tuch im Schatten, mit Spritzen verwehrte er das Auffliegen, auch mit Rauch; stellte einen Korb mit Honig und Wachsgeruch neben das Volk; wies mit einer Feder einige zum Flugloch, bald fiengen sie an einzuziehen, und mehrere folgten nach. Er entfernte den Korb etwas weiter, daß er den Zug, und eine Königin in demselben, wenn sie kommt, besser bemerkte. Sobald eine Königin kam, stellte er ein Trinkglas auf sie, und brachte sie unter demselben hinweg. So fuhr er fort, bis er 2, 3 oder 4 Königinnen hatte, jeder gab er dann Volk genug. So theilte er zusammengefallene Schwärme. Und so kann man auch aus einem jeden Schwarm eine Königin zu jedem beliebigen Gebrauch herausfinden.

10) Wer einen oder mehrere Schwärmsäcke hat, der empfängt den zweitkommenden Schwarm in dem Schwärmsack; hängt ihn, wenn alle Bienen in demselben sind, zugebunden unter einen Baum in Schatten, bis er wohl Zeit hat, diesen Schwarm in einen Korb zu bringen.

Bemerkst du bei diesem oder ähnlichem Verfahren eine Mutter, nimm sie schnell und bringe sie

in einem Mutterhäuschen in Sicherheit. Jedes Volk geht gern zu ihr und macht einen Stock aus, und dies einen um so bessern, je mehr Volk du geben kannst. Könntest du einer solchen Mutter nur wenig Volk geben, so behalte sie doch als Reservkönigin. Wenn dir 2 Schwärme zusammengefallen sind, die du so belassen willst, so gieb Acht, ob du nicht die eine Königin bald, oder am Abende, oder am andern Morgen noch lebend in einem Häuflein Bienen findest, und erhalte sie ebenfalls als Reservkönigin, für einen etwa kommenden Nothfall.

Ist dir ein Schwarm wieder zurückgegangen, so ist entweder die Mutter nicht ausgezogen, oder gleich wieder heimgegangen, und in diesem Falle kommt der Schwarm Morgens oder Uebermorgens wieder, oder die Mutter ist verloren gegangen; auf jeden Fall suche fleißig, ob du nicht die Mutter mit einem Häuflein Bienen findest. Findest du sie, da der Schwarm schon zurück ist, so gieb sie auch zurück, Morgens kommt dann der Schwarm wieder. Ist aber die Königin umgekommen, so kommt der Schwarm erst am achten oder neunten Tage nach Erbrutung einer neuen Mutter, wenn der Stock das Schwärmen nicht einstellt. Gern kommt am zehnten Tage dann noch ein Nachschwarm.

§. 19.

Was nach dem Fassen zu thun ist.

Wenn der Schwarm gefaßt, und nach höchstens einer halben Stunde an den Stand gestellt ist; so muß er jetzt wohl beobachtet werden. Verhält er sich ruhig, fängt an, den Korb zu reinigen, kommen bald einige und mehrere ans Flugloch, spielen vor, lernen den Platz kennen und fliegen

ab., stellen Wachen ums Flugloch: so ist die Königin da, der Schwarm ist gerathen, er denkt nicht mehr ans Fortgehen. Ist das aber nicht, und die Bienen laufen unruhig durch und untereinander, so sieh in den Korb; sitzen die Bienen im ganzen Korbe umher, so ist die Mutter nicht im Korbe; weißt du sie nicht zu geben, so zieht das Volk wieder aus und geht zu seinem Mutterstocke. Am besten thust du, wenn du dieses Volk zu seinem Mutterstock hinstellst, daß es bald heimgehe und mit einer Mutter wiederkomme. Ist aber im Korbe das Volk auf einem Haufen und unruhig, so können 2 Königinnen da seyn, welches besonders bei Nachschwärmen gerne der Fall ist, das Volk will sich nicht vereinigen, und sucht wieder auszuziehen. In diesem Falle verbinde den Korb mit einem Tuch, daß er Luft genug hat, (sonst würde er sich erhitzen, den Honig fahren lassen und ersticken) bis Abends; dann gieb ihm zu essen, bis Morgens wird er eine Königin getödtet haben und ruhig seyn. Zur größten Vorsicht kannst du ihn 2 oder 3 Tage so eingeschlossen oder an einen finstern Ort gestellt, behalten, alle Tage schoppenweis futtern; dann hat er schon gebaut, und geht nicht mehr fort.

Wegen unreinen Brettern oder Körben gehen auch bisweilen die Schwärme wieder fort; daß nicht, so gieb nie solche. Wenn die Sonne auf den Korb schiene, so bekäme der junge Schwarm zu heiß, und würde ausziehen. Verhindere auch dieses.

Einem jeden jungen Schwarme gieb am Abende einen halben Schoppen Honig, damit er so in Stand gesetzt wird, schnell Waben zu bauen, und daß so die Königin schnell Brut zu setzen anfangen kann. Am dritten und fünften Abende mache es besonders

wieder so, wenn die Witterung nach dem Schwärmen schlecht geworden ist, sonst gehen die meisten oder der ganze Schwarm wieder zum Mutterstock zurück; oder doch bleibt der Stock mager und schwach. Im Sommer 1830 futterte ich so eine Maas Honig auf den Schwarm. — Kannst du oder willst du diesen Futterhonig nicht in Korb bringen, so stelle ihn am Abende, wenn die Bienen nicht mehr fliegen, vor das Flugloch, daß er bemerkt wird; am Morgen wird er rein eingetragen seyn, früh aber nimm das Futtergeschirr wieder weg.

Bei jedem Berühren oder Aufheben eines jungen Stockes muß man sich sehr in Acht nehmen, daß der junge Wabenbau durch ein unsanftes Aufstellen oder durch eine Wendung nicht zusammenstürze.

Hast du nun so viele Schwärme angenommen, als gekommen sind, so merke nun: Nicht viele, sondern nur volkreiche Stöcke bringen Nutzen. Behalte nicht viele, sondern nur gute, volkreiche Stöcke. Mache dir gute und volkreiche Stöcke, indem du, wie der folgende Paragraph lehrt, vereinigst, aus zwei oder drei Schwärmen einen guten Stock machest; oder indem du einem alten schwachen Stock einen jungen Schwarm giebst, oder einem Mutterlosen mit einem Schwarme aufhilfst.

Darauf aber mußt du schon beim Hinstellen des schwachen Schwarmes in den Stand gedenken. Zwei schwache Schwärme, die du vereinigen willst, stelle neben einander, damit sie einen gleichen Flug von einem Orte bekommen. Nach dem Vereinigen wird der Stock auf die Halbscheide gestellt, wo dann beide Völker den Flug zu ihrem Stock leicht bemerken. Dieses wäre für den Fall, wo du nicht gleich am Schwärmtage vereinigen wolltest oder könntest.

Ebenso stelle einen Schwarm neben den alten Stock dem du ihn zu geben gedenkest.

Sobald du einen Stock zum Vereinigen bestimmst, so hänge ihm ein weißes Blatt Papier an, daß die Bienen an demselben ihren Stock bemerken. Nach dem Vereinigen gieb dieses Blatt dem Stocke, welcher das neue Volk bekommen hat, dieses Volk wird an dem Papier seinen Stock erkennen und weniger an seinen vorigen Platz verirren.

Die Königinnen von Nachschwärmen fliegen, wie Herr von Ehrenfels erfuhr, inner den ersten 6 Tagen in den Mittagsstunden einmal aus und können sich leicht beim Heimkehren zu einem andern Stocke verirren, worauf man zu merken hat. Wenn dieses geschehen, so erkennt man an der Unruhe, am Umherlaufen und Suchen der Bienen bald den Stock, der seine Mutter verloren hat; und auch eine allgemeine Unruhe verräth den Stock, der sie erhalten. Das Flugloch ist stark mit Bienen besetzt, die ihre Mutter suchenden Bienen wollen eindringen, werden angefallen und getödtet.

Man hebe diesen auf, und blase Rauch ein — man wird unten an den Waben einen Knaul Bienen finden, welcher die Königin eingeschlossen hat, und sie ersticken will. — Man rette die Mutter und gebe sie ihrem Stocke wieder, sonst ist er verloren. Wird der Stock ruhig, so ist geholfen, wenn nicht, so ist die Königin verletzt worden, und muß anders mit einer neuen Mutter oder mit Vereinigen geholfen werden.

§. 20.

Vom Vereinigen und Versetzen.

Weil nur volkreiche Stöcke Nutzen bringen, so haben das Vereinigen und Versetzen, als Mittel, volkreiche Stöcke zu erziehen, sehr große Vortheile. Besonders sollen sich dieses diejenigen merken, welche auf dem ebenen Land, entfernt vom Tannenwalde, ihren Stand haben. Da schwärmen die Bienen nur gar zu gern und bringen viele Nachschwärme, wodurch Jung und Alt so geschwächt werden, daß beide oft zu Grunde gehen. Da hilf also:

1) Hast du einen Stock, der vom Frühjahre her ganz schwach und volkarm geblieben ist, dem du durch Versetzen nicht hast helfen können, der nur wenig gebaut hat; so gieb diesem einen Nachschwarm, und zwar Abends 9 Uhr an dem Tage, wo er gekommen ist, und mach es also: Vor dem Bienenstande breite ein Äschentuch aus, stelle auf dasselbe beide zu vereinigende Körbe, in die Mitte aber lege zwei fingerdicke Hölzlein; nun nimm den Korb des jungen Schwarms, hebe ihn auf die zwei Hölzlein, und jetzt schlage mit einigen starken Schlägen auf die Krone des Korbes den jungen Schwarm auf das Tuch; schnell lege nun den leeren Korb auf die Seite, und hebe den alten Stock mit seinem Volke auf die beiden Hölzlein auf das herabgeschlagene Volk auf dem Tuche; sogleich wird ein munteres Gesums entstehen, das Volk vom Tuche wird zum Volk im Korbe aufziehen, beide werden sich vereinigen, und die Bienen von den Brettern werden dem Gesumse nachgehen. In ein paar Minuten ist alles fertig, und du hast, statt zwei

armen schwachen Stöcken, die dir nichts nützten, vielleicht schadeten, nun einen guten volkreichen und nützlichen Stock. In einer halben Stunde oder noch früher kannst du nun den Korb auf sein Brett bringen, und in den Stand stellen, oder ihn über Nacht etwa stehen lassen, daß alle Bienen sich in den Korb machen können.

Merke, wenn du den Korb auf das Brett stellst, und so oft du einen Korb mit Bienen auf ein Brett stellst, oder aufgehoben wieder auf das Brett zurücklassest, so stelle ihn zuerst vornen oder an einem einzelnen Ort auf, dann unter beständigem langsamem hin und her Bewegen lasse ihn aufs Brett; daß so alle Bienen zwischen dem Korbe und Brett wegziehen können und keine erdrückt werden.

2) Hast du einen schwachen jungen Schwarm, den du bereichern wolltest, so muß dieser schon wenigstens 8 Tage gebaut und Waben haben, dann kannst du ihm einen jungen Schwarm an seinem Schwärmtage Abends, wie oben gezeigt, geben. Fändest du diesen vereinigten Stock noch zu schwach, so könntest du ihm sogleich, oder nach einigen Tagen wieder einen Schwarm geben.

Aber ehe der Stock, dem du einen jungen Schwarm geben willst, Waben gebaut und die Königin Eyer gelegt hat, sollst du ihm keinen andern Schwarm geben; denn wegen der beiden Königinnen könnten die Bienen unruhig werden und des andern Tages ausziehen, welches aber nicht geschieht, wenn Brut vorhanden ist, denn die Brut wird nie verlassen.

Zwei Haupt- oder Nachschwärme, die zugleich gekommen, können sogleich vereiniget werden; sie machen sich alsbald oder bis Abend zu einer Mut-

ter; sonst gelingt die Vereinigung nur, wenn der erste Schwarm Bau und Brut, oder wenigst eine befruchtete Königin hat.

Hat das Volk sich vereinigt, so wird gewöhnlich am Morgen die Mutter des hinzugekommenen Volkes im Korbe auf einer Seite mit einem kleinen Häuflein Bienen sitzen, oder schon todt auf dem Brette liegen.

3) Hat ein Stock zu viel geschwärmt, und ist er mutterlos geworden, erkenne dieses an den §. 14. angegebenen Kennzeichen; so gieb ihm einen jungen Schwarm. So wird dem alten Stocke geholfen und aus zweien ein volkreicher werden. Doch wenn der Schwarm schon einige Tage in seinem Korbe gewesen wäre, und gebaut hätte, somit in seinem Baue sich halten könnte; so müßten seine Waben zuerst abgeschnitten werden, damit über das Schlagen das Volk auf das Tuch falle.

4) Wer seine Bienen in Halbkörben hat, der vereinigt leicht zwei Stöcke, indem er dem zu Vereinigenden den Deckel abnimmt, und ihn dem Stocke untersetzt, zu dem er kommen soll; das Volk geht bald zusammen und um so mehr, wenn ihm die Waben weggenommen worden wären.

Vor- und Nachschwärme haben Feindschaft gegen einander, vereinigen sich nie, dürfen nie vereinigt werden, und damit sie, wenn sie mitsammen kommen, nicht zusammenfallen, sollen die Vorschwärme so viel möglich in Schwärmsäcke gefaßt und mögen die Nachschwärme in die Luft gelassen werden.

Noch mehr vom Vereinigen sieh §. 22. bei mutterlosen Stöcken.

Das Versetzen vor und um die Schwärmzeit,

theils um schwache, aber gesunde Stöcke, oder kleine Schwärme zu verstärken; theils um starke Stöcke, welche man doch nicht möchte schwärmen lassen, durch Schwächen vom Schwärmen abzuhalten; theils nur, um gleiche, kräftige, volkreiche, gesunde und starke Stöcke, die immer den reinsten Nutzen geben, zu erhalten, ist ein vorzügliches Mittel, seinen Stand auf einen ganz kräftigen Zustand zu erheben, und ihn in demselben zu erhalten, auch bei einer gewissen Anzahl Stöcke nach Belieben stehen zu bleiben.

Dieses Mittel muß aber mit Vorsicht, Umsicht und mit Aufmerksamkeit angewendet werden. Nur vor, um und nach der Schwärmzeit, nur an den besten Arbeitstagen, nur während dem besten Flug und der thätigsten Tracht, und nur von 12 bis 3 Uhr Nachmittags kann man ohne Nachtheil und mit Vortheil versetzen. Dabei achte man wohl darauf, daß ein Stock nie zu viel Volk auf einmal verliere, er möchte zuviel geschwächt, seine Brut nicht mehr decken können, woraus Faulbrut entstehen könnte. Es soll daher der Schwächste mit einem Bessern, der Bessere mit einem noch Stärkern und dieser erst mit dem Stärksten verstellt werden, so daß Jeder gewinnt und der Beste dabei nicht zu viel verliert. Das Volk wird durch dieses Versetzen nur gleicher vertheilt und das schwächere kräftig ermuthiget. Ueberhaupt glaubt man dadurch jedes Volk fleißiger und eifriger zu machen.

Die Nachschwärme zu verhindern, wird das Versetzen des Mutterstockes an einen neuen Platz, und das Stellen des Schwarmes an den Platz des Mutterstockes, als das beste Mittel angegeben. Dadurch wird der Schwarm sehr volkreich, aber man

gebe Acht, daß der Mutterstock nicht auch zu viel geschwächt wird.

Stöcke, welche vorsitzen, werden vortheilhaft mit schwächern versetzt.

§. 21.

Vom Untersetzen.

Erstens Frage: Soll man untersetzen? Viele sagen Nein. Und ich sage auch Nein; wenn du in einer Gegend wohnst, wo dir deine Bienen nie mehr als höchstens 3 oder 4 Maas Honig in den besten Jahren bringen. Nein, da sollst du nicht untersetzen. Die Bienen bauen zwar, wenn man ihnen einen Untersatz giebt, Waben bis aufs Brett in dem Untersatze, aber diese nur weitläufig, spitzig und schmal, und fangen dann nicht oben den 2ten und 3ten Bau zur dichten Ausfüllung des Korbes mit Wachs und Honig an, was sie gethan hätten ohne Untersatz. Da schadet das Untersetzen. Die Bienen haben ihren Honig zu Wachs verbaut, den sie vielleicht wieder zur Nahrung nöthig hätten, und durch Bauerweiterung ist die nöthige Brutwärme, und dadurch die Volksvermehrung gehindert worden. Aber wenn du in Berg- und Waldgegenden wohnst, wo dir die Bienen 10 und mehrere Maas Honig eintragen können und wollen, da sollst du untersetzen und diesen Segen annehmen. Wer das nicht wollte, brächte sich nicht nur um vielen Honig, er schädete sich auch darum sehr, weil das Volk zu wenig Platz und Waben zum Bruten hätte, und deswegen im Winter und gegen das Frühjahr schwach würde, so daß mancher Stock zu Grunde gienge.

Wann soll man untersetzen? Eine wichtige Frage. Wenn das Bienenjahr nicht vorzüglich ist, so schadet das Untersetzen jedesmal; deswegen soll man wohl Acht haben, ob und wann man untersetzen soll.

Du sollst untersetzen, wenn ein Stock im Juni oder Juli 40 bis 50 Pf. schwer geworden und dicht vollgebaut ist, wenn er gute Honigtracht hat, und besonders wenns Honigthaue giebt. Das Vorliegen der Bienen reize nicht allemal zum Untersetzen, um den Bienen Platz zum Arbeiten und zum Eintragen zu machen. Die Bienen liegen meistens nur vor und arbeiten nicht, wenn sie nichts im Felde finden, und nichts zu arbeiten haben, die Wärme aber im Stocke zu groß ist. Darum erforsche beim Vorliegen das Gewicht. Erst 40 bis 50 Pf. schwer liegen bei mittlern Körben die Bienen aus Mangel des Rammes vor; sind aber dann bei guter Tracht nicht müßig, sondern bauen eher selbst vor, unter oder neben dem Korbe, wo sie Platz finden, als daß sie müßig blieben.

Untersetzen also sollst du in guten Jahren, in guten Gegenden. Aber was sollst du untersetzen?

1) Entweder ganze Körbe, welche oben eine runde, 3 Zoll weite Oeffnung haben. Sieh §. 7. Dabei verfahre also: Ein Keilbrett halte bereit; das ist ein gewöhnliches Bienenbrett, welches aber an der einen Seite ganz schneideförmig zugehobelt ist, so daß es einem Messer gleich hinten dick ist und vornen eine scharfe Schneide hat. Dieses Keilbrett schiebe langsam zwischen den Bienenstock und sein Brett, so ganz, daß du auf dem Keilbrett den Stock aufheben und auf den mit einem durchlöcherten Un-

tersatzbrette bereiteten Untersatzkorb stellen kannst. Ist dieses geschehen, so ziehe langsam das Keilbrett zurück, das Untersetzen ist fertig und hat keiner Biene das Leben gekostet. Auf diese Art kann man früh Morgens, oder im besten Fluge über Mittag oder am Abend untersetzen; wenn keine Erschütterung dabei erfolgt, so wird keine Biene stechen und unvermerkt werden die Bienen einen Untersatz haben.

Ein solcher Untersatzkorb wird in guten Jahren voll gebaut; das ganze Volk zieht vielleicht herab, im September oder October wird der obere Korb weggenommen, das Loch in der Krone mit seinem Deckel geschlossen, und jetzt hat man das Volk in einem neuen Korbe, in jungen neuen Waben und den obern alten Korb voll von Honig. Vielleicht ist kein Bienlein darin, wenn aber noch Bienen darin sind, so wird der Korb an einen finstern Ort gestellt, wo sie abfliegen. Ist aber Mutter und Volk im obern Korbe geblieben, so überlege man, in welchem Korbe das Volk am besten wäre, und dorthin treibe man dasselbe mit Rauch oder wie §. 22. zu erlernen ist. Aber erst im November, wenn keine Brut mehr im Stock ist, werde das Volk in den gewählten Bau getrieben. Wo die Königin einmal ist, zieht das Volk gerne hin. So erhält man einen Korb voll Honig und Wachs, und beschneidet am leichtesten. Der Blumenstaub aber, welcher in dem weggenommenen Korbe gefunden wird, soll dem Volke für den Winter und das angehende Frühjahr zur Nahrung und zum Brutsetzen wieder gegeben und eingeheftet werden.

2) Oder hast du theilbare Wohnungen, so gieb Untersätze, so oft die Bienen ganz voll gebaut haben, und gute Tracht finden, bis August; oder noch im

August, wenn's da Honigthau giebt. Dabei verfahre wie oben; schiebe das Keilbrett zwischen Stock und Brett, hebe den Stock auf, ein Gehülfe schiebt den Untersatz aufs Standbrett, du läßest den Stock auf den Untersatz, ziehst langsam das Keilbrett zurück, und so ist alles geschehen.

Nach dem Untersetzen bei Körben wird jedesmal das obere Flugloch geschlossen, damit die Bienen beim untern ausfliegen müssen. Doch kann es auch, so lang die heiße Witterung dauert, offen bleiben. Die Oeffnungen zwischen den Untersätzen werden mit einem Kitt von halb Asche und halb Thon verstrichen. Die Vortheile dieser Halbkörbe und das Beschneiden sieh §. 7.

3) Nebst diesen beiden Arten zu untersetzen, giebt es noch verschiedene; aber weil man bei denselben die Untersätze hinwegnehmen und das Volk in den alten Waben lassen muß, so sind sie nicht viel werth. Eine der bessern Arten ist noch diese: den Stock um seinen Platz auf die Seite bringen, einen leeren Korb an seine Stelle setzen, beide durch ein hölzernes oder blechernes Halbrohr verbinden, so daß das Volk an seinem gewöhnten Eingang eingienge in den leeren Korb, und durch diesen und das Rohr, welches auf den beiden Brettern genau aufliegen soll, zu seinem Stocke müßte. Hiezu wird nur eine Oeffnung zur Einschiebung des Rohres auf der Seite unten in den Nebenkorb gemacht, das zweite Ende des Rohres kommt in das Flugloch des Stockes.

Wo kein Platz neben an, aber hinter dem Korbe oder Stock wäre, da könnte der volle Korb rückwärts gezogen, ein leerer vorangestellt und durch ein Rohr mit dem vollen verbunden werden, daß auch durch den leeren und das Rohr die Bienen zum Stocke müßten.

Beide dieser Untersatzungsarten gehen auch so leicht vor, daß die Bienen das Untersetzen kaum bemerken. Der Hinter= oder Nebenkorb wird nach dem Reichthum des Jahres ganz oder halb voll gebaut und kann im September oder Oktober weggenommen werden. Aber in diesen Korb zieht die Mutter nicht zum Brutsetzen. Doch mögen diese Körbe dort nützlich angewendet werden, wo wegen Mangel des Platzes im Stande nicht 2 Körbe auf einander gestellt werden können.

4) Wer keine dieser 3 Untersetzungsarten gebrauchen könnte, mag nach einer gewöhnlichen Art ein Untersatzkästlein unterstellen; nur halte er durchbrochene Bretter, auf welche der Stock gestellt wird, damit ab diesen Brettern leicht der Korb im Oktober weggehoben und der Untersatz weggenommen werden kann. Die Bienen aus diesen Untersätzen bringe man, wie schon beim Beschneiden §. 12 bei Halbkörben gesagt worden, oder wie noch im folgenden §. vorkommen wird.

§. 22.

Was mit mutterlosen Stöcken nach dem Schwärmen, wie auch im Herbste und Winter, zu machen.

Woran mutterlose Stöcke im Frühjahre zu erkennen seyen, und was mit ihnen zu thun ist, haben wir oben §. 14. gesehen.

Oft werden gerade die volkreichsten Stöcke nach dem Schwärmen mutterlos, weil sie zu viel schwärmten. Dieses erkennt man nicht sobald, doch nach einiger Zeit treten alle oben §. 14 genann-

ten Zeichen ein; dazu kommt später noch, daß ein mutterloser Stock die Dronen nicht, wie andere, abtreibt. Allein früher schon hätte die Mutterlosigkeit sollen erkannt werden. Wenn ein Stock im Juni oder Juli die Mutter verliert, wird er täglich leichter statt schwerer, schwächer am Volke, hat im September fast keine Bienen mehr, wird oft ausgeraubt, und die Bienen ziehen mit den Räubern davon.

Sobald du die Mutterlosigkeit bemerkst, so gieb diesem Stocke einen Nachschwarm, oder eine Reservkönigin mit Volk, das sie für den ersten Anfall vertheidigt. Wie dieses schon §. 20 gesagt worden.

Oft ist eine Mutter kränklich, und legt, vielleicht wegen Alter, keine Eier mehr; darum nimmt der Stock ab, wird schwach, hat kein Vorspiel mehr; zwar tragen die Bienen noch etwas ein, doch hat der Stock fast alle Zeichen eines Mutterlosen. Einem solchen Stocke ist nicht zu helfen mit einem Nachschwarme, oder mit einer Reservkönigin; diese könnte getödtet werden, oder vorhin müßte die kranke Königin abgefangen werden. Am besten thut man, wenn man dieses Volk mit einem Nachbar vereinigt. Will man die Waben im Korbe erhalten, so stellt man nur an den Platz dieses fehlerhaften Stockes den Nachbar, geht mit dem fehlerhaften Stock in eine Entfernung vom Stande, stellt ihn auf die Krone offen hin. Gleich fliegt viel Volk auf, und geht heim an seinen gewöhnten Platz, und zieht bei dem Nachbar ein. Mit Klopfen wird das Abziehen befördert, mit Federn kann das Volk noch ausgetrieben werden. Wird der Korb in eine dunkle Kammer gebracht und offen stehen gelassen, so fliegen durch das offene Fenster fast alle Bienen ab, und es

bleiben nur einige übrig, welche weggebracht werden müssen. Sieh auch §. 14.

Den Nachbar stelle auf die Halbscheide, und mit einem Papier gieb schon früher dem gegebenen Volke das Zeichen, etwa wie §. 19. gesagt.

Willst du nicht die Waben im Stocke erhalten, so schneide Stück für Stück heraus, wische das Volk von den Waben in den Korb, und schütte es vor das Flugloch des Nachbars.

Stirbt eine Königin im späten Herbste oder im Winter, wo die Bienen keine Hoffnung mehr haben, eine neue zu erbruten, so sind die Zeichen auffallend, anhaltend, und nicht nur einen Tag oder eine Stunde, wie im Frühjahre, wo gleich wieder zur Erbrutung einer neuen Mutter-Anstalt gemacht wird, sondern 8—14 Tage und länger sichtbar und hörbar.

Herr Spitzner beschreibt dieses recht genau also: »Die Bienen eines mutterlosen Stockes sind Anfangs, nämlich sogleich am Sterbtage der Mutter, ungewöhnlich unruhig, laufen zerstreut und hastig am Korbe hinauf und kehren plötzlich zurück. Hauptsächlich auffallend ist ihr wunderbarer, dem Geheul ähnlicher Ton, in welchen alle einzustimmen scheinen. Auf dieses Brausen und Geheul erfolgt plötzlich eine allgemeine, auf einmal abgebrochene Stille, die gemeiniglich aber nicht lange währt, sondern durch ihr Geheul bald wieder unterbrochen wird."

An diesen Zeichen entdeckte ich gewöhnlich am Tage des Sterbens der Mutter die Mutterlosigkeit des Volkes, fand gewöhnlich noch die todte Mutter vor dem Stande oder in der Nähe. Das Geheul blieb, bis es die Kälte hinderte, oder bis ich eine

Mutter gab, und hörte dann augenblicklich bei der Ankunft der Mutter auf. Eine zahlreiche Familie kann am Sterbbette einer zärtlichgeliebten Mutter nicht mehr jammern, als diese Thiere um ihre Mutter jammern. Sie wissen aber, daß ihr ganzes Dasein, ihr ganzes Wohlsein von dem Leben ihrer Mutter abhängt.

Von diesem Geheul wird man gerührt; man eilt, so schnell man kann, ihm abzuhelfen. Einmal gab ich an einem kalten Abende einen kleinen Nachschwarm also: Beide Körbe stellte ich auf die Kronen. Kälte und Dunkel hinderten das Auffliegen. Nun schnitt ich ein Wäbchen nach dem andern vom Nachschwarme aus, und legte diese sammt dem darauf liegenden Volke auf den mutterlosen Stock. Mit dem dritten Wäbchen muß die Mutter gegeben worden seyn, denn plötzlich wurde das Geheul in einen freudigen Ton verwandelt. Nun legte ich die vom Volke gereinigten Wäbchen auf die Seite, stellte den Korb auf ein Brett, und ließ alle noch übrigen Bienen dem Freudentone nach in den Korb ziehen.

Einmal, da ich keine Mutter hatte, und da noch Flugtage waren, gab ich das mutterlose Volk dem Nachbar durch Ausfliegenlassen und Austreiben, wie gesagt §. 14.

Einmal, mitten im Winter, schnitt ich alle Waben eines schwachen Stockes aus, wischte alles Volk in den Korb, und da endlich das Volk allein im Korbe war, schlug ich es auf den mutterlosen Stock und ließ das zurückgebliebene nachziehen. Auch hätte dieses Volk auf ein Tuch geschlagen werden können, wie §. 20 gezeigt, wo es dann selbst eingezogen wäre. Auch könnte mit Rauch das ganze Volk aus dem

Korbe getrieben, und so sammt der Mutter in einem Haufen dem Mutterlosen eingemischt oder zum Selbsteinziehen auf ein Tuch geschlagen werden.

Wer Kästlein und Halbkörbe hat, kann zu allen Zeiten leicht einem Mutterlosen helfen. Er setzt nur dem Mutterlosen einen Stock mit einer Mutter auf. Dabei ist nur zu merken, daß man beiden Stöcken die überflüssigen Halbkörbe wegnehme, und daß bei der Aufeinanderstellung der Halbkörbe soviel möglich Waben auf Waben passen. Eben so leicht und auf gleiche Art werden Schwache vereinigt; nach abgebrochenem Deckel setzt man nur Volk auf Volk, oder Stock auf Stock.

Zu merken ist noch, daß man nie eine Mutter allein, sondern nur mit Volk, oder in einem Mutterhäuschen einem fremden Volke geben darf, sonst würde sie getödtet werden, selbst von dem Volke, das keine Mutter hat. Kommt die Mutter mit Volk, so wird sie im ersten Augenblick von ihm vertheidigt; kommt sie in einem Mutterhäuschen, so ist sie dadurch für den ersten Anfall geschützt, wird bald erkannt, beliebt, freudig beleckt und dann befreit, gerne auf- und angenommen.

Wollte man ein Volk im Sommer nicht dem Nachbar, sondern einem entfernten Stocke geben, so dürfte man diesen mit Rauch oder Ausschneiden aus seinen Waben treiben und hingeben. Nur wenige würden an den alten Platz zurück und zu andern Stöcken gehen, die meisten bleiben.

§. 23.

Vom Futtern im Sommer und Spätjahre.

Nicht nur im Frühjahre, wie §. 13 gesagt worden, sogar mitten im Sommer, zur Zeit, wo die beste

Tracht sein sollte, kann das Futtern nothwendig werden. Im Jahr 1822 trug jeder Bienenstock um Johanni täglich über ein Pfd. ein, und Jahrs darauf, im Juni 1823, starben viele Stöcke vor Hunger. Gerade am 24 Juni, am Morgen war Schnee auf der Höhe, bemerkte ich Abends, daß schon mehrere hundert Bienen vor Mattigkeit beim besten Stocke auf dem Brette lagen, und mußte daher schnell zu futtern anfangen. Bei nassen, kalten Jahren gebe man auf solche Fälle Acht, und füttere Abends halbschoppenweis vor dem Flugloche oder im Korbe. Für solche Mißjahre sei der Honigvorrath nicht klein. Fällt nach dem Schwärmen eine nasse und kühle Witterung ein, so gieb alle andere Abende einem jungen Schwarme einen halben Schoppen Honig, bis er Honig eintragen kann. Dieses gilt schon für die Winterfutterung, wenn das Jahr fort schlecht bleibt; bessert es sich, so ists nur Vorschuß, der reichlich zurückbezahlt wird.

Mit Ende August hat gewöhnlich die Honigtracht ein Ende, und jetzt mußt du deine Bienen abwägen, abschätzen, ob sie bis zur vollen Tracht des Frühjahrs, oder doch bis in Merz Nahrung genug haben. Rechne also: Korb und Brett sollst du nach dem Gewichte kennen; (die Meinen wägen um 14 Pf.); Volk und Waben setze gegen 6 Pf. Nun bedarf jeder Stock wenigstens 6—10 Pf. Honig für einen Winter. Fünf Pf. Honig machen eine Maas. Monatlich 1 Pf. zehrt ein mittlerer Stock im Winter, volkreiche mehr, schwache auch mehr, wenn sie täglich gefuttert werden, und können die Bienen ofters fliegen, so zehret ein Stock monatlich 2 Pf. Folglich wenn ein Stock im September nicht über 20 und

30 Pf. wiegt, so kommt er nur mit Noth durch den Winter und bis in März.

Oder man rechne also: In den kalten Monaten, November, Dezember und Jänner braucht ein Stock monatlich 1 Pf. Honig; im Februar, März und April wegen dem Brutsetzen monatlich 2 Pf.; giebts Flugtage im November, Dezember und Jänner, so braucht er auch etwas mehr, somit muß ein ordentlicher Stock vom November bis in April 10 Pf. Honig, das ist, zwei Maaß Honig zum sichern und guten Fortkommen haben.

Wenn du nun im Herbste die Stöcke zu leicht findest, daß du futtern mußt, so überlege, was zu thun ist. Wie viele Stöcke du zu futtern hast, wie groß der Honigvorrath ist, ob alle, oder wie viele, und ob Reservstöcke zu behalten seien. Dann nach dieser Ueberlegung handle und verfahre.

Hast du viele Stöcke, daß du sie nicht alle durchfuttern kannst, so schneide die schwächsten aus, und gieb das Volk mit dem Honig, den sie haben, andern Stöcken, wie beim Vereinigen, §. 20 und 22, gezeigt worden. Besser wenige gute Stöcke, als viele Schwache durchgebracht.

Was du dann durch den Winter zu bringen wünschest, futtere nun jetzt gleich noch im August oder September, bis jeder Stock sein gutes Gewicht hat; denn jetzt tragen die Bienen den Honig in die Zellen, deckeln ihn zu, im Winter dann sitzen sie ruhig und ungestört. Erst im Oktober oder November futtern wollen, ist zu spät, weil es schon zu kalt ist, und die Bienen den Honig nicht mehr zudeckeln können. Futtere also:

In einem Geschirre, das unten und oben gleich weit ist, gieb alle Abende einen halben Schop-

pen Honig. Den Honig belege mit Strohhalmen oder besser mit breiten Schwefelhölzlein ohne Schwefel daran, damit die Bienen sich nicht beschmutzen und doch den Honig aufsaugen können. Stelle ihn in den Korb an die Waben hin, und wenn der Korb voll gebaut wäre, so brich die Dronwaben aus, und bereite dem Futtergeschirre einen Platz. Ist dein Honig kernicht, so lasse ihn zuerst am Feuer mit etwas Wasser vergehen, damit er leichter aufgetragen werden kann. Alle Morgen, wenn die Nacht nicht zu kalt war, wird das Geschirr leer, der Honig in die Waben getragen sein. So füttere schnell auf einander fort, bis der Stock schwer genug ist. — Am Ende Oktober kann etwa noch 1 Pf. Honig gegeben werden.

Wenn du aber oben im Korbe Oeffnungen hast, so geht das Futtern ganz anders und leicht. Zu allen Zeiten, mitten im Winter, bei Kälte oder Wärme, wenn es nöthig wird, kann man da futtern. Man füllt ein Schoppenglas oder Trinkglas mit Honig, bindet es mit dünner, feiner Leinwand zu, zieht etwas Fäden heraus, daß der Honig durchgesogen werden kann, stellt das umgekehrte Glas in die Oeffnung des Korbes, wo dann die Bienen den Honig aussaugen. Man sieht fleißig nach, so oft das Glas leer ist, wird es wieder gefüllt. So kommt der Honig den Bienen zu ihrer Wohnung, daher ist diese Futterungsart sehr vortheilhaft.

Wer Halbkörbe hat, und ein solches Halbkörblein einem guten Stocke nehmen kann, der giebt dieses einem schwachen oben auf, daß aber Waben auf Waben aufstehen, und so futtert er aufs allerleichteste und beste.

Im Winter und anders als oben gezeigt, futtern, ist gefährlich, macht ruhrig, laßt die Bienen verhungern und sterben, weil sie wegen Kälte oft nicht von der Mutter und dem Reste weggehen. Solltest du aber doch im Winter einmal futter müßen, so schneide ein Loch in die Waben, daß du den Futterhonig etwas warm in diese und an die Bienen hinstellen kannst.

Mit Wabenhonig kann man futtern, indem man diesen in den Korb und an die Waben hinlegt, oder indem man eine lere Wabe ausschneidet und dafür eine volle einspeitelt und einspießt.

Das Zeichen, daß die Bienen vor Hunger sterben, wäre, wenn sie matt oder schon ermattet vor dem Fluchloche und auf dem Brette im Korbe liegen; wenn junge unreife Arbeitsbienen halb verzehrt auf dem Boden liegen. Da hilf schnell, und auf die schon Ermatteten lege ein in warmen Honig getunktes Tüchlein, sie erholen sich dann wieder. — Man kann auch vortheilhaft frische, fette Milch 1/4 mit Honig vermischen, und die Bienen damit im Sommer futtern.

§. 24.

Vom Rauben.

Das Rauben entsteht vorzüglich im Frühjahr und im Herbste, auch im Winter, bei schönen warmen Tagen. Die Bienen möchten arbeiten, und finden nirgends eine Arbeit im Felde. Da gehen sie umher, untersuchen alle Stöcke, fliegen in einem singenden Tone um die Fluglöcher, merken bald an der Wache, vielleicht auch am Geruche, ob die Mutter lebt oder nicht. Sie versuchen Angriffe, wo die Mutter todt, oder der Stock schwach ist,

da ist der Widerstand gering, sie finden Eingang. Wo eine Biene Honig gefunden hat, dahin kommen bald mehrere. Vermehrter Angriff schwächt den Widerstand, bald entsteht der beste Flug, Ein- und Ausgang, bei dem angegriffenen Stocke, und in ein Paar Tagen ist er Volk- und Honig- leer. Der Honig wird fortgetragen, das Volk, welches seinen Stock nicht mehr vertheidigen konnte, hilft oft selbst den Räubern und zieht in ihren Stock ein.

Der Honigverlust ist aber das Schlimste nicht; wegen diesem guten Funde ist nun ein Stock raublustig geworden, er greift wieder andere Stöcke an, findet aber bei gesunden, starken und volkreichen Stöcken so tapfern Widerstand, daß er abziehen muß; schwache Stöcke aber, auch wenn die Mutter lebt, werden überwältiget und zu Grunde gerichtet. Die Räuber werden immer mehrere und muthiger, greifen immer weiter um sich, und können zuletzt ganze Stände zu Grunde richten.

Wie eine Biene den gefundenen Honig zu Hause anzeigt, andere mit sich zum Honig führt, und wie dadurch, wenn eine Biene in einem Stocke Honig gefunden hat, Raub entsteht, hat ein Bienen-Meister, der einen Stock in einer gläsernen Wohnung hatte, also beobachtet und beschrieben: »Ich setzte, sagte er, an einem Tage, wo die Bienen nicht flogen, am Ende des Gartens in das Gras, ein kleines Gefäß mit Honig, trug nur 2 Bienen aus dem Glasstocke dazu, daß sie sich davon voll saugen konnten, und gab Acht, wie sich diese bei ihrer Rückkunft in dem Stocke gebehrden würden. Sie kamen bald zurück, schwungen sich länger als andere mit einem hellsingenden Ton um das Flugloch herum, und

wie sie zu den andern eingegangen waren, wälzten sie sich öfters von unten bis oben, und von oben wieder herunter auf denen an den Tafeln ruhig sitzenden Bienen in beständigen Kreisen herum, reichten auch Mancher ihre Zunge zum Ablecken, ehe sie ihr gebrachtes Honig in eine Zelle ausschütteten. Dadurch geriethen alle in Alarm, liefen nach dem Flugloche zu, und folgten diesen wieder in einem hellsingenden Ton abgehenden Bienen in vollen Haufen nach. In wenig Minuten war das kleine Gefäß ganz mit Bienen bedeckt, der gefundene Honig aufgezehrt und eingetragen. Die zu nächst stehenden wurden durch den hellen Ton, den diese machten, auch aus ihren Körben gelockt und folgten ihnen nach.

Wenn nun auf diese Art ein mutterloser Stock entdeckt und gefunden wird, so wird er überfallen und beraubt; und von diesem kann der Raub auf die Schwachen, von diesen auf die Starken und zuletzt auf den ganzen Stand übergehen.

Die besten Mittel gegen das Rauben sind nun:

1) Nie einen mutterlosen Stock lange im Stande stehen zu lassen, besonders im Herbste und Frühjahre, oder zu Zeiten, wo es im Felde nichts zu arbeiten giebt.

2) Immer, soviel möglich, nur gute, starke, volkreiche Stöcke zu halten, diese vertheidigen sich jederzeit und lassen sich nicht berauben.

3) Bei schwachen Stöcken kleine Fluglöcher zu halten, dieselben mit Papier oder Spielkarten so zu verblenden und zu schließen, daß die Oeffnung des Geflugloches etwas breit wird, aber nicht viel hö-

Mutter gab, und hörte dann augenblicklich bei der Ankunft der Mutter auf. Eine zahlreiche Familie kann am Sterbbette einer zärtlichgeliebten Mutter nicht mehr jammern, als diese Thiere um ihre Mutter jammern. Sie wissen aber, daß ihr ganzes Dasein, ihr ganzes Wohlsein von dem Leben ihrer Mutter abhängt.

Von diesem Geheul wird man gerührt; man eilt, so schnell man kann, ihm abzuhelfen. Einmal gab ich an einem kalten Abende einen kleinen Nachschwarm also: Beide Körbe stellte ich auf die Kronen. Kälte und Dunkel hinderten das Auffliegen. Nun schnitt ich ein Wäbchen nach dem andern vom Nachschwarme aus, und legte diese sammt dem darauf liegenden Volke auf den mutterlosen Stock. Mit dem dritten Wäbchen muß die Mutter gegeben worden seyn, denn plötzlich wurde das Geheul in einen freudigen Ton verwandelt. Nun legte ich die vom Volke gereinigten Wäbchen auf die Seite, stellte den Korb auf ein Brett, und ließ alle noch übrigen Bienen dem Freudentone nach in den Korb ziehen.

Einmal, da ich keine Mutter hatte, und da noch Flugtage waren, gab ich das mutterlose Volk dem Nachbar durch Ausfliegenlassen und Austreiben, wie gesagt §. 14.

Einmal, mitten im Winter, schnitt ich alle Waben eines schwachen Stockes aus, wischte alles Volk in den Korb, und da endlich das Volk allein im Korbe war, schlug ich es auf den mutterlosen Stock und ließ das zurückgebliebene nachziehen. Auch hätte dieses Volk auf ein Tuch geschlagen werden können, wie §. 20 gezeigt, wo es dann selbst eingezogen wäre. Auch könnte mit Rauch das ganze Volk aus dem

Korbe getrieben, und so sammt der Mutter in einem Haufen dem Mutterlosen eingemischt oder zum Selbsteinziehen auf ein Tuch geschlagen werden.

Wer Kästlein und Halbkörbe hat, kann zu allen Zeiten leicht einem Mutterlosen helfen. Er setzt nur dem Mutterlosen einen Stock mit einer Mutter auf. Dabei ist nur zu merken, daß man beiden Stöcken die überflüssigen Halbkörbe wegnehme, und daß bei der Aufeinanderstellung der Halbkörbe soviel möglich Waben auf Waben passen. Eben so leicht und auf gleiche Art werden Schwache vereinigt; nach abgebrochenem Deckel setzt man nur Volk auf Volk, oder Stock auf Stock.

Zu merken ist noch, daß man nie eine Mutter allein, sondern nur mit Volk, oder in einem Mutterhäuschen einem fremden Volke geben darf, sonst würde sie getödtet werden, selbst von dem Volke, das keine Mutter hat. Kommt die Mutter mit Volk, so wird sie im ersten Augenblick von ihm vertheidigt; kommt sie in einem Mutterhäuschen, so ist sie dadurch für den ersten Anfall geschützt, wird bald erkannt, beliebt, freudig beleckt und dann befreit, gerne auf- und angenommen.

Wollte man ein Volk im Sommer nicht dem Nachbar, sondern einem entfernten Stocke geben, so dürfte man diesen mit Rauch oder Ausschneiden aus seinen Waben treiben und hingeben. Nur wenige würden an den alten Platz zurück und zu andern Stöcken gehen, die meisten blieben.

§. 23.

Vom Futtern im Sommer und Spätjahre.

Nicht nur im Frühjahre, wie §. 13 gesagt worden, sogar mitten im Sommer, zur Zeit, wo die beste

Tracht sein sollte, kann das Futtern nothwendig werden. Im Jahr 1822 trug jeder Bienenstock um Johanni täglich über ein Pfd. ein, und Jahrs darauf, im Juni 1823, starben viele Stöcke vor Hunger. Geradn am 24 Juni, am Morgen war Schnee auf der Höhe, bemerkte ich Abends, daß schon mehrere hundert Bienen vor Mattigkeit beim besten Stocke auf dem Brette lagen, und mußte daher schnell zu futtern anfangen. Bei nassen, kalten Jahren gebe man auf solche Fälle Acht, und füttere Abends halbschoppenweis vor dem Flugloche oder im Korbe. Für solche Mißjahre sei der Honigvorrath nicht klein. Fällt nach dem Schwärmen eine nasse und kühle Witterung ein, so gieb alle andere Abende einem jungen Schwarme einen halben Schoppen Honig, bis er Honig eintragen kann. Dieses gilt schon für die Winterfutterung, wenn das Jahr fort schlecht bleibt; bessert es sich, so ists nur Vorschuß, der reichlich zurückbezahlt wird.

Mit Ende August hat gewöhnlich die Honigtracht ein Ende, und jetzt mußt du deine Bienen abwägen, abschätzen, ob sie bis zur vollen Tracht des Frühjahrs, oder doch bis in Merz Nahrung genug haben. Rechne also: Korb und Brett sollst du nach dem Gewichte kennen; (die Meinen wägen um 14 Pf.); Volk und Waben setze gegen 6 Pf. Nun bedarf jeder Stock wenigstens 6—10 Pf. Honig für einen Winter. Fünf Pf. Honig machen eine Maas. Monatlich 1 Pf. zehrt ein mittlerer Stock im Winter, volkreiche mehr, schwache auch mehr, wenn sie täglich gefuttert werden, und können die Bienen öfters fliegen, so zehret ein Stock monatlich 2 Pf. Folglich wenn ein Stock im September nicht über 26 und

30 Pf. wiegt, so kommt er nur mit Noth durch den Winter und bis in März.

Oder man rechne also: In den kalten Monaten, November, Dezember und Jänner braucht ein Stock monatlich 1 Pf. Honig; im Februar, März und April wegen dem Brutsetzen monatlich 2 Pf.; giebts Flugtage im November, Dezember und Jänner, so braucht er auch etwas mehr, somit muß ein ordentlicher Stock vom November bis in April 10 Pf. Honig, das ist, zwei Maas Honig zum sichern und guten Fortkommen haben.

Wenn du nun im Herbste die Stöcke zu leicht findest, daß du futtern mußt, so überlege, was zu thun ist. Wie viele Stöcke du zu futtern hast, wie groß der Honigvorrath ist, ob alle, oder wie viele, und ob Reservstöcke zu behalten seien. Dann nach dieser Ueberlegung handle und verfahre.

Hast du viele Stöcke, daß du sie nicht alle durchfuttern kannst, so schneide die schwächsten aus, und gieb das Volk mit dem Honig, den sie haben, andern Stöcken, wie beim Vereinigen, §. 20 und 22, gezeigt worden. Besser wenige gute Stöcke, als viele Schwache durchgebracht.

Was du dann durch den Winter zu bringen wünschest, futtere nun jetzt gleich noch im August oder September, bis jeder Stock sein gutes Gewicht hat; denn jetzt tragen die Bienen den Honig in die Zellen, deckeln ihn zu, im Winter dann sitzen sie ruhig und ungestört. Erst im Oktober oder November futtern wollen, ist zu spät, weil es schon zu kalt ist, und die Bienen den Honig nicht mehr zudeckeln können. Futtere also:

In einem Geschirre, das unten und oben gleich weit ist, gieb alle Abende einen halben Schop-

pen Honig. Den Honig belege mit Strohhalmen oder besser mit breiten Schwefelhölzlein ohne Schwefel daran, damit die Bienen sich nicht beschmutzen und doch den Honig auffangen können. Stelle ihn in den Korb an die Waben hin, und wenn der Korb voll gebaut wäre, so brich die Dronwaben aus, und bereite dem Futtergeschirre einen Platz. Ist dein Honig kirnicht, so lasse ihn zuerst am Feuer mit etwas Wasser vergehen, damit er leichter aufgetragen werden kann. Alle Morgen, wenn die Nacht nicht zu kalt war, wird das Geschirr leer, der Honig in die Waben getragen sein. So füttere schnell auf einander fort, bis der Stock schwer genug ist. — Am Ende Oktober kann etwa noch 1 Pf. Honig gegeben werden.

Wenn du aber oben im Korbe Oeffnungen hast, so geht das Futtern ganz anders und leicht. Zu allen Zeiten, mitten im Winter, bei Kälte oder Wärme, wenn es nöthig wird, kann man da futtern. Man füllt ein Schoppenglas oder Trinkglas mit Honig, bindet es mit dünner, feiner Leinwand zu, zieht etwas Fäden heraus, daß der Honig durchgesogen werden kann, stellt das umgekehrte Glas in die Oeffnung des Korbes, wo dann die Bienen den Honig aussaugen. Man sieht fleißig nach, so oft das Glas leer ist, wird es wieder gefüllt. So kommt der Honig den Bienen zu ihrer Wohnung, daher ist diese Futterungsart sehr vortheilhaft.

Wer Halbkörbe hat, und ein solches Halbkörblein einem guten Stocke nehmen kann, der giebt dieses einem schwachen oben auf, daß aber Waben auf Waben aufstehen, und so futtert er aufs allerleichteste und beste.

Im Winter und anders als oben gezeigt, futtern, ist gefährlich, macht ruhrig, laßt die Bienen verhungern und sterben, weil sie wegen Kälte oft nicht von der Mutter und dem Neste weggehen. Solltest du aber doch im Winter einmal futter müßen, so schneide ein Loch in die Waben, daß du den Futterhonig etwas warm in diese und an die Bienen hinstellen kannst.

Mit Wabenhonig kann man futtern, indem man diesen in den Korb und an die Waben hinlegt, oder indem man eine lere Wabe ausschneidet und dafür eine volle einspeitelt und einspießt.

Das Zeichen, daß die Bienen vor Hunger sterben, wäre, wenn sie matt oder schon ermattet vor dem Fluchloche und auf dem Brette im Korbe liegen; wenn junge unreife Arbeitsbienen halb verzehrt auf dem Boden liegen. Da hilf schnell, und auf die schon Ermatteten lege ein in warmen Honig getunktes Tüchlein, sie erholen sich dann wieder. — Man kann auch vortheilhaft frische, fette Milch ¼ mit Honig vermischen, und die Bienen damit im Sommer futtern.

§. 24.

Vom Rauben.

Das Rauben entsteht vorzüglich im Frühjahr und im Herbste, auch im Winter, bei schönen warmen Tagen. Die Bienen möchten arbeiten, und finden nirgends eine Arbeit im Felde. Da gehen sie umher, untersuchen alle Stöcke, fliegen in einem singenden Tone um die Fluglöcher, merken bald an der Wache, vielleicht auch am Geruche, ob die Mutter lebt oder nicht. Sie versuchen Angriffe, wo die Mutter todt, oder der Stock schwach ist,

da ist der Widerstand gering, sie finden Eingang. Wo eine Biene Honig gefunden hat, dahin kommen bald mehrere. Vermehrter Angriff schwächt den Widerstand, bald entsteht der beste Flug, Ein- und Ausgang, bei dem angegriffenen Stocke, und in ein Paar Tagen ist er Volk- und Honig- leer. Der Honig wird fortgetragen, das Volk, welches seinen Stock nicht mehr vertheidigen konnte, hilft oft selbst den Räubern und zieht in ihren Stock ein.

Der Honigverlust ist aber das Schlimste nicht; wegen diesem guten Funde ist nun ein Stock raublustig geworden, er greift wieder andere Stöcke an, findet aber bei gesunden, starken und volkreichen Stöcken so tapfern Widerstand, daß er abziehen muß; schwache Stöcke aber, auch wenn die Mutter lebt, werden überwältiget und zu Grunde gerichtet. Die Räuber werden immer mehrere und muthiger, greifen immer weiter um sich, und können zuletzt ganze Stände zu Grunde richten.

Wie eine Biene den gefundenen Honig zu Hause anzeigt, andere mit sich zum Honig führt, und wie dadurch, wenn eine Biene in einem Stocke Honig gefunden hat, Raub entsteht, hat ein Bienen-Meister, der einen Stock in einer gläsernen Wohnung hatte, also beobachtet und beschrieben: »Ich setzte, sagte er, an einem Tage, wo die Bienen nicht flogen, am Ende des Gartens in das Gras, ein kleines Gefäß mit Honig, trug nur 2 Bienen aus dem Glasstocke dazu, daß sie sich davon voll saugen konnten, und gab Acht, wie sich diese bei ihrer Rückkunft in dem Stocke gebehrden würden. Sie kamen bald zurück, schwungen sich länger als andere mit einem hellsingenden Ton um das Flugloch herum, und

wie sie zu den andern eingegangen waren, wälzten sie sich öfters von unten bis oben, und von oben wieder herunter auf denen an den Tafeln ruhig sitzenden Bienen in beständigen Kreisen herum, reichten auch Mancher ihre Zunge zum Ablecken, ehe sie ihr gebrachtes Honig in eine Zelle ausschütteten. Dadurch geriethen alle in Alarm, liefen nach dem Flugloche zu, und folgten diesen wieder in einem hellsingenden Ton abgehenden Bienen in vollen Haufen nach. In wenig Minuten war das kleine Gefäß ganz mit Bienen bedeckt, der gefundene Honig aufgezehrt und eingetragen. Die zu nächst stehenden wurden durch den hellen Ton, den diese machten, auch aus ihren Körben gelockt und folgten ihnen nach.

Wenn nun auf diese Art ein mutterloser Stock entdeckt und gefunden wird, so wird er überfallen und beraubt; und von diesem kann der Raub auf die Schwachen, von diesen auf die Starken und zuletzt auf den ganzen Stand übergehen.

Die besten Mittel gegen das Rauben sind nun:

1) Nie einen mutterlosen Stock lange im Stande stehen zu lassen, besonders im Herbste und Frühjahre, oder zu Zeiten, wo es im Felde nichts zu arbeiten giebt.

2) Immer, soviel möglich, nur gute, starke, volkreiche Stöcke zu halten, diese vertheidigen sich jederzeit und lassen sich nicht berauben.

3) Bei schwachen Stöcken kleine Fluglöcher zu halten, dieselben mit Papier oder Spielkarten so zu verblenden und zu schließen, daß die Oeffnung des Eluglochs etwas breit wird, aber nicht viel hö-

her als eine Biene ist; damit so kein Räuber von Oben herab einfallen kann, und daß so die Bienen nur einzeln aus- und eingehen, und ihre kleine Oeffnung leicht vertheidigen können.

Sobald es aber gute Tracht giebt, wird dieser Schirm des Flugloches weggebracht, weil jetzt kein Raub mehr zu befürchten ist, und damit die Bienen beim Ein- und Ausgange ungehindert seyen.

4) Nie eine andere Oeffnung, als die des Flugloches zu gestatten, daß nicht etwa dort, an dieser unbewachten Stelle, die Räuber Eingang finden.

Bei Stöcken, wo das Flugloch im Brett ist, wird schon dadurch gegen den Raub gesorgt.

5) Man futtere nur am Abende, oder zur Zeit, wo die Bienen nicht fliegen, damit der durch Futtern veranlaßte Freudenton nicht zum Mitgenuß und so zum Rauben aufreize. Mit Honig gehe man im Stande sehr sorgfältig um, damit nicht durch zerstreuten Honig Bienen zum Rauben verleitet werden. — Entsteht dir aber ungeachtet dieser Sorge doch Raub, so sollst du es an dem erkennen: Wenn bei einem Stocke mehrere Bienen, als gewöhnlich am Flugloche sind, welche bald da bald dort in einem Häufchen sich bekämpfen, wo bald da, bald dort einige todt liegen bleiben, so sei dir dieses das erste Zeichen, und nun gieb wohl Acht, der Raub will beginnen; wenn die Bienen dann an einem Stocke bei kühlen Tagen Morgens früh und Abends spät ungewöhnlich fleißig fliegen, zur Zeit, wo andere nicht fliegen; wenn die Meisten aus dem Flugloche erst an dem Korbe hinauf laufen, dann vor dem Wegfliegen etlichemal sich um den Korb herumschwingen, um denselben zu merken;

wenn sich kleine Häuflein auf dem Flugbrette herumbeißen, wobei nämlich die fremde Biene von denen des Stockes überfallen worden ist; wenn ein besonderer hellklingender Ton gehört wird, und die Kommenden dünn und klein, die Abgehenden aber voll und lang sind; wenn beim Auflupfen im Korbe alles Volk zerstreut ist, und nicht im Haufen ruhig sitzt, wenn endlich auf dem Flugbrette von geraubtem Honig Wachs-Dekelchen liegen, so ist der Raub schon auf einen hohen Grad gestiegen und schnelle Hülfe ist nothwendig. Noch magst du den Honigräuber also entdekken: die volle abgehende Biene zerreiße, sie hat im obern Theile des Hinterleibes einen großen Tropfen hellen Honigs, und die kommende oder die nicht raubende Biene ist trockenen Leibes.

Hilf also: am Abende bringe den Stock vom Stande, an einen kühlen dunklen Ort, und lasse ihn dort einige Tage. An dessen Platz stelle einen Korb, die Räuber werden des andern Tages an diesem Korbe sich vielleicht müde fliegen, am 2ten Tage weniger, am 3ten gar nicht mehr kommen. Dem eingesperten Stocke gieb Honig, daß er, vielleicht schon zu viel beraubt, nicht verhungere, auch muthiger und krafvoller werde. Hat er seine Mutter, so wird er erhalten. Bei guten Flugtägen bringe ihn wieder an seinen Platz. Wird er wieder überfallen, so muß er ½ oder 1 Stund weit von seinem Platz in einen fremden Stand gebracht werden, wenn er gerettet werden soll. Ist er aber mutterlos, so behandle ihn nach §. 14. oder 22.

Suche auch den Räuber auf, erkenne ihn an dem, daß er, wie der Beraubte, zur ungewöhnlichen Zeit fliegt und ungewöhnlich vieles Volk vor dem

Fluglöche hat, wo die Kommenden nicht angefallen, aber beleckt werden. Er ist in der Nachbarschaft, nicht weit, vielleicht im eigenen Stande. Du kannst ihn auch finden, wenn du die abgehenden Räuber mit Kreidemehl bestreust und nachsiehst, wo sie eingehen. Da könnte man auch also dem Raube abhelfen, wenn der Räuber ins Haus gestellt würde an den Tagen, an welchen der Beraubte flöge, oder wenn man dem Räuber Sand und Sägespäne in seine Waben streute, damit er über der Reinigung seines Stockes den Raub vergessen möchte.

Wie man ferner den Räubern begegnen könnte, ist des zu befürchtenden Mißbrauchs wegen nicht rathsam zu sagen.

§. 25.

Bienenkrankheiten.

Die Faulbrut, genannt die Bienenpest, ist die gefährlichste der Bienenkrankheiten, ist ansteckend und unheilbar. Man erkennt sie am Uebelriechen des Korbes, an der Abnahme und der Muthlosigkeit des Volkes. Die Brut-Deckelchen in den Waben sind eingefallen, da bei der guten Brut sie etwas erhaben sind. Die Zellen sind mit verfaulter stinkender Brut, mit einer weißen oder gelblichten oder rothen Materie angefüllt. Unter der Faulbrut umher können noch hie und da gute Bruten seyn. Die Bienen tragen anfangs viele unzeitige Brut aus, die theils halbweiß aussieht, theils braune und gelbe Flecken hat, und die endlich ganz bräunlich, ganz faul ist.

Wo solche Zeichen bemerkt werden, da ist nicht zu helfen; oder die Vorschriften hiezu sind zu weitläufig und zu unsicher, daß ich sie nicht angeben

weg. Am besten, damit diese Pest nicht um sich greife, schaffe schnell einen solchen Stock weg, verbrenne Korb und Brett, sie stecken dir sonst wieder einen andern Schwarm an; der Honig kann gebraucht werden, aber nie zum Futtern, er steckt ebenfalls an. Das Volk wird von keinem gesunden Stocke angenommen. Wer nicht so alles wegschafft, giebt sich in Gefahr, um seinen ganzen Bienenstand zu kommen.

Daß dir keine Faulbrut entstehe, so kaufe nie Honig zum Futtern, von dem du nicht versichert bist, daß er von gesunden Bienen ist; futtere nie in messingenen oder kupfernen Geschirren; Honig in Messing oder Kupfer gekocht und kalt geworden wird leicht für Menschen und Bienen vergiftet; gebrauche nie einen Korb oder ein Brett von einem Stocke, der faulbrutig war, oder von deren Reinheit du nicht versichert bist; besonders aber im Frühjahre, wenn nach längerer Wärme wieder Kälte einbricht, bedecke die Körbe, schließe den Stand gegen Winde und Kälte, verstopfe über Nachts die Fluglöcher etwas, damit nicht die viel angesetzte Brut erfriere, und so der Stock faulbrutig werde.

Zum Glücke aber ist diese Krankheit selten, nur noch bei zwei Stöcken sah ich sie. Sie kommt mehr in dem Lande als auf dem Walde vor. Hingegen ist die zweite Krankheit, die Ruhr, mehr auf dem Walde als im Lande.

Die Ruhr entsteht besonders nach sehr guten Sommern, welche viel Honigthau hatten, wenn im Winter die Bienen zu lange sich nicht mehr reinigen können, keinen Flug mehr bekommen, und zuletzt die Unreinigkeit im Korbe fallen lassen mü-

sen. Dieses verursacht im Korbe einen unerträglichen Gestank, und eine solche Verunreinigung der Waben mit einem schwarzrothen klebrichten Unrath, daß die Bienen davon zu Grunde gehen.

Dieses Uebel verhüte dadurch, daß du

1) Den Bienen vor dem Winter so viele Flugtage gestattest, als nur möglich sind, damit sie auf diese Art wohl gereiniget in die Winterruhe kommen;

2) Daß du sie im Winter, so oft ein warmer Tag kommt, und kein Schnee vor dem Stande ist, zum Reinigen fliegen lassest;

3) Daß du sie im Winter nie beunruhigest, nie futterst, wo sie nicht fliegen können, weil sie dadurch zum mehr zehren veranlaßt werden, und

4) Daß du sie im späten Frühjahre, nach langem Eingeschlossenseyn lieber in Schnee hinausfliegen lassest, und so viele aufopferest, als daß alle zu Grunde gehen.

Nach guten Jahren und gerne darauf folgenden langen Wintern mit vielem Schnee auf dem Walde wird da dem Bienenvater oft bange. Der Schnee liegt noch dicht im März und April, und die Bienen fühlen die Wärme, der Unrath treibt, sie wollen ausbrechen, brechen aus; und man muß ihnen selbst in Schnee hinaus einen Flug zur Reinigung erlauben. Da streue um den Stand her über den Schnee Stroh, Laub oder was du hast, daß sich die Bienen darauf setzen können; denn was sich auf den Schnee setzt, und nicht bald wieder auffliegt, ermattet und erfriert. Die auf dem Schnee erfrornen Bienen lies zusammen in eine Schachtel, bring sie an die Sonne oder

in die warme Stube, es erwachen wieder alle, laß sie dann auffliegen und heimgehen.

Im Winter 1829—30 erdachte ein Bienenfreund für seine ruhrigen Bienen dieses vortreffliche Mittel: von Drathsieben bereitete er sich stiefelähnliche Säcke, welche er an der einzigen engen Oeffnung seinen Bienenstöcken in das Flugloch steckte, diese dann in die warme Stube nahm. Jetzt entstund im Korbe ein aufleben, und wie in einer Prozession gingen die Bienen den ganzen Tag in den Sack aus und ein, entlerten dort ihren Unrath, der durch den Drath fiel, und so retete er einen Theil seiner Stöcke, der andere Theil war schon an der Ruhr zu Grunde gegangen.

Ein Anderer versuchte dieses Mittel und es half: er band einen Stock so in ein Tuch, daß keine Biene ausbrechen konnte, nun ließ er an einem warmen Tage die Sonne auf das Flugloch scheinen. Die Bienen drangen aus, entleerten den Unrath an das Tuch und gingen gereiniget wieder in Korb zurück.

Dem Freiherrn von Ehrenfels wurden im März und April 1801 bei 300 Stöcke die alle 30 bis 80 Pfund schwer waren, auf einem Platze ruhrig. Die Ursache war, daß die Tannen im vergangenen Sommer zu sehr gehonigt, und die Bienen zu hitzig eingetragen hatten. Die Bienen nahmen nicht Zeit den eingetragenen Honig im Leibe ganz zu kochen und so brachte dieser Honig die Ruhr. Er half, indem er vor dem Stande Buchweizen Honig häufig futterte, und sogleich hörte die Ruhr auf. Auf diese Art hatte er die Stöcke gerettet, welche noch Volk hatten. Wer nicht Buchweizen-

Honig hätte, könnte in diesem Falle mit altem oder Landhonig sich helfen. Sieh auch §. 11.

§. 26.

Bienenfeinde.

Die Bienen haben, wie alle Thiere, ihre Feinde. Je stärker aber ein Stock ist, desto besser kann er sich gegen alle vertheidigen, und auch einen Verlust ohne großen Nachtheil ertragen.

Die vorzüglichsten Feinde sind:

1) Die Hornissen. Sie sind Raubvögel für die Bienen, aber werden dieses erst gegen den Herbst, da kommen sie ans Flugloch, ergreifen eine Biene und gehen mit ihr davon. Sie gehen auch in den Korb, an den Honig und an das Volk, doch dieses seltener. Hilf also: Wo du im Frühjahre eine Hornisse siehst, so tödte sie, und wisse, diese ist die Mutter und lebt noch allein, und mit ihr hast du ein ganzes Nest zerstört. Findest du später im Boden, in Bäumen oder wo immer Nester von Hornissen, so tödte das Volk mit einem Schusse; ein freihängendes Nest binde Nachts mit einem Zuge in ein Säcklein, und tödte Volk und Brut. Die Einzelnen im Stande kannst du todtschlagen, wo du reife süße Birnen hinlegst, sie kommen fleißig diese zu verzehren.

2) Die Wespen schaden schwachen Stöcken auch, volkreiche aber treiben sie ab. Zerstöre ihre Nester, wie die der Hornissen und tödte sie, wie diese bei süßem Birnensaft.

3) Die Spinne fängt manche Biene weg, oder doch viele verwickeln sich in den Spinnengeweben. Wo eine Spinne im Stande sich zeigt, diese tödte und zerstöre ihr Netz.

4) Die Ameisen suchen in und um den Korb Honig- und Wachs-Abgang, und werden nachthei- lig. Tödte mit heißem Wasser die Haufen und Nester um den Stand; oder grabe sie aus und fülle die Löcher mit nassem Lehm oder Lette; ertränke auf dem Standbrettte die Kommenden und lasse die Todten liegen, so bleiben die Uebrigen aus. Den Stock auf 4 Hölzlein oder Steinlein, welche in der Asche liegen, stellen, sichert auch vor den Ameisen, weil sie nicht über die Asche laufen.

5) Böse Feinde, nicht aber für volkreiche, nur für schwache und kränkliche Stöcke, sind die Würmer, welche von den aschgrauen kleinen Nachtschmetterlingen herkommen. Diese umfliegen Nachts die Körbe, dringen beim unbewachten Flug- loche und bei der geringsten Oeffnung in den Korb, legen ihre Eyer in die Waben, oder das Wachs- gemähl zwischen Brett und Korb. In den Waben werden diese Eyer in kurzer Zeit zu Würmern, wel- che ein Gespinst um sich machen, wo ihnen die Bie- nen nicht mehr zukommen. Alles Wachs wird zu- letzt verfressen und die Bienen müßten ausziehen. Diesem Uebel begegne, indem du die Nachtschmetter- linge, welche am Tage hinten an den Körben sitzen, tödtest; indem du Körbe und Bretter so haltest, daß sie immer genau schließen, oder indem du alle Oeffnungen verkittest, damit so keine Nachtschmet- terlinge und keine Würmer in den Korb kommen.

Sind aber schon Würmer in den Waben, so erkennst du dieses an dem schwarzen trockenen Un- rath auf dem Flugbrette, schneide dann die von den Würmern angefüllten und angesteckten Waben aus. Wenn eine gesunde Mutter und genug Volk noch vorhanden ist, so mag der Stock gerettet werden.

Fehlt es aber am Volke und an der Mutter, so treibe die Bienen anders wohin, und benutze das Wachs, sonst wird es nicht nur ruinirt, sondern es entstehen auch so viele Würmer und dann Nachtschmetterlinge in demselben, daß leicht Gefahr für andere Stöcke wird.

6) Kröten, Frösche, Eidexen und Schlangen fangen die Bienen auf, halte darum vor dem Stande einen reinen Platz mit Sand, daß sich kein solches Ungeziefer da aufhalten kann.

7) Schwalben, und Rothschwänzle sind große Feinde der Bienen, besonders an kühlen Regentagen, wo es sonst wenig Nahrung für sie giebt. Die erstern fangen im Fluge die Bienen und ernähren ihre Jungen mit denselben, die Rothschwänzle kommen an den Stand und nehmen die Bienen von Flugloche hinweg. Zerstöre die Näster dieser Raubvögel, erschieße sie und den Rothschwänzle richte Schläge.

8) Die Meisen und Spechte kommen im Herbste und Winter an den Stand, picken an dem Flugloche, bis die Bienen herauskommen, die sie dann verzehren. Richte diesen den Vogelschlag, schließe den Stand, wenn kein Flug ist, den Specht könne man mit hellrothen Lappen vom Flugloche abschrecken, sagt man.

9) Die Mäuse und Ratten suchen im Winter den Honig. Richte Fallen und verschließe mit Blech oder Holzklötzlein, mit Lehmverkittungen oder mit der Wolfsschnauze, Kardendistel die Fluglöcher, doch daß dem Stocke Luft bleibt, und daß einzelne Bienen heraus und hinein können. Die Mäuse fressen nur die Köpfe der aufs Brett gefallenen Bienen; aber sie zernagen die Waben,

zehren vom Honig, nisten im Korb und vertreiben mit ihrem Geruch die Bienen, welche, sobald ein Flugtag kommt, ausziehen.

10) Das Wiesel geht auch durch das Flugloch in den Korb und verzehrt den Honig. Schließe wie für die Mäuse. Die Marder und Iltis durchnagen den Korb und ruiniren die Bienenstöcke. Richte ihnen Fallen.

§. 27.

Ungünstige Witterung.

Der Nebel verderbt die Blumen, daß die Bienen keinen, oder nur schlechten Honig bekommen, welcher sie gar noch matt, schwach und krank macht.

Häufiger Regen wascht den Honig ab, und zerstört die Blüthen. Schlagregen und schnelle Gewitter schleudern die heimeilenden Bienen auf den Boden und tödten sie, besonders wenn nicht bald Sonnenschein darauf folgt. Die Winde hindern den Flug und trocknen die Honigsäfte aus; sie machen, daß die Blumen bald verwelken, und wenn sie kalt sind, daß die Bienen vor Kälte erstarren. Kälte im Sommer läßt wenig Blumenstaub und keinen Honigthau aufkommen. Eben so hindern trockene große Hitze, Dürre, trockene Nord- und Ostwinde den Honigthau, oder trocknen denselben geschwind wieder auf.

Auf dergleichen ungünstige Witterung gieb Acht, aus ihr wirst du die Leichtigkeit deiner Stöcke vor dem Prüfen wissen, und nach derselben für deine Bienen zum Honigvorrath greifen.

Sollte ein Hagelwetter in der Gegend für einen Sommer den Bienen ihre Tracht rauben, so lasse sie stundenweit zu einer bessern Tracht bringen. Ueber das Fortbringen sieh §. 29.

§. 28.

Vom Ankaufe der Bienen.

Wenn du Bienen kaufen willst, so kaufe nur gesunde, starke und schwere Stöcke, daß du nicht mit schwachen, kranken oder gar mutterlosen Stöcken nur Qualbienen kaufst und Geld und Muth für die Bienenzucht auf einmal verlierst. Welches aber sind solche Stöcke? Das Aug und das Gewicht sollen dir sie weisen.

Kaufst du einen Schwarm, so ist er um so mehr werth, je größer er ist, je mehr Volk er hat, und je früher er gekommen ist. Am Baum oder im Korbe muß dich hier das Aug belehren. Je mehr er den Korb füllt, desto besser. Ein Schwarm wird gewöhnlich nicht theuer gekauft, weil er bis zum Herbste und künftigen Frühjahre noch viele Gefahren zu bestehen hat.

Willst du im Herbste oder im Winter einen Stock kaufen, so sieh nach §. 23, ob er Nahrung hat, und kaufe keinen, der nicht über 30 Pfund das heißt, nach einem dir etwa gewöhnlichen Gewichte, über einen Sester Waizen alten Maßes schwer ist. Schwer seyn heißt aber im Herbst oder Winter nicht allemal gut seyn: Nach einem guten Jahre kann ein schwacher Stock schwer seyn, und der beste Stock kann, sieh §. 22, keine Mutter haben, dann ist er, Honig, Wachs und Korb abgerechnet, für dich nicht einen Heller werth.

Am sichersten kaufst du im April oder May oder auch im Sommer einen Stock, und zwar nach dem Ansehen. Nimm eine Taschenuhr in die Hand, und stehe an einem schönen Arbeitstage Morgens 9 Uhr oder Nachmittags 3 Uhr vor einen Bienenstand, und

zähle von Stock zu Stock 5 Minuten lang die Bienen, welche beim Flugloche eingehen, und bald wirst du den ganzen Stand kennen. Während an einem Stocke in 5 Minuten 50 Arbeitsbienen beladen heimkommen, kommen an andern bei 100, bei 150, bei 200 und gar 300 oder so viele, daß sie nicht mehr zu zählen sind. Der Stock ist der Beste, bei dem am meisten Volk eingeht.

Willst du noch sicherer gehen, so laß dir von einem versicherten Bienenverständer kaufen, oder kaufe von einem vertrauten Freunde Bienen, aber kaufe nicht nur einen Stock, wenigstens auch 2, daß, weil doch leicht ein Unfall kommen kann, du beim Verlust des Einen nicht den Muth für die Bienen verlierst. Wenn du dir aber Bienen in der Nähe kaufst, so merke, was der nächste §. sagt.

§. 29.

Vom Fortbringen und Versetzen.

Einen Schwarm nach seinem Fassen kann man hinbringen, wo man will. Wo er hingestellt wird, dort lernt er seinen Platz kennen, und fängt an einzutragen, nicht eine Biene geht mehr, wenn nicht Nahrung mangelt, zum Mutterstocke zurück. Aber dieser Schwarm, und jeder Stock, der zwei Tage schon an einem Platze geflogen ist, darf von demselben das ganze Jahr nie mehr verrückt werden. Im nämlichen Stande soll nie ein Korb von seinem Platz wegkommen. Wird es aber doch nothwendig, so darf es im Sommer nur durch zollweites Rücken von Tage zu Tage geschehen, daß so die Bienen ihren Korb nicht verlieren; oder nach dem Winter, nachdem die Bienen 2 und 3 Monate gar nicht mehr geflogen sind, darf

vor dem ersten Fluge ein grösseres Verstellen oder Verrücken vorgenommen werden, denn beim ersten Fluge lernen die Bienen gleichsam von neuem den Stand und Korb kennen.

Wer anders seine Bienen von ihren Plätzen verrückte und verschöbe, der würde ihnen großen Schaden zufügen; die den Flug Gewöhnten und Heimgekommenen fänden ihren Stock nicht mehr, müßten zu andern, würden vielleicht getödtet, auf alle Fälle verlöre der Stock viel Volk und könnte darüber zu Grunde gehen.

Daher, wer in einem Bezirke von einer Stunde außer dem Winter Bienen gekauft hätte, müßte sie an ihrem Platze stehen lassen, und dürfte sie erst im Winter in seinen Stand bringen. Was aber über eine Stund weit gekauft worden ist, kann zu allen Zeiten an einen andern Stand gebracht werden; denn diese Bienen, wie sie das erstemal ausfliegen, müssen ihren neuen Stand und ihre neue Gegend kennen lernen, und thun dieses so schnell, daß ein Stock, der Mittags 12 Uhr von einer weiten Gegend hergekommen, das Flugloch geöffnet erhielt, um 1 Uhr schon Höß-gen brachte.

Beim Fortbringen eines Schwarms ist zu bemerken, daß, wenn er eine Viertelstunde oder Stunden weit getragen werden muß, er genug Raum und Luft habe, sonst erhitzt er sich, läßt den vielen Honig, den er bei sich hat, fahren, verunreiniget sich mit demselben und erstickt. So sind schon oftmals die besten und stärksten Schwärme todt an Ort und Stelle gebracht worden. Diesem vorzubeugen umbinde man die Körbe mit Tuch, gebe ihnen kein Brett, damit sie genug Luft be-

halten, und lasse sie nur bei kühler Witterung tragen, nämlich Abends oder sehr früh Morgens.

Andere Stöcke, besonders wenn sie zu einer wärmern Zeit getragen werden sollen, müssen ebenfalls Luft und Raum genug haben. Luft gebe man durch Verbinden mit Tüchern oder durch die untergelegten Bretter mit Löchern, welche Löcher mit Drathgittern, Siebstücken oder mit luftigem Tuch geschlossen werden. Raum gebe man, wenn sie etwa voll gebaut haben, durch einen kleinen Untersatz von einem Strohringe, oder durch 4 zusammengenagelte Lattenstücke, auf welche sie gestellt werden. Ob die Stöcke müssen beim Tragen auf die Krone gestellt werden, oder ob sie in ihrer natürlichen Lage getragen werden dürfen, muß die Fettigkeit der Waben und die Schwere des Stokkes, wie auch die Wärme der Jahrszeit entscheiden. Schwere und fette Waben bei vielem Volke und warmer Witterung können leicht brechen und schießen, daß so das Volk und der Stock zu Grunde gehen müßte.

Gleich nach dem Hertragen in den Stand öffne den Bienen nicht das Fluchloch, sonst möchten sie haufenweis herausströmen, sich schnell in die Lauft erheben und ihren Stock nicht mehr finden. Nach einer Viertelstunde wird ihnen das Flugloch geöffnet, jetzt kommen sie langsam, sehen sich um, und fangen gleich an, ihre neue Gegend zu beobachten.

Noch sollte nicht vergessen werden, daß gar sanft, und ohne alle Erschütterung die Bienen müssen getragen, wie überhaupt behandelt werden. Dem Verrücken auf den Brettern vorzubeugen können die Körbe mit Nägeln befestiget werden,

aber diese dürfen nicht eingeschlagen, müssen nur eingedrückt werden, daß man durch Klopfen nicht die Bienen zu sehr beunruhige.

Wer seine Bienen im Frühjahre zur Zeit der Lewatblüthe auf Lewatfelder, oder zu einer andern guten Tracht, im Sommer um Johanni für die Zeit des Honigthaues in den Wald, oder im August und Anfangs September während der Buchweizenblüthe auf Buchweizenfelder bringen wollte, der beobachte dabei Folgendes: Für solchen Fall müßten seine Körbe wenigstens zwei Querhölzer haben, damit die Waben nicht brechen und schießen können. Mutterlose und buckelbrütige Stöcke dürften auch darum hiezu nicht gewählt werden, weil sie nebst dem, daß sie sicher zu Grunde gingen, auch noch durch Raubveranlassung großen Schaden stiften könnten. Nur gesunde und volkreiche Stöcke mögen die Mühe und Kosten des Hin- und Herbringens reichlich lohnen. Schon 1 oder 2 Tage vor dem Abschicken müßten die Körbe um Mittagszeit auf frische Bretter, welche mit großen Tüchern überlegt wären, gestellt und auf den Tüchern, auf ihrem Platze gelassen werden. Am Abende spät, oder am frühesten Morgen vor dem Fortbringen würden dann die Tücher über den Korb geschlagen und mit Stricken um den Korb fest gebunden, damit keine Biene ausbrechen könnte. Beim Abgehen hebt man die Körbe vom Brette, kehrt sie nach der Richtung der Waben um, damit die Waben nicht brechen und der unbedeckelte Honig nicht auslaufen kann und pakt sie auf Leiterwagen mit vielem Stroh, die Krone unten und alle Stöcke, so in das Stroh befestiget, daß alle fest zusammenhalten. Durch die Tücher [illegible]n die Bienen Luft genug. Auf solche Art wer-

den an manchen Orten viele Wägen voll Körbe, bis 30 auf einem Wagen, gepackt und bei Tage oder Nacht 5 und 6 und mehr Stunden weit auf bessere Trachten fortgeführt.

Beim nach Hause bringen verfährt man auf die nämliche Art; nur wenn die Stöcke schwer geworden wären, könnten sie zuerst beschnitten werden müssen, damit die Bienen in zu vielem Honig und bei zu wenig Raum durch das Führen keinen Schaden litten.

Auf den Buchweizen-Feldern wäre zu sorgen, daß die Stände nicht nahe vor einander zu stehen kommen; weil die Bienen in der Hitze ihrer Arbeit und voll Honig beim ersten Stande einkehren, ihren Honig entladen und oft da bleiben, so daß die vordern Stände Honig- und volkreich werden, während die hintern arm und mager sind. Die Bienen, welche voll Honig kommen, werden allenthalben angenommen.

§. 30.

Vom Honig Auslassen und Bewahren.

Hast du nur wenig Honig, so kannst du ihn in jedem Geschirre nach dem Brode in Backofen stellen, und wenn er kalt geworden ist, durch eine Oeffnung, die du oben in die Wachsdecke machst, ablaufen lassen

Wer aber auch nur wenige Bienen hat, sollte zum Honigauslassen einen irdenen, einen Schuh weiten und hohen Hafen haben, der unten eine Oeffnung mit einem Röhrlein hat. Rein, leicht und aufs beste wird dann der Honig ausgelassen, wenn die verschnittenen Waben in diesem Hafen nach dem Brode in den Backofen gebracht werden.

Wird er des andern Tages herausgenommen und das Röhrlein geöffnet, so läuft dann der reinste, hellste Honig in die Honighäfen ab.

Wo man nur wenig Honig ausläßt, erhält man so den besten reinsten Honig. Was als Trubhonig am Wachs und im Hafen zurück bleibt, wird beim guten Wetter, während dem schönsten Flug den Bienen vor den Stand hingestellt, und ihnen zur besten Benutzung überlassen, welches da keinen Raub veranlaßt.

Wer aber mehr Honig macht, und besonders wer in Tannwaldgegenden wohnt, sollte 3 Arten von Honig zubereiten, und zwar also:

Zuerst schon beim Beschneiden sondere er die diesjährigen und alle reinsten Waben mit dem besten, schönsten Honig in eigene Geschirre, diese Waben verschneide er dann in ein feines Haarsieb über einem steinernen Hafen, und lasse den Honig ablaufen. Dieser dann so kalt ausgelassene Honig ist der feinste, reinste, und, wenn der Honig von Tannen war, weiß, ohne Beigeschmack, und kann selbst zum Caffe, zum Thee und zu jeder Speiseversüßung, gleich dem Zucker benutzt werden. Schon nach 4 Wochen, im October auf diese Art ausgelassen, wurde er bei mir kirnicht.

Der zweitbeste, auch sehr reine und helle Honig wird der, welcher, wie oben gesagt, im Backofen ausgelassen worden. Er wird um so besser und reiner, jemehr die besten und reinsten Waben zu dieser Auslassung abgesondert werden.

Erst der dritte Honig wird der, welcher auf die gewöhnliche Art also gemacht und ausgelassen wird: Man bringt die Waben in eine große Pfanne, oder in einen Waschkessel, wärmt sie lang-

sam unter beständigem Rühren auf, bis alles vergangen ist. Jetzt hebt man den Honig schnell vom Feuer, daß er nicht aufkoche; sonst wird der Blumenstaub und das Unreine in den alten Waben mit dem Honig vermischt und der Honig wird nie mehr hell und rein. So wird er in einen irdenen Hafen mit einem Röhrlein unten, gegossen und nach einer Viertelstunde in die Häfen abgelassen. Man kann auch in ein hölzernes Geschirr den Honig gießen, und durch ein Röhrlein untenangebracht, denselben ablaufen lassen; aber dieses Geschirr verschluckt viel Honig, und bald dringt der Honig durch alle Fugen.

Je wärmer der Honig in steinerne Häfen abgelassen wird, desto mehr Wachs geht mit, welches sich als ein gelbes Schäumlein oben auf setzt. Dieses kann weggenommen, oder als die natürlichste Decke auf dem Honig bis zu dessen Verbrauch gelassen werden.

Diesen Honig in steinernen Häfen, die irdenen sind nicht gut, weil in ein Paar Jahren die Glasur verfressen und abgelöst wird, bringe in trokkene Kammern, verbinde die Häfen, wenn der Honig kalt ist, mit Papier, decke sie mit Brettlein oder irdenen Deckeln, daß die Mäuse nicht zum Honig kommen. Die Ameisen setzen gern dem Honig zu; sollten sie in die Kammer kommen, so streue fingerdick Asche um den Honighafen, oder umgieb ihn mit Flachs oder Werg. Auch sollen die Ameisen durch Holunder vertrieben werden können.

Gieb Acht, daß kein Wasser, keine Brodbrosamen zum Honig kommen, daß nicht einmal mit einem Brodmesser in den Honig gelangt wird, sonst wird der Honig sauer und verdirbt. Rein

Register.